Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg: Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 332.

Nr. 175. **Magdeburg, Dienstag den 31. Juli 1906.** **17. Jahrgang.**

Das Ergebnis der Achtstundenbewegung in Frankreich.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Die von dem Gewerkschaftskongreß in Bourges am 17. September 1904 beschlossene Bewegung zur Erringung des Achtstundestags vom 1. Mai 1906 an kann als beendet betrachtet werden. Zurzeit stehen in Paris nur noch etwa 600 Buchdrucker in einem hoffnungslosen Streik.

Auf Grund der statistischen Veröffentlichungen des französischen Arbeitsamts über die Streiks in den Monaten April und Mai habe ich das Ergebnis zusammengestellt, indem ich die Partei- und Gewerkschaftspresse zur Vergleichung zur Hilfe nahm.

Das Ergebnis bedeutet, das sei vorausgeschickt, eine völlige Niederlage der Achtstundenbewegung. Die sogenannten revolutionären Gewerkschaften gingen von der Voraussetzung aus, daß die Arbeiter den Achtstundentag erobert haben in dem Augenblick, wo sie sich weigern, länger als acht Stunden täglich zu arbeiten. Der Kongreß von Bourges, der gleichfalls auf dieser logischen Luftlinie balancierte, handelte nur konsequent, wenn er die Erhebung der vorgeschlagenen Extrasteuer ablehnte. Der Beschluß des Kongresses wäre sicher anders ausgefallen, wenn eine eingehende Diskussion stattgefunden hätte. Dazu fehlte jedoch die Zeit und auch die nötige Frische. Am 6. Verhandlungstag war man endlich nach endlosen stürmischen Diskussionen zwischen „Reformisten" und „Revolutionären" zum 4. Punkt der 15 Punkte umfassenden Tagesordnung angekommen: „Der Achtstundentag und der Minimallohn."

Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen die Lust zu eingehenden Diskussionen nicht mehr vorhanden war und daß die Einwendungen von Guerard von den Eisenbahnern und Keufer von den Buchdruckern vergebens waren. Man war erhitzt, übermüdet, man wollte nicht hören, man wollte vielmehr den „Reformisten" zeigen, was die „direkte Aktion", die nurgewerkschaftliche Generalstreikspropaganda, leisten kann. So kam der unglückselige Beschluß zustande. Wenn die Wirkungen der Bewegung nicht verheerender sind, so ist dies nur dem Umstande zu danken, daß viele Gewerkschaften — und meistens die, die etwas zu verlieren hatten — sich der Bewegung von vornherein nicht anschlossen. Ein Teil der Gewerkschaften beschloß, die Resolution mit allen ihren Konsequenzen durchzuführen, ein andrer Teil faßte platonische Zustimmungserklärungen, und ein dritter Teil lehnte die Beteiligung von vornherein ab. Unter den Gewerkschaften, die die Resolution von Bourges durchzuführen unternahmen, befanden sich vornehmlich der Metallarbeiterverband, die Verbände der Bauarbeiter und die Lederarbeiter. Der Verband der Bucharbeiter, der jedoch meist nur Schriftsetzer umfaßt, beschloß in eine Bewegung um den Neunstundentag einzutreten und traf eingehende Vorkehrungen in organisatorischer wie finanzieller Beziehung entsprechend seiner Taktik, die sich in vielem der Taktik der deutschen Gewerkschaften nähert. Man hatte die Buchdrucker seinerzeit deshalb lebhaft angegriffen, das Resultat zeigt jedoch, daß sie richtig gehandelt hatten. Das Ergebnis wäre, was die Buchdrucker betrifft, ein noch weit günstigeres gewesen, wenn sie den Zeitpunkt des Vorgehens selbst hätten wählen können.

In den nachfolgenden Ziffern sind sämtliche Streiks, die von der zweiten Woche im April bis einschließlich der dritten Woche im Mai ausbrachen und eine Verkürzung der Arbeitszeit, sei es auf 8, 9, 10 oder 11 Stunden zum Zweck hatten, einbezogen. In diesen sechs Wochen brachen aus 169 Streiks mit 169092 Beteiligten. Von 5 Streiks fehlen die Angaben über die Zahl der Beteiligten. Die wirkliche Zahl dürfte eine höhere sein, da zweifellos eine Anzahl Streiks, die nur von kurzer Dauer waren und ergebnislos verliefen, nicht verzeichnet sind. Von den 169 092 Beteiligten waren

Bauarbeiter	51 094
Bergarbeiter	4 825
Buchdrucker	9 180
Erdarbeiter	4 158
Glasarbeiter	320
Holzarbeiter	12 460
Lederarbeiter	73
Lithographen	2 358
Metallarbeiter	64 758
Schneider	2 200
Schuhmacher	1 372
Textilarbeiter	1 947
Transportarbeiter	5 269
Verschiedene	9 051

Die Zahl der Lederarbeiter (Gerber) ist zweifellos eine höhere gewesen. Nach einem in der „Voix du Peuple" veröffentlichten Bericht fand bei den Gerbern eine Bewegung zur Erringung des Zehnstundentages in Paris und Umgegend statt, die auch zu kurzen Streiks führte und größtenteils günstig verlief. Die Statistik des Arbeitsamts enthält darüber nichts. Zahlen sind in dem zitiertem Bericht nicht angegeben. Die Textilarbeiter hatten eine Beteiligung an der Bewegung abgelehnt. Vollständig gescheitert ist die Bewegung der Glasarbeiter, die vordem die eifrigsten Verfechter derselben waren.

Um den Achtstundentag kämpften 110 931 Arbeiter in 73 Streiks. Davon waren

erfolgreich — keine				
teilweise erfolgreich	18	Streiks mit	22 405	Beteiligten
erfolglos	47	„ „	86 777	„
unbeendet	8	„ „	1 749	„

Unter den teilweise erfolgreich aufgeführten Streiks befinden sich auch solche, die nur mit einer Lohnerhöhung endeten. Soweit eine Arbeitszeitverkürzung eintrat, dürfte sie, außer bei den 2000 darunter aufgeführten Lithographen, in einem Fall unter den Zehnstundentag herabgemindert worden sein.

Um den Neunstundentag wurden geführt 75 Streiks mit 49 835 Beteiligten. Davon waren

erfolgreich	19	Streiks mit	5 102	Beteiligten
teilweise erfolgreich	18	„ „	4 025	„
erfolglos	26	„ „	38 812	„
unbeendet	12	„ „	1 896	„

Von den 75 Streiks kamen auf die Buchdrucker allein 45 Streiks mit 9180 Beteiligten. Hiervon waren 17 Streiks mit 4982 Arbeitern erfolgreich und 11 Streiks mit 2338 Beteiligten teilweise erfolgreich. Um eine Verkürzung der Arbeitszeit auf mehr als 9 Stunden täglich oder ohne bestimmte Angaben wurden geführt 48 Streiks mit 8326 Beteiligten. Davon waren

erfolgreich	8	Streiks mit	339	Beteiligten
teilweise erfolgreich	21	„ „	5 921	„
erfolglos	15	„ „	1 331	„
unbeendet	4	„ „	735	„

Aus diesen Zahlen geht nicht nur das tatsächliche Fiasko bezüglich des Resultats hervor, sondern noch weit mehr springt der numerische Mißerfolg in die Augen. Man glaubte, wie der alte Herrgott aus dem Nichts eine Welt hervorzaubern zu können. Man gab sich der Erwartung hin, daß Millionen in den Streik treten würden — und dann diese ärmlichen Zahlen. Daß irgend ein wesentlicher Erfolg nicht erzielt werden konnte, war von vornherein jedem Einsichtigen klar, dessen Gesichtsfeld nicht durch den starren Hinblick auf den Allheilgeneralstreik beschränkt war. Immerhin muß die geringe Beteiligungsziffer überraschen. Bei den lockeren Organisationen, wo jeder Lokalfachverein tun kann was er will, war eine einheitliche Bewegung von vornherein ausgeschlossen. Jedoch war bei einzelnen Berufen der Wirrwarr ein derartiger, daß die Bewegung in einer vollständigen Deroute endete. So verlangten in Paris die Metallarbeiter, die dem Metallarbeiterverband angeschlossen sind, den Achtstundentag, während die dem Maschinenbauerverband angeschlossenen Metallarbeiter den Neunstundentag forderten und die Leitung dieses Verbandes überhaupt gegen die Bewegung war.

Das einzige greifbare Resultat ist eine Schwächung der Arbeiterorganisationen und eine Stärkung und ein enger Zusammenschluß der Unternehmervereine. Hoffen wir, daß diese Tatsache als eine heilsame Lehre für die Gewerkschaften dient, daß sie ihre Organisationen wieder auf- und ausbauen und von einer Taktik des Blinddrauflosstürmens zur Taktik des gedeckten Vorrückens übergehen. Fr.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 30. Juli 1906.

Wahlrechtsminierer.

Einen neuen Vorstoß gegen das Reichstagswahlrecht unternimmt der bekannte freikonservative preußische Landtagsabgeordnete Freiherr v. Zedlitz und Neukirch in Scherls „Tag". Er erklärt abermals, dem gleichen Wahlrecht müsse zu Leibe gegangen werden, dann könne man auch das preußische Wahlrecht so reformieren, daß „der Handarbeit ihr volles Recht wird". Die sozialdemokratische Partei sei eine Partei der Revolution geblieben, nur sei die Form der Revolution des zwanzigsten Jahrhunderts nicht der Straßenkampf, sondern der politische Massenstreik, für den die sozialdemokratische Partei mit der Zeit auch die Gewerkschaften gewinnen würde. Auch die Eisenbahner würden, namentlich seit Buddes Tode, planmäßig in sozialdemokratischem Sinne bearbeitet. „Staat und Gesellschaft sehen mit verschränkten Armen geduldig zu, wie die Mine geladen wird, die sie in die Luft sprengen solle. Die Gefahr des Massenstreiks könne aber nicht beseitigt werden, solange die Arbeiter an die Macht der Sozialdemokratie glauben, dem Proletariat die Alleinherrschaft im Deutschen Reiche verschaffen zu können". Die Grundlage dieses Glaubens bilde das allgemeine, gleiche Wahlrecht. Denn in Preußen seien 60 Prozent der Bevölkerung steuerfrei, weil ihr Einkommen unter 900 Mark beträgt, während doch ein großer Teil der industriellen Arbeiter Steuern zahle. So sieht Herr v. Zedlitz die Gefahr in unmittelbare Nähe gerückt, daß das Deutsche Reich von seiner proletarischen Mehrheit von „sozialen, liberalen und klerikalen Demokraten" und schließlich von den ersten ganz allein beherrscht werden könnte.

Die Logik ist niemals die starke Seite des Herrn v. Zedlitz gewesen, und außer ihm dürften wohl wenige Menschen in der Welt der Meinung sein, daß Angriffe auf das Reichstagswahlrecht geeignete Mittel seien, um die Gefahr politischer Massenstreiks zu beseitigen. Die Stärke des Herrn v. Zedlitz und seiner Standesgenossen bestand aber überhaupt niemals in Argumenten, sondern vielmehr in einem starken Interesseninstinkt und einem brutalen Willen, der rücksichtslos auf sein Ziel losgeht. So muß man auch den Artikel des Herrn v. Zedlitz nehmen, der vom Standpunkt der politischen Logik gesehen, ein lächerliches Machwerk ist, vom Standpunkt der politischen Psychologie betrachtet, aber ein bemerkenswertes Anzeichen von Strömungen ist, die in gewissen Kreisen immer stärker hervordrängen. Es fehlt nicht an politischen Strauchdieben und Wegelagerern, die auf Gelegenheit warten, und dieses verwegene Umsturzgesindel wird erst ungefährlich gemacht sein, wenn es gelungen sein wird, es aus seinem Schlupfwinkel, dem preußischen Landtag, zu vertreiben. Herr v. Zedlitz, der mit dem Revolver in der Hand dem deutschen Volke höchst unvorteilhafte Tauschgeschäfte mit Reichstags- und Landtagswahlrecht vorschlagen möchte, liefert den unwiderleglichen Beweis dafür, daß die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in den Einzellandtagen keine einzelstaatliche, sondern eine dringende Reichsangelegenheit ist. Das Reich hat alle Ursache, sein Wahlrecht nachdrücklich vor Beunruhigung zu schützen, die von den Rittern des schwarzweißen Dreiklassenwahlrechts ständig bereitet wird. —

Konto Fischer.

Am Sonnabend wurde in Berlin bekannt, daß sich der Vorsteher der Bekleidungskommission beim Oberkommando der Schutztruppen, der Major Fischer, seit einigen Tagen in Untersuchungshaft befindet.

Die Meldungen über die Ursachen der Untersuchungshaft laufen weit auseinander. Scherl erklärt, die Verhaftung sei wegen Verdachts der Bestechung erfolgt, das Verfahren werde aber kaum Beweise einer strafbaren Handlung bringen, um so weniger, als bereits feststehe, daß eine materielle Schädigung des Fiskus nicht vorliegt. Major Fischer habe von einem Teilhaber der Firma von Tippelskirch bedeutende Darlehen genommen, die zurückzuzahlen er kaum je in der Lage sein dürfte. Mit seiner Stellung als Offizier und besonders als Vorstand der Bekleidungsabteilung der Schutztruppe sei diese Handlungsweise nicht zu vereinbaren.

Im Gegensatz zu den Angaben der Scherlpresse steht eine Mitteilung des „Berliner Tageblatt", nach welcher Fischer in zwei Fällen schwere Amtsvergehen zur Last gelegt werden. Fischer soll bei einer Dienstreise nach Hamburg, die einen Tag dauerte, für zwei Tage Kosten liquidiert haben, außerdem werde ihm die Fälschung eines Aktenstückes über die Gebührnisse eines Schutztruppengenerals vorgeworfen. Welches von beiden Blättern recht unterrichtet ist, wird ja die Untersuchung ergeben. Offenbar aber stehen wir vor neuen Enthüllungen über die Wirtschaft im Kolonialamt, und zwar solchen Enthüllungen, die sehr interessant zu werden versprechen. Warum, mögen unsre Leser aus folgenden Darlegungen unsres Berliner Mitarbeiters ersehen, der uns zur Verhaftung Fischers schreibt:

Die engen Beziehungen, die der Vorsteher des kolonialen Bekleidungsamts mit dem bevorzugten kolonialen Kleiderlieferanten, der Firma Tippelskirch-Podbielski unterhielt, waren schon seit Jahren ein öffentliches Geheimnis. Beide Freunde, Major Fischer und Herr von Tippelskirch, bewohnten vor Jahr und Tag am äußersten Ende von Großlichterfelde zwei nahe beieinander liegende, noch recht bescheidene Häuschen. Später ging der Glücksstern über beiden auf, und es war sicher nicht zum geringsten Teile die eminente Geschäftskenntnis des Landwirtschaftsministers von Podbielski, damals Reichspostmeister und Firmen-Mitinhaber, die diesen Umschwung der Verhältnisse hervorrief. Herr v. Tippelskirch übersiedelte in einen andern eleganteren Teil der Berliner Gartenstadt, wo er sich eine kostbare Villa baute, und der Vorsteher des ärarischen Bekleidungsamts zog abermals in die nächste Nähe seines Freundes und Gönners, den er, wie ein Berliner Lokalblatt zu erzählen weiß, nicht anders als „Tippel" anzureden pflegte.

Mit „Tippel" aber ging es jetzt steil bergauf. Er er-

zielte durch seine Verbindung mit dem Bekleidungsamt Jahresumsätze von sechs bis acht Millionen. Das Khakituch, das er lieferte, erwies sich zwar nicht als besonders dauerhaft, desto dauerhafter aber war die deutsche Treue, mit der das Bekleidungsamt Fischer zur Bekleidungsfirma Tippelskirch hielt. Zwischen beiden wurde ein Vertrag geschlossen, durch welchen der Firma bis 1911 die Lieferungen für die Schutztruppe zugesprochen wurden. Der Reichstag, der dieses Verhältnis nicht zuträglich fand für die Taschen der deutschen Steuerzahler, drang auf sofortige Lösung der Verträge. Nun aber zeigte wieder die Firma Tippelskirch, vormals Podbielski, wie hoch sie die Freundschaft zu schätzen weiß; sie verlangte für den ihr zugemuteten Rücktritt vom Vertrage eine Entschädigungssumme von rund sechs Millionen.

Nun ist einer aus dem kolonialpatriotischen Freundeskreise dahin gekommen, wohin er allem Anschein nach schon viel früher hätte gebracht werden müssen, wenn die Reichssteuerzahler von schwerem Schaden hätten bewahrt werden sollen. Man wirft dem Major Fischer Annahme von Bestechungsgeldern und schwere Urkundenfälschungen vor, und damit ist die Untersuchung der kolonialen Skandalaffäre anscheinend auf eine Bahn geraten, auf der es kein Halten und kein Zurück mehr gibt, wenn der Major Fischer sich nicht in die Rolle des einzigen Sünders drängen läßt, durch dessen Ausstoßung die berühmte „Integrität" der preußisch-deutschen Verwaltung wieder hergestellt werden kann.

Kommt es zum Prozeß, so wird sich neben andern wichtigen Feststellungen wohl auch ergeben, ob es wahr ist, daß der Reichskanzler Fürst Bülow das gegen Fischer vorliegende Material schon kannte, bevor das erste Wort davon in die Oeffentlichkeit drang, daß er es aber trotzdem unterließ, gegen den schuldigen Beamten vorzugehen. Es wird sich ferner hoffentlich herausstellen, wie weit der preußische Kriegsminister v. Einem vom wahren Sachverhalt unterrichtet war, als er im Reichstag mit zorngeschwellter Stirnader und vor sittlicher Entrüstung zitternder Stimme die Integrität des kolonialen Militärbeamtentums gegen alle Verdächtigungen ruhmvoll verteidigte. Schließlich wird es sich kaum vermeiden lassen, endlich restlos die Beziehungen aufzuhellen, die der derzeit noch aktive königlich preußische Staatsminister v. Podbielski zu einer Firma unterhielt, die das Reich übervorteilt und einen hohen Offizier und Beamten auf die Bahn des Verbrechens geleitet hat. —

Die russische Revolution.

Stolypin auf der Ministersuche.

In der „Russischen Korrespondenz" werden einige Angaben über die Auffassung, die im Kadettenlager über die Situation herrscht, bekannt gegeben, die auch unsre Leser interessieren. Es wird behauptet, daß Mitte Juli, als schon die Auflösung der Duma eine beschlossene Sache war, in Peterhof zwei Strömungen untereinander kämpften. Die eine, mit A. P. Ignatiew an der Spitze, hatte den Weg der offenen und energischen Reaktion empfohlen. Man glaubte dadurch einen Volksaufstand provozieren zu können und dann mit Leichtigkeit ihn blutig niederzuschlagen. Die andern, und mit ihnen auch Herr Stolypin, malten das Bild einer starken, aber gesetzmäßigen Macht, die liberale Reformen ins Leben ruft und damit eine Beruhigung der Geister herbeiführt. Eine solche Politik, meinte Stolypin, müßte am Ende des Jahres eine Duma geben, die mit der Regierung zu arbeiten imstande sein würde.

Es ist offenbar, daß das Programm Stolypins den Siegerungen und daß er entsprechende Vollmachten erhalten hat. Das bedeutet aber nicht, daß er seine Pläne verwirklichen wird. Nimmt man auch an, daß Herr Stolypin aufrichtig über die Durchführung etwaiger Reformen sinnt, so ist es doch klar, daß seine Träume eben nur Träume sind. Die Auflösung der Duma hat das Volk und die Intelligenz, die trotz der Angriffe der extremen Revolutionäre ein verhältnismäßig gemäßigtes und sachliches Programm zu verwirklichen anstrebte, tief verletzt. Die Kränkung des Bauerntums und der Intelligenz beraubt Stolypin der Möglichkeit, Arbeitskräfte in diesen besonders arbeitsfähigen Kreisen des Volkes zu suchen. Zur Durchführung der Reformen bleiben also Stolypin nur Schutzleute, Wachtmeister und Hooligans. In der Praxis wird alles auf den außerordentlichen Schutz hinauslaufen. Die Stolypinsche Reaktion wird sich durch nichts von jener unterscheiden, die Ignatiew vorgeschlagen hat, der offen und bewußt handelt.

Die Praxis scheint die Richtigkeit der hier geäußerten Ansicht zu bestätigen. Stolypin verhandelt mit sehr gemäßigten Leuten über ihren Eintritt in sein Ministerium; sie lehnen aber ab, weil sie nicht glauben, daß Stolypin dem Einfluß der reaktionären Hofpartei begegnen könne. Die gemäßigten Mitglieder der Kadettenpartei haben folgenden Wunschzettel aufgestellt, von dessen Erfüllung sie ihren Eintritt ins Ministerium abhängig machen wollen: Einberufung der Reichsduma spätestens im September dieses Jahres, keinesfalls erst am 5. März, Erweiterung der Kompetenz der Reichsduma und Einschränkung der Befugnisse des Reichsrats, Reorganisation der Gerichte, Aufhebung des Kriegszustandes und des außerordentlichen verstärkten Schutzes, Abschaffung der Todesstrafe durch kaiserlichen Ukas, Reform der Semstwo-Institutionen, Gleichstellung der Juden, Zulassung der nichtrussischen Sprachen in den Grenzländern zum Gebrauch bei den niedersten Behörden, Ausarbeitung von Gesetzentwürfen betreffend bürgerliche Freiheiten behufs Einbringung in der nächsten Dumasession, Amnestie, wenn auch keine vollständige, Agrarreform auf Grund des Kutlerschen Projekts. Diese Bedingungen soll Stolypin akzeptiert haben; doch darf man an der Richtigkeit dieser Nachricht wohl zweifeln. Und selbst wenn es ihm gelänge, auf der Grundlage dieses Programms ein Ministerium zustandezubringen, so würde ihm die Hofpartei recht bald die Ausführung des Programms unmöglich machen. Das Ende bleibt doch immer nur die Revolution, nicht die friedliche, maßvolle Reform, wie man es auch anfangen möge.

Russische „Ruhe".

Ein Mitglied der Kadettenpartei erzählt über die Bedeutung der jetzigen ruhigen Situation:

Daß die Regierung die verhältnismäßige Ruhe, die im Augenblick herrscht, als einen Beweis ihrer Politik auszulegen bemüht ist, war selbstverständlich. Die Eingeweihten wissen, daß dieser Erfolg aber nur ein scheinbarer ist und vielmehr dafür spricht, daß die revolutionären Parteien heute weniger impulsiv und dafür um so berechnungsvoller ihre Taktik weiter treiben. Die Offiziösen bei uns melden auch beständig der Welt, daß überall im Lande die Führer der revolutionären Bewegung verhaftet und daß damit die Revolution enthauptet worden sei. Wir in Rußland kennen diese Enthauptungen. Sie haben periodisch unter Plehwe, unter Durnowo bereits stattgefunden, und es hat sich immer von neuem herausgestellt, daß die durch die offiziösen journalistischen Henker enthauptete Revolution ganz munter weiter lebt. Wer die Organisation der russisch-revolutionären Parteien kennt, der kann nur über die Angaben der Regierungspresse lächeln.

Die Leitung der einzelnen Parteien ist niemals zentralisiert worden und es gibt in den einzelnen Parteien keine Führer in dem Sinne, daß durch ihre Verhaftung die Bewegung lahmgelegt werden könnte. Im übrigen weiß man, daß kein reaktionärer Minister bei uns seinen Posten antritt, ohne daß es ihm gelänge, als Morgengabe einige Bombenfabriken auszuheben, und wären diese Bombenfabriken auch zuvor von der Polizei angelegt worden, damit die Tüchtigkeit des neuen Herrn Chefs dem Hofe erwiesen werden kann. In drei Wochen redet alsdann niemand mehr von diesen Erfolgen, die die Eingeweihten immer belächelt haben.

In Finnland.

Während der Russenkaiser seine Landeskinder in Rußland mit Skorpionen züchtigt, streut er über die Finnländer seine Gaben mit verschwenderischer Huld. Er hat vor kurzem das neue Wahlrecht bewilligt und nun hat er auch eine Amnestie für alle Vergehen gewährt, die von Stadtverwaltungen und Privatpersonen während der Russifizierungsperiode begangen wurden. Ein Manifest hebt alle Strafen auf, die der frühere Generalgouverneur über die widerspenstigen Finnländer verhängte. Am meisten hatte das Wehrpflichtgesetz Anlaß zum Widerstand gegeben. Die Kommunen weigerten sich, Aushebungskommissionen zu ernennen und viele Wehrpflichtige glänzten bei den Aushebungen durch Abwesenheit. Auch viele Beamte hielten an den finnischen Gesetzen fest und ließen die russischen Verordnungen unbeachtet. Gegen diese Beamten soll auf Grund des jüngsten Manifestes ebenfalls keine Strafverfolgung eintreten, und ferner können die Finnländer, die ins Ausland geflüchtet sind, ungehindert zurückkehren. — Auf Vorschlag des Senats hat der Kaiser bestimmt, daß die ersten Wahlen für den neuen Landtag, der ein Einkammersystem ist, im März 1907 stattfinden sollen. Das neue Wahlrecht ist ein allgemeines und gleiches, das gleichzeitig den Frauen das Recht gibt, zu wählen und sich wählen zu lassen. —

Erzwungene Preßfreiheit.

Im sogenannten Petersburger Stadtteil wurde am Sonnabend eine Druckerei von Bewaffneten überfallen, die den Verwalter und die andern Angestellten der Druckerei festhielten, eine von ihnen mitgebrachte Matrize des Wiborger Aufrufs stereotypierten und auf der Rotationsmaschine in 150 000 Exemplaren druckten. Während dies geschah, wurde in einer gegenüber der Druckerei liegenden Kapelle ein Gottesdienst abgehalten, dem eine große Menschenmenge beiwohnte und der von vielen Polizisten überwacht wurde. Trotzdem erfuhr die Polizei den Vorfall erst, nachdem die Bewaffneten spurlos verschwunden waren.

Revolutionäre Finanzpolitik.

Ueber eine abermalige Beraubung eines Eisenbahnzugs in Polen liegen folgende Nachrichten vor: Der Zug von Czenstochau nach Herby wurde von zehn Revolutionären überfallen. Sie erschossen den General Zukath, Kommandierenden der Grenzwache in Czenstochau, den General Westenring, Chef des Zollbezirks Warschau, und den Kassierer Deminienko, der 16 000 Rubel Bankgelder bei sich hatte. Der Zollaufseher Kisielew und vier Soldaten wurden verletzt. Oberst Brzezicki, die Schaffner und andre Mitfahrende wurden ihrer Barschaft beraubt. Die Täter entkamen. —

Auf der Warschau-Wiener Bahn wurde bei Prußkow der von Alexandrowo kommende Personenzug am Sonnabend um 8 Uhr abends von einer bewaffneten Bande angehalten. Die Räuber befanden sich als Passagiere im Zuge und brachten den Zug mittels der Notbremse zum Stehen. Es handelt sich um Revolutionäre, die rote Flaggen mit sich führten. Es heißt, daß den Tätern über 100000 Rubel und auch ein ausländisches Wertpaket in die Hände gefallen sind. Die genaue Summe konnte nicht festgestellt werden, da die betreffenden Dokumente mit verschwunden sind.

Die ganze Besatzung des Weichseldampfers „Kurier" ist verhaftet worden, da der Verdacht besteht, daß der Dampfer von der Bande, die am Donnerstag den Zug der Weichselbahn ausraubte, benutzt wurde.

Letzte Nachrichten.

* Kamenez-Podolsk, 29. Juli. Im Dorfe Tscherepowka im Kreise Proskurow fand infolge der Verhaftung der Urheber dortiger Unruhen ein Zusammenstoß zwischen Bauern und Dragonern statt, bei dem zwölf Dragoner durch Steinwürfe und Stockschläge verletzt und fünf Bauern getötet und mehrere verwundet wurden. —

* Sebastopol, 30. Juli. Das Marinekriegsgericht sprach das Urteil über die wegen der militärischen Unruhen zu Ende des vorigen Jahres unter Anklage gestellten Matrosen. Die vier Hauptangeklagten wurden zum Tode verurteilt, ein Angeklagter zu lebenslänglicher und 32 zu Zwangsarbeit von verschiedener Dauer. 50 Matrosen erhielten Gefängnisstrafen. Sechs Angeklagte wurden freigesprochen. —

* Tiflis, 30. Juli. Zwischen den Armeniern und Tataren ist es nach Meldungen aus Schuscha erneut zu offenen Feindseligkeiten gekommen, während deren die Stadt Schuscha zwei Tage lang beschossen und in Brand gesetzt wurde. Jetzt haben nach einem dem Statthalter zugegangenen Telegramm die kämpfenden Parteien die Feindseligkeiten eingestellt und je fünf Vertrauensmänner gewählt, von denen die Bedingungen für einen dauerhaften Frieden festgestellt werden sollen. —

*** Petersburg, 30. Juli. Vertreter der Kadetten- und der Arbeiterpartei hielten in Terioki in Finnland eine Versammlung ab, in der sie die Bedingungen einer gegenseitigen Unterstützung berieten. Ueber einen Aufruf an das Volk entstanden Meinungsverschiedenheiten, da die Kadetten einen solchen Aufruf nicht billigten. Die Arbeiterdelegierten haben jedoch einen Aufruf erlassen, in welchem alle organisierten Arbeitergenossenschaften aufgefordert werden, sich für den Generalstreik vorzubereiten. —**

* Odessa, 30. Juli. Da die Kosaken unter dem Einfluß der hiesigen antisemitischen Zeitung „Rußkaja Reich" wieder in Erregung geraten und geneigt sind, die letzten blutigen Unruhen zu wiederholen, erließ die hiesige revolutionäre Militärorganisation einen Aufruf an die Kosaken, in dem diese ermahnt werden, sich nicht an der Massenverhetzung zu beteiligen und jede Wiederholung des Pogroms zu unterlassen, da die Organisation alle Maßregeln ergreifen werde, um die Einwohner zu schützen. —

*** Moskau, 30. Juli. Im Kreise Gori, Gouvernement Tiflis, nimmt die revolutionäre Bewegung zu. In mehreren Gemeinden mußten die Behörden ihre Aemter niederlegen. Die Bauern verweigern die Zahlung der Abgaben. Abteilungen der sogenannten „Roten Hundert" verjagen die Erntearbeiter von den Feldern der Gutsbesitzer. Die Bevölkerung wird mit einer besonderen Steuer zugunsten der revolutionären Organisationen belegt. In Stadt und Kreis Nucha, Gouvernement Jelisawetpol, herrscht völlige Anarchie. Die gesamte Gegend wimmelt von Räubern, welche am hellen Tage Ueberfälle ausführen, Schutzleute entwaffnen und die Einwohner terrorisieren. —**

Mailand, 30. Juli. Hier fand eine Versammlung von Vertretern der sozial-radikalen und republikanischen Gruppen statt, um Mittel und Wege zu beraten, die russische Nation im Kampfe für Freiheit und Recht zu unterstützen. Anwesend waren mehrere Deputierte sowie russische Emigranten. Professor Richieri der Mailänder wissenschaftlichen Akademie hielt eine längere Ansprache über die Lage in Rußland. Er wies darauf hin, welche Gefahren für Deutschland und Oesterreich eine Unterstützung des russischen Despotismus mit sich bringen würde. Sollte die Reaktion in Rußland siegen, so würde sie auch den Freiheiten aller übrigen europäischen Länder einen harten Stoß versetzen. Ropussi, der Direktor des „Secolo", brachte eine Tagesordnung ein, worin dem russischen Volke die Sympathien Italiens ausgesprochen werden. Der Deputierte Turati schlug vor, eine Versammlung der äußersten Linken in Mailand und gleichzeitig ein großes Meeting abzuhalten zugunsten der russischen Revolutionäre. Schließlich wurde der Antrag Turati angenommen, der Duma die Sympathien Italiens auszusprechen und gegen die Auflösung der Duma Protest zu erheben. —

Hd. London, 30. Juli. Hier hat sich ein Komitee zur Sammlung von Unterschriften für eine an die früheren Mitglieder der russischen Duma zu richtende Adresse gebildet. Zahlreiche politische Persönlichkeiten, Vertreter von Kunst und Wissenschaft sowie viele Mitglieder des Klerus haben die von dem Komitee in Umlauf gesetzte Adresse bereits unterzeichnet. —

Hd. Petersburg, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht d. „Volksst.") Die Unruhen unter den „Rekruten" in Nikolajew sind besonders groß. Am Sonntag schoß ein Korporal einen Rekruten nieder wurde jedoch auf der Stelle von einem andern ge[illegible]. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 30. Juli 1906.

Parteisekretär.

Zum Parteisekretär für den Regierungsbezirk Magdeburg wurde am gestrigen Sonntag von den mit der Wahl beauftragten Instanzen der Genosse Hermann Beims-Magdeburg gewählt. Der Parteisekretär soll seine Tätigkeit mit dem kommenden 1. Oktober beginnen. —

Magdeburger Polizeistreiche.

Das Sommerfest, das die organisierten Metallarbeiter in diesem Jahre zum erstenmal in einem städtischen Park abhielten, mag für viele Bewohner Magdeburgs die Bedeutung eines „Experiments" gehabt haben. Im hiesigen Bürgertum herrschen ja über die Arbeiterbewegung teilweise noch Vorstellungen von kaum glaublicher Rückständigkeit, und mancher gute Bürger wird sich wohl am Sonnabend beim Zubettgehen sorgenvoll gefragt haben, ob er am Sonntag noch einen ganzen Stuhl im Herrenkrug vorfinden würde, auf dem er sich zum üblichen Sonntagsnachmittagskaffee niederlassen könne; daß die Biergläser zur Hälfte zerschlagen, die Messer und Gabeln zum Teil mit nach Hause gewandert seien, stand ja von vornherein außer allem Zweifel bei diesen guten Leuten. Wir wollen zu ihrer Ehre annehmen, daß sie ein klein wenig Scham empfinden, wenn sie nun gewahr werden, daß es auf Festen der Arbeiter so ruhig und gesittet hergeht wie auf irgend einem andern Feste, das eine Massenwanderung des zahlungsfähigen Publikums nach dem Herrenkrug zur Folge hat. Jeder auch nur oberflächliche Kenner der Arbeiterschaft weiß das, hoffentlich ist es für die Zukunft eine ausgemachte Sache auch für die Leute, die den organisierten Arbeiter nur aus dem Zerrbilde kennen, das die „Magdeburgische Zeitung" und der „Central-Aeizeiger" von ihm entwerfen.

In der Tat ist das „Experiment" vollkommen gelungen. Herr Penz wird seine Freude gehabt haben an seinen Gästen, diese wiederum erkennen bereitwilligst an, daß sie alles Entgegenkommen fanden, auf das sie Anspruch erheben dürfen, und daß die nicht ganz kleine Aufgabe, eine Schar von etwa zwanzigtausend Menschen, Männer, Frauen und Kinder, zufriedenzustellen, in befriedigender Weise gelöst wurde. Da auch das Wetter nicht schöner sein konnte wie es war, nahm das Fest einen harmonischen Verlauf, der allerdings von einer Seite zu stören versucht wurde: von der Magdeburger Polizeibehörde. Und das kam so:

Etwa um 7 Uhr tauchte in der harmlos-fröhlichen Menge das grämliche Gesicht des Polizeiinspektors Schmidt auf. Der angenehme Herr war erschienen, um dem Leiter des Festes, dem Genossen Brandes, sowie dem Pächter des Herrenkrugs, dem Herrn Penz, die Mitteilung zu machen, daß die Polizei das geplante Tanzkränzchen im großen Saale des Herrenkrugs nicht gestatten könne. Grund: Das Lokal genüge den baupolizeilichen Anforderungen nicht, weil die Türen nicht vorschriftsmäßig nach außen aufgingen. Zu dieser Mitteilung hatte sich die Polizei, die sicher schon seit Wochen wußte, daß die Metallarbeiter am 28. Juli ihr Sommerfest im Herrenkrug abhalten wollten, ausgerechnet die Stunde ausgewählt, an der der Tanz beginnen sollte. Um 7 Uhr abends sollte der tanzlustigen Jugend zum Tanze aufgespielt werden, und um genau dieselbe Stunde erschien auch der Kriminalinspektor Schmidt auf der Bildfläche, um den Tanz zu verbieten. Als ihm von seiten des Genossen Brandes und von seiten des Herrn Penz erklärt wurde, das Verbot sei unberechtigt und der Tanz werde daher trotzdem stattfinden, kündigte er in aller Seelenruhe an, dann würden 50 Schutzleute erscheinen und den Saal räumen; so viel Wert wurde aber von keiner Seite auf das Tanzen gelegt, um es darauf ankommen zu lassen.

Für Kenner der hiesigen Polizei braucht nicht besonders betont zu werden, daß das Tanzverbot nichts andres war als eine polizeiliche Schikane, der eine sachliche Berechtigung nicht zugrunde lag. Der Herrenkrug ist ein städtisches Lokal, der in Betracht kommende Saal ist erst vor einigen Jahren in jener soliden Art, in der die Stadt baut, errichtet worden. Die städtische Baupolizei hat den Saal seinerzeit abgenommen. Er dient hauptsächlich zu Konzerten und Restaurationszwecken, und verschiedenemal ist auch schon das Tanzbein in ihm geschwungen worden, ohne daß der Baupolizei Bedenken kamen. Das ist ja auch begreiflich, denn bei Konzerten und dem üblichen Sonntagnachmittagskaffeetrinken ist immer eine größere Menge von Menschen im Saale, als zum Tanzen daselbst Platz finden würden. Wenn das aber keinem Bedenken unterliegt, weshalb sollte man das Tanzen für gefährlich halten? Diese Gefahr zu entdecken blieb der Magdeburger Polizeibehörde vorbehalten, als die organisierten Metallarbeiter im Herrenkrugsaal tanzen wollten. Aber die Türen, die nach innen aufgehen! Zunächst sind es nicht Türen, sondern eine Tür, die nach innen aufgeht. Zwei Türen, in Sommerzeiten die Hauptausgänge, führen auf die Veranda und gehen nach außen auf, eine dritte Tür, die vom Korridor in den Saal führt, geht allerdings nach innen auf, aber diese Tür wäre gar nicht geschlossen worden. Zum Ueberfluß hatte man dem Inspektor Schmidt den Vorschlag gemacht, die Türen auszuhängen. „Ja" — meinte der vorsichtige Herr darauf —, „wer kann wissen, ob sie nicht wieder eingehängt werden"! Auch der Vorschlag, die Türen in den Keller zu bringen, um ihr Wiedereinhängen zu verhindern, fand keine Gnade. Um ihm den Vorwand zu nehmen, daß das Lokal überfüllt werden könne, schlug man Herrn Schmidt vor, Posten an die Eingänge zu stellen, welche dafür sorgen sollten, daß nur die vorgeschriebene Zahl von Personen im Saale Platz nähme. Herr Schmidt weiß, daß die Festleiter die Garantie dafür übernehmen konnten, daß ihre Anordnungen befolgt würden, aber auch dieser Ausweg erschien

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 175. Magdeburg, Dienstag den 31. Juli 1906. 17. Jahrgang.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle 1905.

Die eingehende Statistik der deutschen Gewerkschaftskartelle und ihre Tätigkeit wird von L. Brunner im neusten Correspondenzblatt der Generalkommission veröffentlicht. Danach sind von den Ende 1905 bestehenden 480 Kartellen 465 = 96,9 Prozent an der Statistik beteiligt. Hoffentlich gelingt es im nächsten Jahre, sämtliche Kartelle zur Berichterstattung heranzuziehen. Wenn die 15 Kartelle, die in dieser Statistik fehlen, dies nachträglich nicht selbst unangenehm empfinden, für die Statistik ist ihr Fehlen nicht von Bedeutung. Sind es doch fast ausnahmslos solche Orte, in denen eine Gewerkschaftsbewegung von nennenswerter Bedeutung nicht vorhanden ist.

Die an der Statistik beteiligten 465 Kartelle umfassen 6495 Gewerkschaften mit insgesamt 1 180 940 Mitgliedern, von denen 16 870 in 41 Lokalvereinen und 1739 in sonstigen, der Generalkommission nicht angeschlossenen Gewerkschaften organisiert sind. Von den am Schlusse des Jahres 1905 in den der Gewerkschaftskommission angeschlossenen Zentralverbänden Organisierten, deren Zahl 1 429 408 betrug, sind demnach 1 162 331 = 81,3 Prozent in den Gewerkschaftskartellen vereinigt. Die 1739 in andern Gewerkschaften Organisierten sind zum größten Teil Mitglieder des Verbandes der Verwaltungsbeamten, dessen Zweigvereine wohl ziemlich alle den Kartellen angeschlossen sind. Ferner kommen als sonstige Gewerkschaften in Betracht die Verbände des technischen Bühnenpersonals, der Musterzeichner, der Photographen und der Xylographen.

Zur Bestreitung der Ausgaben wurden 1905 in 451 Kartellen feste Jahresbeiträge pro Mitglied der angeschlossenen Organisationen erhoben. In 7 Gewerkschaftskartellen wurden die Beiträge nach einem andern Modus als nach Mitgliedern berechnet erhoben, während 2 Kartelle keine festen Beiträge und 3 Kartelle überhaupt keine Beiträge erhoben. Jahresbeiträge von mehr als 1,24 Mark pro Mitglied wurden 1905 erhoben in Guben, Hohenlimburg und Spremberg je 1,40 Mark; in Mülheim a. Rh. und Osnabrück je 1,44 Mark; in Duisburg, Hanau und Plettenberg je 1,60 Mark; in Kolmar i. E. 2,16 Mark; in Kronach 2,40 Mark; in Göppingen und Kreuznach je 2,60 Mark. Von 31 Kartellen werden besondere Beiträge für die Unterhaltung resp. Errichtung eines Arbeitersekretariats erhoben. Diese Beiträge betragen in einem Orte 20, in 2 Orten 40, in 1 Orte 42, in 3 Orten 60, in 1 Orte 70, in 5 Orten 80, in 1 Orte 100, in 6 Orten 104 und in 11 Orten 120 Pfg. Die Gesamteinnahmen der Kartelle betrugen ohne die Einnahmen aus den Streiksammlungen 512 394 Mark, davon aus den festen Beiträgen der Gewerkschaften 318 811 Mark. Ende 1904 war in 376 Kartellen ein Kassenbestand von insgesamt 209 832 Mark vorhanden, so daß den Kartellen für das Jahr 1905 eine Summe von 722 226 Mark zur Bestreitung der laufenden Ausgaben zur Verfügung stand. Ausgegeben wurden von 455 Kartellen, welche diesbezügliche Angaben gemacht haben, insgesamt ohne Streikunterstützung 499 671 Mark. Der am Schlusse des Jahres 1905 vorhandene Kassenbestand beträgt in 442 Kartellen zusammen 258 115 Mark.

Die von 290 Kartellen veranstalteten Sammlungen für Streiks und Aussperrungen ergaben die Summe von 948 166 Mk. Für Streiks am Orte wurden 194 035 Mk. und für auswärtige Streik 718 757 Mk. verausgabt. 204 Kartelle zahlten insgesamt aus der Kartellkasse 34 077 Mk. Streikunterstützung und 79 Kartelle erzielten durch die Sammlungen einen Ueberschuß von zusammen 69 443 Mk.

Die Ausgaben für Agitation sind gegen das Vorjahr kaum gestiegen, obgleich die Zahl der Kartelle, die solche Ausgaben gemacht haben, 358 gegen 298 in 1904 beträgt, während 289 Kartelle rund 11 000 Mk. mehr für Agitation im Jahre 1904 verausgabten, als 280 Kartelle im Jahre 1903. Hierdurch werde bewiesen, daß die Agitation im letzten Jahre von den Kartellen recht stiefmütterlich (?) behandelt worden sei. Die Ausgaben für Auskunfterteilung und für Bildungszwecke sind im letzten Jahre ganz erheblich angewachsen. Es ist sehr erfreulich, daß die Kartelle diesen Tätigkeitsgebieten immer mehr Beachtung schenken. Jedoch ist leider noch zu bemerken, daß die Errichtung von Arbeitersekretariaten wiederholt zu Streitigkeiten innerhalb der Kartelle und zum Austritt verschiedener Organisationen aus den Kartellen geführt hat, eine Erscheinung, die man bei aufgeklärten und disziplinierten Arbeitern kaum noch für möglich halten sollte.

Der Bearbeiter der Statistik schließt seine Darstellung mit folgenden beherzigenswerten Sätzen: „Wir sagten schon, daß die Kartelle wesentlich zur Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung beigetragen haben. Doch ist das allein nicht ihr Verdienst. Die Kartelle haben fast allgemein sich zu Vereinigungen der Zweigvereine der Zentralverbände entwickelt, ihre Regulative nach Möglichkeit einheitlich gestaltet und sich den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse untergeordnet. Die Konstitution der Kartelle ist in eine Form gebracht, die es diesen ermöglicht, alle Fragen, die die Arbeiterschaft eines Ortes gemeinsam interessieren, mit den Vertretungen der Parteiorganisationen beraten zu können. . . . Solches einheitliche Zusammenwirken beider Organisationsarten ist um so erfreulicher in einer Zeit, in der von Ehrgeiz und persönlichem Haß geplagte Elemente sich der verwerflichsten Mittel bedienen, um die Einheit der klassenbewußten Arbeiterbewegung zu zersplittern. Die Gewerkschaftskartelle sind ganz besonders geeignet, wenn sie die nötige Umsicht walten lassen, den Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, zwischen Gewerkschafts- und Parteibewegung einen Keil zu treiben, vorbeugen zu können. Diesen Bestrebungen, die meistens ihren Ausgangspunkt in persönlichen Gehässigkeiten haben und von niedrigen Motiven diktiert sind, entgegenzuwirken, müssen die Kartelle, wie jeder einzelne, der es ernst mit der Arbeiterbewegung meint, sich angelegen sein lassen. Und das geschieht dadurch, daß Meinungsdifferenzen stets in sachlicher Weise diskutiert, alle gehässigen Ausfälle sofort energisch zurückgewiesen und durch Verbreitung von Bildung und Wissen die Arbeiter zu zielbewußten Klassenkämpfern erzogen werden. Erziehungsanstalten sollen die Gewerkschaftskartelle sein. Das sei die Parole, nach der sich ihre gesamte Tätigkeit richtet. Erziehungsanstalten im weitgehendsten Sinne. Daß sie es zum Teil schon sind und sich mehr und mehr dazu entwickeln, beweist die Statistik über ihre Tätigkeit. Wird in dieser Richtung weiter gearbeitet, so nur zum Vorteil der Arbeiterbewegung. —

Die Frauenwahlrechts-Kampagne in England.

Ueber die Wahlrechtsbewegung der englischen Frauen und die Führerinnen der Wahlrechtskämpferinnen verbreitet seit Wochen die deutsche bürgerliche Presse alberne, unwahre Berichte, dazu bestimmt, die ganze Bewegung lächerlich zu machen. Jetzt finden wir ein Blatt, die Berliner „National-Zeitung", das einmal in anständiger Weise über die Bewegung berichtet, und da manches von dem Mitgeteilten auch für unsre Leser Interesse besitzt, wollen wir einiges daraus wiedergeben. Das ist auch zugleich eine bündige Widerlegung der Lügen bürgerlicher Blätter. Der Korrespondent der „National-Zeitung" schreibt also:

Mit Rücksicht auf das Interesse, welches man jetzt in Deutschland der englischen Frauenbewegung entgegenzubringen scheint, unternahm Ihr Korrespondent letzten Sonnabend einen kleinen Abstecher nach Manchester, um der für Sonntag anberaumten großen Demonstrationsversammlung zugunsten des Frauenstimmrechts beizuwohnen. Diese Versammlung war als Antwort darauf gedacht, daß ein ähnliches Massenmeeting, das in der Vorwoche in Boggart Hole Clough, dem schönsten Parke Manchesters, abgehalten wurde, von Rowdys absichtlich gesprengt wurde. Ist Boggart Hole Clough ein reizender Naturpark, der aber wegen seiner schluchtartigen Form — er stellt eine tief eingeschnittene Talkerbe vor, was die Amerikaner „Canon" nennen — für Versammlungszwecke wenig geeignet ist, so ist Stevensons Square, der Schauplatz dieser Versammlung, mitten in der Stadt gelegen und von einer durch ihn führenden Straße nahezu in zwei gleiche Hälften geteilt. Da durch diese Straße während der ganzen Dauer der Versammlung der Tramverkehr vor sich ging, waren die Redner, die von den zwei improvisierten Ständen heruntersprachen, nur in nächster Nähe zu verstehen. Dies vermehrte nur noch die Unruhe der vielleicht 20 000 bis 25 000 Personen starken Menge, unter der es auch nicht an vielen Gegnern des Frauenstimmrechts fehlte. Doch wurde die Ordnung nicht ernstlich gestört. Und nach der Abstimmung zu schließen, waren die Frauenrechtler in der überwiegenden Mehrheit.

Manchester kann als der Ausgangspunkt der neusten Phase der englischen Frauenrechtsbewegung bezeichnet werden. War die Forderung des Stimmrechts für Frauen früher sozusagen das Steckenpferd von Damen aus den besten Kreisen des Bürgertums und der Aristokratie, die auch die Kerntruppen der verschiedenen Frauenrechtsvereine bildeten, so ist die jetzige Bewegung dadurch ausgezeichnet, daß sie im Namen der vielen Hunderttausende im Berufsleben stehenden Frauen geführt wird, namentlich im Namen der Arbeiterinnen von Lancashire und Yorkshire, denen ja auch eine gewerkschaftliche Organisation zum Teil bereits gelungen ist. Es trifft sich auch so, daß die hervorragendsten Führerinnen der Bewegung in Manchester oder Lancashire überhaupt zu Hause

---

Feuilleton. (Nachdruck verboten.)

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(36. Fortsetzung.)

Ilia erhob sich rasch, eilte die Treppe hinab in den Wirtshausgang und blieb bei der Küchentür stehen. Jetzt verlor er die Lust, in die Bodenkammer zurückzukehren. Diese Unlust sprang aber in der langweiligen Finsternis seiner Seele wie ein Funke auf, erlosch aber schnell. So trat er in die Küche ein, kaufte für zehn Kopeken gekochte Fleischabfälle beim Koch und weiter Brot- und andre Speisereste. Im Gang blieb er wieder stehen, besorgt, wie er Bier schaffen sollte. In der Schenke konnte er es nicht kaufen, da Terentii fragen würde, wozu er es brauchte. Er wandte sich an den Küchenjungen, der das Geschirr wusch, mit der Bitte, ihm das Bier zu besorgen. Der Junge lief zum Schenktisch, kam zurück und steckte Ilia schweigend die Flasche in die Hand. Dann faßte er die Küchentürklinke.

„Du!" hielt ihn Ilia zurück. „Es gehört nicht für mich! Es ist — — — Zu mir ist ein Freund gekommen! Für den gehört es."

„Was willst Du?" fragte der Junge.

„Einen Freund bewirte ich damit!"

„So! Und was geht's mich an?"

Ilia merkte, daß die Lüge überflüssig war, und wurde verlegen. Er stieg langsam die Treppe hinauf und horchte aufmerksam zurück, als müßte ihn jemand rufen und aufhalten. Aber nichts war vernehmlich als das Brausen des Sturmes, niemand hielt den Jüngling zurück, und er trug in die Bodenkammer zu der wartenden Frau ein vollkommen klares, wenngleich noch schüchternes, sinnliches Gefühl.

Matiza griff schweigend nach den Nahrungsstücken, schob sie in den breiten, offenen Mund und schmatzte laut. Ihre Zähne waren groß und scharf. Bevor sie ihnen ein Stück reichte, besah sie es von allen Seiten, als wollte sie ihm die schmackhaftesten Stellen abgewinnen.

Ilia betrachtete unablässig die Frau und malte sich aus, wie er sie umarmen und küssen werde. Aber er fürchtete, es werde ihm nicht gelingen, und Matiza werde ihn nur auslachen. Dieser Gedanke machte ihm kalt und heiß.

Ueber das Dach fuhr der Sturmwind. Er drängte sich durch die Dachfenster auf den Boden und klopfte an die Tür der Kammer. Bei diesem Pochen fuhr jedesmal Ilia in die Höhe, in der Angst, es könnte jemand eintreten und ihn hier finden.

„Ich werde die Tür zusperren!" sagte er.

Matiza nickte schweigend mit dem Kopfe. Dann stellte sie das Sieb weg, bekreuzte sich vor dem Bild der heiligen Anna und sprach:

„Heil dir, Heilige! Jetzt ist das Weib satt! Wie wenig braucht doch der Mensch!"

Ilia schwieg. Die Frau betrachtete ihn, seufzte und fuhr fort:

„Und wer vieles will, von dem wird auch viel verlangt!"

„Wer soll es denn verlangen?" fragte Ilia.

„Nun, Gott! Weißt Du es nicht?"

Ilia antwortete wieder nicht. Der Name Gottes in ihrem Munde verursachte ihm ein brennendes, aber unklares Gefühl, das sich nicht in Worten aussprechen ließ. Es vertrug sich nicht mit seinem Begehren, diese Frau zu umarmen.

Matiza stützte sich mit den Händen auf das Bett, hob ihren großen Körper und schob sich zur Wand. Dann sprach sie mit gleichgültiger, hölzerner Stimme:

„Immer hab ich beim Essen an Persischkas Tochter gedacht. Schon lange denk ich daran! Sie ist immer um Euch, — — mit Dir und Jakow. Es wird nichts Gutes daraus, denk ich. Ihr werdet das Mädchen noch vor der Zeit verderben, — — — dann wird sie am selben Weg sein wie ich. Und mein Weg das ist ein schmutziger, verfluchter Weg! Die Mädchen und Frauen gehen ihn nicht aufrecht, sondern sie kriechen, wie die Würmer — — —"

Eine Weile schwieg sie. Dann begann sie wieder, indem sie auf ihre Hände schaute, die in ihrem Schoß lagen:

„Bald wird die Kleine erwachsen sein. Ich habe mich bei einigen bekannten Köchinnen und Frauen umgesehen, ob sich nicht ein Platz für das Mädchen findet. Man sagte mir, es gibt keine Stelle für sie. Sie sagen, sie soll sich verkaufen — — — Da geht es ihr viel besser! Sie hat Geld, Kleider, Wohnung! Kommt vor! Kommt schon vor! Mancher reiche Kerl, — — wenn er schwach am Körper und ekelhaft wird, wenn ihn die Frauen nicht mehr lieben, — — umsonst, — — so kauft sich so ein Ekel ein kleines Mädchen und verführt sie — — — Vielleicht ist es ganz gut für sie, — — aber anfangs muß es schrecklich sein! Und besser wäre es ohne das — — — Lieber soll sie ihr ganzes Leben lang hungern und rein bleiben, als — — — —"

Sie hustete, als hätte sie sich an einem Worte verschluckt und schloß mit Anstrengung, aber mit derselben gleichgültigen Stimme:

„— — — als schmutzig und hungrig, wie ich hier — —"

Der Wind lärmte noch immer am Dachboden und stieß frech gegen die Tür. Regentropfen klopften auf das Blechdach.

Die gleichgültige Stimme der Frau, ihre schwere, unbewegliche Figur hemmten Ilias Gefühle. Der Jüngling fand nicht den rechten Mut für seine Wünsche. Er fühlte, wie Matiza ihn immer mehr abstieß, und wurde darüber ärgerlich.

„Gott, mein Gott!" sprach leise aufatmend die Frau. „Heilige Mutter — — —"

Ilia bewegte zornig den Sessel und sprach mit finsterer Stimme:

„Du nennst Dich schmutzig, und selbst stöhnst Du immer: Gott! Gott! — Glaubst Du, er braucht Dich?

Matiza richtete ihre Blicke auf ihn, schwieg und schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe Dich nicht — — —"

„Da gibt's nichts zu verstehen!" fuhr Ilia fort und erhob sich vom Sessel. „Ihr seid alle gleich! Ihr buhlt und buhlt, — — und dann ruft ihr: Gott! Wenn ihr Gott ruft, — — so buhlt nicht!"

„O!" rief unruhig die Frau aus. „Was meinst Du? Wer soll sich denn an Gott wenden, wenn nicht die Sünder? Wer denn?"

„Das weiß ich nicht!" antwortete Ilia. Er empfand einen unwiderstehlichen Drang, diese Frau und alle andern Menschen zu beleidigen. „Ich weiß nur, daß ihr nicht von ihm sprechen dürft! Ihr nicht! Ihr betrügt euch nur gegenseitig mit seinem Namen! Ich sehe es ja, ich bin ja kein Kind! Ich sehe es ja! Alle stöhnen, — — alle klagen — —! Aber wozu macht man denn Schweinereien? Wozu belügt und bestiehlt einer den andern und ist ihm wegen eines Brockens neidisch? Wozu? Man sündigt, — —und dann versteckt man sich in einen Winkel! Gott erbarme sich! Alles verstehe ich: Betrüger! Teufel! Ihr belügt euch selbst und Gott, und wollt dann — — —"

(Fortsetzung folgt.)

und. In erster Reihe sind da Frau Pankhurst und ihre Töchter zu erwähnen. Frau Pankhurst, eine Dame in mittleren Jahren mit feingeschnittenen und beweglichen Gesichtszügen, die viel mehr französisch als angelsächsisch aussehen, ist die Witwe von Dr. Pankhurst, der eine der angesehensten Persönlichkeiten Manchesters war und dessen Andenken noch heute lebendig ist. Dr. Pankhurst war vielleicht der bedeutendste Rechtsanwalt von Nordengland und stand im Mittelpunkt aller intellektuellen und dem Gemeinwohl dienenden Bestrebungen von „Cottonopolis". Ursprünglich ein Liberaler der äußersten Linken, der wiederholt für diese Partei kandidiert hatte, schloß er sich in den letzten Jahren seines Lebens der unabhängigen Arbeiterpartei an. So sehr dies auch viele seiner Freunde bedauerten, wußte man doch die idealen Motive dieses Mannes zu schätzen, der durch seinen Anschluß an die sozialistische Partei den besten Teil seiner Praxis — er war unter anderm der Vertreter der Stadtgemeinde selbst — verlor und sich auch nicht durch das Anerbieten einer Richterstelle zum Rücktritt von der Agitation bewegen ließ. Als er starb, verschafften seine Freunde ohne Unterschied der Partei seiner Witwe die Stelle eines „Registrar of Births and Deaths", was ungefähr, aber nicht ganz, einem Standesbeamten entspricht. Frau Pankhurst hat sich jetzt mit der ganzen Kraft ihres leidenschaftlichen Naturells in die Frauenbewegung geworfen und wird hierbei von ihren Töchtern unterstützt, von denen die Aelteste vor einigen Jahren vergeblich versuchte, von einer der Juristeninnungen aufgenommen zu werden, neulich aber ihren „Baccalaureus" der Rechte mit Auszeichnung gemacht hat und so das Ziel ihres Ehrgeizes, Rechtsanwalt zu werden, doch zu erreichen hofft. Gleichfalls aus Lancashire stammt Fräulein Theresa Billington, eine frühere Fabrikarbeiterin, die bis vor kurzem für die unabhängige Arbeiterpartei tätig war, sich aber jetzt ausschließlich der Frauenbewegung gewidmet hat. Fabrikarbeiterin und Gewerkschaftlerin ist auch die dritte im Bunde, Fräulein Anna Kenney, eine kleine schmächtige Person mit fanatischen leuchtenden Augen.

Wie mir mitgeteilt wurde, besteht jetzt die Absicht, in Lancashire Demonstrationen größten Stils zu veranstalten und dabei die große Rolle, die die weibliche Arbeit im industriellen Leben der Grafschaft spielt, deutlich hervortreten zu lassen. —

Aus der Parteibewegung.

Ein Vorschlag. So betitelt Genosse Klühs einen Artikel in der „Märkischen Volksstimme", in dem er dafür eintritt, daß die Wahlrechtsbewegung der preußischen Arbeiter in Massenversammlungen fortgesetzt werde, die am 31. August, am Todestage Lassalles, oder am 2. September, dem Sedantage, abgehalten werden sollen. Wir können diesem Vorschlag keinen Geschmack abgewinnen. Man kann doch nicht bis in alle Ewigkeit Protestversammlungen abhalten, denn diese machen um so weniger Eindruck, je öfter sie wiederholt werden, und schließlich werden es auch die Arbeiter müde, immer dasselbe zu hören und dasselbe zu beschließen. Wir glauben zwar auch, daß im Verlauf der Wahlrechtsbewegung noch Versammlungen notwendig werden, aber diese müssen zu gegebener Zeit abgehalten werden, wenn die Situation es erfordert, und nicht an irgend einem beliebigen Kalendertage, der dazu noch im Hochsommer liegt. Im übrigen sollte doch der bisherige Verlauf der Wahlrechtsbewegung so viel bewiesen haben, daß mit Protestversammlungen in ein paar Großstädten das preußische Wahlrecht nicht abgeändert wird. Vorläufig hat unsre Wahlrechtsbewegung zu einer Befestigung, aber nicht zu einer Erschütterung des Wahlrechts in Preußen geführt und der Landtag samt der Regierung haben es für gut gehalten, die Arbeiter zu verhöhnen, anstatt ihnen entgegenzukommen. Das hat aber das preußische Volk vollkommen kalt gelassen, und nicht einmal bei Reichstagswahlen hat die Sozialdemokratie eine Stärkung durch solche Vorgänge erfahren, wie verschiedene Nachwahlen zeigten. Es ist in der letzten Zeit ja besser geworden und wir befinden uns wieder auf der aufsteigenden Linie, aber das darf uns nicht dazu verführen, die Grenzen unsrer Macht zu übersehen. Für die Erfolge der preußischen Wahlrechtsbewegung ist entscheidend, daß wir auch die Volkskreise, die bisher noch Gewehr bei Fuß standen, in die Wahlrechtsbewegung hineintreiben. Wer absolut mit neuen Vorschlägen aufwarten will, der soll uns sagen, wie wir das fertig bringen, das erscheint uns verdienstvoller wie die Empfehlung von Massenversammlungen, für die im jetzigen Moment die Massen gar nicht zu haben sind. Allerdings ist es auch schwieriger, solche neuen Wege zu weisen, wie die Wiederholung alter Mittel zu empfehlen. —

ac. **Kein Nationalitätenstreit.** Die Schwedisch sprechenden Sozialdemokraten Finnlands hielten Mitte Juli zu Helsingfors einen Kongreß ab, der über die wichtige Frage zu entscheiden hatte, ob der nationale Gegensatz zu den Finnisch sprechenden Genossen als ein Grund zur Spaltung innerhalb der Partei gelten sollte. Der Kongreß lehnte es jedoch einstimmig ab, eine besondere schwedisch-sozialdemokratische Partei zu gründen und beschloß statt dessen, unter dem Namen „Finnlands svenska arbetarförbund" eine Vereinigung zu bilden, die sich als Sektion der sozialdemokratischen Partei Finnlands anschließt und die Aufgabe hat, die Agitation und Organisation unter der Schwedisch sprechenden Bevölkerung zu leiten. Fünf Mitglieder des Vorstandes der Sektion haben Sitz und Stimme im Hauptvorstand der Gesamtpartei. — Der Kongreß befaßte sich ferner mit Fragen der Taktik unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen und sprach sich in einer Resolution für eine Arbeiterbewegung sowie bei den Landtagswahlen für ein unverbrüchliches Zusammenwirken der Schwedisch und der Finnisch sprechenden Genossen allen bürgerlichen Parteien gegenüber aus. Ebenso wird in der Resolution betont, daß ein dauerndes Zusammenwirken mit der russischen Sozialdemokratie notwendig ist, um endlich den Sturz der Gewaltherrschaft und Tyrannenmacht herbeizuführen. —

Ein Freudenfest, einzig in seiner Art und Größe, wurde am Sonntag in Gent gefeiert. Es war das 25jährige Jubiläum der Genossenschaft „Vooruit", die in einem Festgesang als „die gute Mutter" gepriesen wird.

Der „Vooruit" ist entstanden aus winzig kleinen Unternehmungen, die den Spott und Hohn der Gegner herausforderten. Im Jahre 1873 gründeten 30 Mitglieder der zu jener Zeit schon arg zusammengeschrumpften „Internationale" in Gent mit kaum 100 Frank Kapital eine Genossenschaftsbäckerei. Diese wuchs und gedieh. Aber der Erfolg führte nach wenigen Jahren dazu, daß ein Teil der inzwischen stark gewachsenen Zahl der Genossenschafter dem sozialistischen Gedanken untreu wurde und das Unternehmen in bürgerlichem Sinne geleitet wissen wollte. Sie waren gegen die Aufnahme neuer Mitglieder, gegen die Verteilung sozialistischer Schriften, gegen den Gebrauch einer roten Fahne, gegen die Errichtung von Geschäftslokalen in allen Arbeitervierteln der Stadt usw. 150 Sozialisten traten aus der Genossenschaft aus und gründeten im Jahre 1881 die Genossenschaftsbäckerei „Vooruit" = „Vorwärts". Wer von den leitenden Genossen auf diesen Namen gekommen ist, weiß man nicht. Aber er entspricht besser als jeder andre der Wirksamkeit und Entwicklung des Unternehmens, das längst nicht mehr nur eine Genossenschaftsbäckerei ist, sondern für das leibliche und geistige Wohl seiner Mitglieder sorgt und weit darüber hinaus für den Fortschritt auf allen Gebieten der Arbeiterbewegung und Entwicklung tätig ist.

Die Bäckerei stellte im Anfang mit ihren einfachen Einrichtungen 1057 Brote in der Woche her. Jetzt werden in der neuen, mit 10 doppelten Heißwasseröfen ausgestatteten Bäckerei jede Woche 120 000 Brote gebacken. Schon im Jahre 1886 war der „Vooruit" so leistungsfähig, daß er den streikenden Kohlengräbern des Borinage 15 000 Brote senden konnte. Im Laufe der Jahre hat der „Vooruit" Kleider- und Kolonialwarenmagazine, Apotheken und Kohlenmagazine eingerichtet.

Nach einem großen Brande im Jahre 1897 wurden die Magazine prächtiger und größer wieder erbaut. Im Jahre 1902 wurde die Volksdruckerei gegründet, die größte und am besten eingerichtete Druckerei des Landes, verbunden mit einer reich ausgestatteten Buch- und Papierhandlung. In der Volksdruckerei wird jetzt auch der „Vooruit", das einzige sozialistische Tageblatt in Vlämisch-Belgien, gedruckt, daneben noch zehn besondere sozialistische Wochenblätter.

Es wurden weiter Produktivgenossenschaften der Zigarrenmacher, der Maurer, der Dockarbeiter, der Metallarbeiter, der Holzarbeiter gegründet, und schließlich hat der „Vooruit" auch eine Genossenschaftsweberei errichtet.

Eine Krankenkasse des „Vooruit" wurde im Jahre 1900 durch Zusammenschluß von 19 kleinen Krankenkassen mit 2700 Mitgliedern gegründet. Die Mitgliederzahl war im Jahre 1905 bereits auf 30 000 gestiegen. Die Kasse beschäftigt 17 Aerzte, darunter 6 Spezialärzte, und verfügt über einen eignen Operationssaal. Sie hat seit der Gründung 1 645 000 Frank Krankengeld ausgezahlt. Außerdem besteht seit 1897 ein Wochenbettfonds, der in 4311 Geburtsfällen bereits für 16 745 Frank Unterstützung an Waren und Bargeld geleistet hat. Im Jahre 1900 wurde ferner ein Pensionsfonds für Altersunterstützung gegründet, der bis zum April 1906 bereits 77 040 Frank Pensionen ausgezahlt hat. Für das Geschäftsjahr 1906/7 ist die Ausgabe für 194 pensionierte Mitglieder des „Vooruit" auf 20 733 Frank berechnet.

Für die geistige, sittliche und ästhetische Erziehung seiner Mitglieder wie der gesamten Bevölkerung sorgt der „Vooruit" durch einen Studienverein, durch zwei große öffentliche Volksbibliotheken mit Lesesälen, durch einen Bühnenverein, durch Musik-, Gesang- und Turnvereine und durch einen Erziehungsverein (die „Volkskinderen"), dem sich für Jünglinge und junge Mädchen der Verein „Gewazen Volkskinderen" anschließt.

Wie sich der „Vooruit" finanziell entwickelt hat, geht daraus hervor, daß die Bilanz von 1881 mit 15 984,20 Frank abschloß, wogegen die von 1905 die Endsumme von 3 290 928,39 Frank aufweist. Die Gebäude, die Maschinen und das Meublement des „Vooruit" haben einen Wert von 1 931 000 Frank. —

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Beendigung des Kampfes im Buchbindergewerbe nahm eine Versammlung der Berliner Ausgesperrten und Streikenden am Sonnabend Stellung. Der Tarif enthält gegen den am 15. Juli vorgelegten einige Verbesserungen und lautet in den Hauptpunkten wie folgt: „Die Mitglieder des Arbeitgeberverbandes bewilligen eine Erhöhung des Minimalstundenlohnes für gelernte Buchbinder, die sich mindestens im sechsten Jahre ihrer Berufstätigkeit befinden, von 48 auf 50 Pf. in Berlin, von 46 auf 48 Pf. in Leipzig, von 44 auf 46 Pf. in Stuttgart. Der in Berlin übliche Minimallohn für Spezialarbeiter wird von 51 auf 53 Pf. erhöht. Diese Erhöhungen treten vom 1. November 1906 an in Kraft. Vom 1. Januar 1908 an werden die oben angeführten vier Lohnziffern um weitere 2 Pf. erhöht." Die Löhne der Arbeiterinnen werden vom November 1906 an um 2 Pf. und vom 1. Januar 1908 an um einen weiteren Pfennig erhöht. Der Akkordtarif wird vom Januar 1907 an durch eine aus sechs Prinzipalen und sechs Gehilfen bestehende Tarifkommission revidiert. Aenderungen des Tarifs finden nur nach beiderseitiger Zustimmung statt. Die beschlossenen Veränderungen treten spätestens vom 1. April 1907 an in Kraft. Sie werden von dieser Zeit an ein Bestandteil des allgemeinen Tarifs, der am 1. Juli 1911 abläuft.

Ueber die Wiedereinstellung der Streikenden besagt der Tarif: „Der Arbeitnehmerverband nimmt davon Kenntnis, daß infolge der während des Streiks notwendigen zahlreichen Neueinstellungen eine Anzahl der Streikenden in den Betrieben der Arbeitgeber zunächst nicht wieder beschäftigt werden kann. Die Arbeitgeber werden aber die nach Beendigung des Streiks nicht angenommenen Leute für spätere Einstellungen möglichst berücksichtigen." Den 1. Mai freizugeben konnten sich die Prinzipale nicht entschließen, dafür verzichten sie aber auf den Passus des ersten Tarifentwurfs, wonach die Arbeiter ein für allemal auf die Freigabe des 1. Mai verzichten sollten. Eine Resolution, wonach die Ausgesperrten die Bedingungen unter Berücksichtigung aller Umstände akzeptierten, obwohl sie die Wünsche der Arbeiter in keiner Weise befriedigen, wurde zuerst mit 274 gegen 219 Stimmen abgelehnt, weil die Versammlung mit den Abmachungen über die Wiedereinstellung nicht einverstanden war. Erst als der Vorsitzende Kloth und der Bevollmächtigte Klar nochmals eingriffen, erklärte sich die Versammlung mit 276 gegen 108 Stimmen für Annahme der Bedingungen. Damit dürfte der Kampf nach 13wöchiger Dauer beendet sein. —

Lohnbewegungen und Streiks im In- und Ausland. Der vierzehntägige Streik der 2100 Dachdecker in Dresden ist beendet. Die Streikenden erreichten sofortige Lohnerhöhung sowie eine weitere Steigerung und halbstündige Verkürzung der Arbeitszeit vom März nächsten Jahres. — Nachdem auf der Werft der Flensburger Schiffsbaugesellschaft schon seit längerer Zeit die Former und Gelbgießer im Ausstande waren, haben am Freitag auch die Stemmer und Nieter wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit niedergelegt. — 120 Former und Gießereiarbeiter der Stahl- und Eisenwerke Ludwig Martin in Güstrow sind in den Streik getreten. — Die Hafenarbeiter in Rostock und Warnemünde haben die Arbeit niedergelegt. — Die Dachdecker von Pirna sind in den Ausstand getreten, da deren Forderungen, 48 Pfennig Stundenlohn und zehnstündige Arbeitszeit, als „unberechtigt" von den Arbeitgebern abgelehnt wurden. — Eine am Freitag in Köln abgehaltene Massenversammlung von Bauarbeitern besprach die angedrohte Aussperrung im Kölner Baugewerbe und erklärte, falls es zur Ausführung der Drohung der Bauunternehmer kommen sollte, den aufgedrungenen Kampf mit aller Energie führen zu wollen. Tausende von ausgesperrten Arbeitern könnten bereits heute im rheinisch-westfälischen Industriegebiet untergebracht werden. — In Würselen bei Aachen wurde am Sonnabend früh der Vorsitzende Schemmer der Ortsgruppe des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes aus dem Bette heraus von zwei Gendarmen und einem Polizeidiener verhaftet und dem Aachener Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Grund der Verhaftung wurde nicht angegeben. — Der Ausstand in der Metallspielwarenindustrie in Nürnberg ist nach fünfwöchiger Dauer beendet. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt am Montag. Die Arbeitszeit bleibt, eine namhafte Lohnerhöhung wurde bewilligt. — Zur Aussperrung der Berliner Glasergehilfen wird berichtet, daß die Zahl der organisierten ausständigen und ausgesperrten Gehilfen 455 beträgt. Zu den neuen Bedingungen arbeiten 231 Gehilfen. Weiter wurde mitgeteilt, daß es geglückt sei, die Materialsperre aufzuheben, da sich eine große Glasfirma zur Lieferung bereit erklärt habe.

Aus New-York wird Berliner Blättern gemeldet, daß die Streitigkeiten zwischen zwei Arbeitern der Union der Installateure zu einem Bombenattentat gegen Mitglieder der Lokalunion Nr. 480 führten. Vor dem Versammlungslokal „Teutonia" flogen zwei Bomben, mit Eisenstücken gefüllt, von einem Hochbahnzug herunter

Die Lieder der französischen Revolution.

Während die Epoche der französischen Revolution an dichterischen Schöpfungen so wenig hervorgebracht hat, daß höchstens die Namen Andree und Marie Josephe Chenier eine hauptsächlich in Lesebüchern sichtbar werdende Fortdauer haben, quillt die musikalische Produktion ungleich reicher. Zwar auch hier ist der Kunstwert der erfolgreichsten Leistungen nicht sehr hoch, ob zwar den Festen des erneuten Staates der überaus begabte Gluck-Schüler Mehul, der Komponist der auch heute noch aufgeführten Oper „Joseph und seine Brüder" sein Talent und seinen Enthusiasmus weihte; aber diese Zeit hat einige Lieder hervorgebracht, die die populären Stimmungen und Leidenschaften mit einem so fortreißenden Schwung ausdrücken, daß sie in der Seele der Nation tiefe Wurzel gefaßt haben. Und eines von ihnen hat, die Grenzen überfliegend, bei den fremden Völkern mit den freiheitlichen Ideen selbst sein Heimatsrecht gewonnen. Ein neues Buch über die Kunst und die Künstler während der Revolutionsperiode, das vor einigen Tagen erschienen ist (Maurice Dreyfus: Les arts et les artistes pendant la période revolutionaire, bei Perlot u. Co., Paris) widmet der Musik dieser Epoche ein Kapitel, das bei einem nicht immer erquicklichen Ueberschwang der Sprache eine Sammlung interessanten Materials zusammenträgt. Von den revolutionären Liedern, die weiterleben, ist nur eines, der Chant de départ, der Gesang der ins Feld ziehenden Armee, das Werk eines gebildeten Tonkünstlers. Mehul hat die Musik zu den von M. J. Chenier gedichteten Versen geschrieben. Wahrhaft populär sind aber drei andre Lieder geworden, an deren Schöpfung die Kunst nur einen geringen oder gar keinen Anteil hat: das „Ça ira", die Carmagnole und die Marseillaise. Das Dreyfus über die Entstehung des „Ça ira" erzählt, klingt ein wenig legendenhaft. Danach wäre eine Schar von Patrioten, die am Tage vor dem Föderationsfest von 1791 mit ihren Spaten auf das Marsfeld hinauszogen, um den Festplatz herzurichten, am Tuilerienpalast vorübermarschiert, als die Melodie eines Contretanzes, auf dem Clavecin der Königin gespielt, zu vernehmen gewesen sei. Zuerst hätten sie den Refrain im Chor aufgenommen, dann aber habe einer von ihnen, eine populäre Wendung Benjamin Franklins „Ça ira" (Es wird gehen) aufnehmend, improvisiert:

Ah ça ira! Ah, ça ira! Ah, ça ira
Les aristocrates à la lanterne!
(Die Aristokraten an die Laterne!)

Und die übrigen hätten in den Kehrreim eingestimmt und wären so, einander unter dem Arm fassend, tanzend und singend zum Festplatz geeilt. Andre Gruppen hätten sich ihnen angeschlossen und bald hätte die Menge, die auf dem Marsfeld mit Schaufel und Spaten arbeitete, das Lied mitgesungen. Es wurde so ein Kampflied der Revolutionäre. Am Tage der Kanonade von Valmy, von dem nach dem Worte Goethes eine neue Epoche der Geschichte anhebt, ließ es General Kellermann von allen Regimentskapellen spielen.

Auch die Carmagnole ist eine Schöpfung des Volkes. Sie geht auf ein altes Elendslied zurück, das den Refrain hatte:

Dansons la capucine,
Y a pas de pain chez nous.
(Laßt uns den „Kapuziner" tanzen,
Es gibt kein Brot im Haus.)

Der Text wurde der Melodie eines alten Rundtanzes angepaßt, dessen Namen „Carmagnole" auch auf die von den Aristokraten verachtete ärmliche Jacke angewendet wurde, die das arme Volk zu tragen pflegte, und so entstand, man weiß nicht von wem gedichtet, aber vermutlich als das Werk vereinten Schaffens, das wilde Schlachtlied, das auch heute noch, in der Bourgeoisrepublik, seinen revolutionären Charakter bewahrt hat:

Dansons la Carmagnole,
Vive le son du canon!
(Es lebe der Kanonenschall!)

Die Carmagnole, deren Strophen sich gegen die Reichen wie gegen die Pfaffen wenden, wird bei den Festen der französischen Arbeiter von jung und alt mitgesungen und getanzt.

Dagegen hat das berühmteste der Revolutionslieder, die Marseillaise, seinen Charakter vollständig verändert. Es ist die offizielle Hymne der Bourgeoisrepublik geworden, die im internationalen Verkehr der Machthaber den verschiedenen Königs- und Kaiserhymnen gleichgestellt ist und bekanntlich sogar vom Zaren stehend angehört wird. Im Inland ist sie der Hymnus der bestehenden politischen und sozialen Ordnung, der nationalen, gloirepatriotischen Bourgeoisie im Gegensatz zur „Internationale", dem Kampflied des Proletariats. Die neuste Entwicklung der Republik hat den Gefühlswert der Marseillaise sogar so weit verschoben, daß sie in manchen Gegenden das Protestlied der nationalistischen Klerikalen ist, wogegen die „Internationale", trotzdem sie natürlich offiziell ignoriert wird, tatsächlich der Kampfgesang der republikanischen Massen geworden ist.

Das sonderbarste an der Sache ist, daß die „Marseillaise" in dieser neuen Bedeutung dem Sinn, den ihr ihr Schöpfer geben wollte, am nächsten kommt. Rouget de l'Isle war nämlich gar kein Republikaner und wurde es auch nicht. Vielmehr war er ein so entschiedener Royalist, daß er von seinem Offiziersposten abgesetzt wurde, weil er nach dem Tuilériensturm den Gehorsam gegen den Freistaat abgelehnt hatte. Gerade in dieser Zeit flog seine Hymne durch ganz Frankreich. Man sieht also auch, wie wenig das bekannte und auch in sozialistischen Publikationen oft wiedergegebene Bild, das Rouget de l'Isle sein Lied einem Kreise von begeisterten republikanischen Männern und Frauen vortragend, zeigt, der Wirklichkeit entspricht.

Ueber die Marseillaise ist eine große Literatur vorhanden. So hat man behauptet, Rouget de l'Isle sei gar nicht der Komponist, vielmehr habe er die Melodie eines alten deutschen Kirchenliedes verwendet. Diese Behauptung tauchte zuerst in Frankreich auf, wurde aber später in Deutschland aufgenommen, zum Beispiel von dem in seinen Behauptungen wenig kritisch verfahrenden Johannes Scherr. Ja sogar der deutsche Komponist wurde genannt. Es sollte ein pfälzischer Kapellmeister namens Holtzmann sein. Die „Gartenlaube" berichtete einmal, der Organist Hamma in Meersburg habe „soeben" das Originalmanuskript aufgefunden. Aber schließlich stellte sich heraus, daß ein Kapellmeister namens Holtzmann überhaupt unbekannt ist. Trotzdem wird die Autorschaft Rouget de l'Isles auch in Frankreich noch immer bestritten. Eine alle Zweifel ausschließende Lösung der Frage ist wohl nicht mehr zu erwarten. Sie hätte auch keineswegs die Bedeutung, die die nationale Eitelkeit auf der einen Seite,

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 174. Magdeburg, Sonntag den 29. Juli 1906. 17. Jahrgang.

Mit Rad und Pickel.

Der große Denker und Zeitbetrachter Friedrich Nietzsche sagt einmal: „Unser Jahrhundert ist das Zeitalter der Eilschritte mit keuchendem Atem.“ Die Rast- und Ruhelosigkeit des Maschinenzeitalters findet in diesem Wort ihren treffendsten Ausdruck. Wie der Rhythmus der Lebensführung ein keuchender, jagender, nervöser geworden ist, so auch das Tempo unsrer Naturbetrachtung, unsres Naturgenusses. Zur sogenannten Biedermeierzeit standen unsre Großväter dankbar und vertraut der Natur gegenüber, auch wo sie nicht erhaben sich zeigte. Man war zufrieden, in der Abendkühle einen bescheidenen Gang auf die Stadtwälle oder ins Gemeindehölzchen zu unternehmen. Man kostete glücklich die kleinen Genüsse eines Birkenwäldchens, einer blumigen Wiese aus. Und die junge verliebte Welt machte mit selig verschlungenen Händen langsame Mondscheingänge im Frieden einer Natur, die ganz aus romantischen Motiven zusammengesetzt schien. Wie glücklich waren die sentimentalen Gemüter unsrer Altväter bei den Empfindungen, die das ferne Klappern der alten Mühle im Wiesental, der Schall des Posthorns, das Bild des im Abendrot verklärten nahen Hügels oder die Schatten dunkler Wälder im leise ziehenden Fluß erregten! Das war die empfindsame, aber glückliche Welt Eichendorffs! Und heute? Wir stehen als Arbeitssklaven im grausamen Kampf ums Dasein jeder in seinem Beruf festgeschmiedet. Ueber uns die gräßliche Yankeedevise: Zeit ist Geld! Um uns das Klappern und Fauchen von Tausenden Maschinen, der Geruch von Benzin, Kohle und Schmieröl. Ferner und ferner weicht der Frieden der Wälder und die Ruhe des behaglichen Lebensgenusses. Und kommt für die werktägigen und für die Hirnarbeiter einmal im Jahre die kurz bemessene Spanne der Ferien und des Urlaubs, so muß ein möglichst intensiver Naturgenuß die Behaglichkeit ersetzen. An Stelle des bedächtig Vorbereiteten und langsam Ausgekosteten, an Stelle der Genügsamkeit mit bescheidenen Genüssen ist das Exaltierte und das Rapide getreten. Die verblüffende Entwicklung des Alpinismus, die große Verbreitung einer der segensreichsten Erfindungen des 19. Jahrhunderts, des Fahrrades, kamen dem modernen Drang nach sportlichem Ausleben, nach heroischem Gegenübertreten der Natur, wo sie am furchtbarsten und unzugänglichsten sich zeigt, bereitwillig entgegen. Die Verbindung des Alpinismus mit dem Radsport ermöglicht den intensiven Naturgenuß, der heute für viele Menschen geboten ist aus sozialen Gründen, nämlich aus dem Zwang, die Tage, ja die Stunden der Erholung in freier Natur einem gehetzten Arbeitsleben abzuringen und abzuzwingen.

Vor 30 Jahren begann man zum erstenmal die Alpen vom sportlichen Standpunkt aus zu betrachten. Man versuchte Kräfte und Ausdauer an steilen, zerrissenen Felsgipfeln, man machte ausgedehnte Gletscherwanderungen und bereitete die methodische, hochtouristische Erschließung der Tiroler und Schweizer Alpenberge damit vor. Die ersten Durchwandrer der einzelnen Gebirgsgruppen erregten gewaltiges Aufsehen. Damals huldigte man diesen Pionieren der Alpinistik in fast überschwenglicher Weise, heute macht fast jeder Hochtourist von Erfahrung auf seiner Ferienreise Partien von gleicher Schwierigkeit und Gefährlichkeit, deren glückliches Zustandekommen freilich in erster Linie nur durch das ausgedehnte Hüttennetz des segensreichen Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins ermöglicht wird. Die Pioniere hatten aber keine Schutzhütten, keine geschulten Führer zur Verfügung!

In eine neue Phase tritt nun die Hochtouristik, seitdem man das Fahrrad (zum Teil wohl auch das Motorrad) zu Hilfe nimmt, um schnell von einem Tal ins andre zu gelangen. Die erhöhten Anstrengungen einer solchen kombinierten Radhochtour werden ausgeglichen durch den Reiz der schnellen gleichmäßigen Horizontalbewegung, nachdem der Körper von der Ueberwindung der Vertikalen ermüdet ist. Emanzipation von Eisenbahn und Postkutsche, auf guten Straßen Flug durch die herrlichen Alpentäler; was gibt es Schöneres. Und am Fuße des Berges, dessen Haupt du betreten möchtest, angelangt, erfolgt die Verwandlung des Radlers in den Bergsteiger; der Eispickel wird vom Rade geschnallt, die leichten Schuhe in den Rucksack gesteckt und mit dem schwergenagelten Bergschuh vertauscht, das Seil umgeschlungen.

Von einer solchen Radhochtour, die ich vor einigen Jahren mit einem Gefährten ausführte, möchte ich dem Leser einiges erzählen. Als „Hochtouristen per Pneumatik“ fuhren wir zuerst von der bayrischen Hauptstadt am Starnberger See vorüber, durch das sonnenglühende wellige Vorland des Gebirges, an den Kochelsee am Fuße des aussichtsreichen Herzogstandes (1746 Meter). Dann stießen wir das Rad den steilen Kesselberg hinauf, am Walchensee, wo unsres Vollmars Villa Soiensaß mit einem moosigen Gedenkstein für Karl Grillenberger im Garten sich in den grünlichen Fluten spiegelt, in glatter Fahrt vorüber, passieren wir Mittenwald, Scharnitz, das Tiroler Grenzdorf, und nun die steilste aller steilen Bergfahrstraßen, den Zirler Berg hinunter nach Innsbruck, der Hauptstadt der „gefürsteten Grafschaft Tirol und Vorarlberg“. Fünfhundert Meter höher, in der lieblichen Sommerfrische Steinach am Brenner begann unsre erste „alpine Schleife“. Das Gschnitztal, das kürzeste der vielen Täler des Stubai, führt in 5—6 Stunden mitten in die eisstarrende Gletscherwelt hinein, empor zu den gewaltigen Firnmulden der Feuersteine und Wetterspitzen. Wir sandten die Räder voraus nach Sterzing am südlichen Fuße des Brenners und klapperten mit den Bergschuhen fröhlich hinan zur Bremer-Hütte, am Fuße der inneren Wetterspitze. Von hier traten wir die große Gletscherwanderung zum Kaiserin-Elisabeth-Schutzhaus auf dem Gipfel des Becher (3376 Meter) an. Naßkalte Wolkenschwaden pfiffen um uns arme Menschlein, die wir in dieser elementaren Natur mühsam zur Nürnberger Scharte (2924 Meter), dem eigentlichen Schlüssel des Uebergangs zum Becherhaus, emporklommen. Wird der finstere Wettergott recht behalten, uns durch düstere Nebel die Orientierung auf den ungeheuren toten Eisfeldern vereiteln oder wird das heiße Auge der Julisonne den Berg segnen und wolkenverjagend uns ein herrliches Panorama entschleiern? Nun die Vorsichtsmaßregel des Gesichteinfettens gegen den „Gletscherbrand“ hätten wir uns an diesem Morgen sparen können. In der Scharte angelangt, zögerten wir lange, ob Umkehr oder Vorwärts. Weich saß der Freund auf chinesischem Papierluftkissen, ich stand, gehüllt in den treuen Wettermantel, beobachtend die Phänomene der entfesselten Bergnatur, nicht achtend des eisigen Schneeregens oder der böigen Windstöße aus Westen. Aber endlich, endlich siegte doch der Sonnengott über den Geist der Finsternis und der Stürme. Die Nebel zerrissen und teilten sich in lange weiße Schwaden, die sich noch eine Zeitlang zärtlich an die Gratzacken anklammerten und dann in der grauen Himmelskuppel untertauchten. Mit gespanntem Seil, den Lauf der gefährlichen Gletscherspalten sorgsam erwägend und mit dem Pickel vor jedem Tritt sorgsam sondierend, stiegen wir nun unsern unsichtbaren Weg über die Eisfelder, über den steilen Grübllerferner, die Flanke des Freigers empor. Eintönig geht es vorwärts, der Fuß versinkt im weichen Firnschnee und wird mit Anstrengung wieder hochgezogen, um wieder durchzubrechen. Endlich, nach zehnstündiger Wanderung, betreten wir hoch aufatmend und durchnäßt das Becher-Haus, das über drei Kilometer über dem Schwarzen Meere den Stürmen Trotz bietet. A.

Vermischte Nachrichten.

* **Ueber die Ohrfeige** in ihrer klinischen und forensischen Bedeutung sprach dieser Tage Professor Dr. Rudolf Haug, der bekannte Ohrspezialist und Leiter des Ohren-Ambulatoriums im Reisingerianum auf Einladung der Münchner Kliniker-schaft. Redner hob die Tatsache hervor, daß unter den Entschädigungsklagen und -prozessen die Ohrfeigen-Klagen auf 30 Prozent angewachsen seien. Bekannt ist es, daß die Ohrfeige gewöhnlich mit der kräftiger ausgebildeten rechten Hand auf die linke Gesichtshälfte verabreicht wird; seltener ist der Fall, daß ein sogenannter Linkshänder die rechte Gesichtshälfte eines Nebenmenschen traktiert. Neben den gewöhnlich nur momentanen Prellungen und leichten Hautverletzungen an der Wange oder der Ohrmuschel des „Betroffenen“ beansprucht erhöhte Bedeutung die durch die Ohrfeige verursachte Verletzung des Trommelfelles. Diese elastische Membran ist etwa zwei Zentimeter tief, vom äußeren Eingang des Gehörganges ab gerechnet, in einen knöchernen Rahmen eingespannt und übermittelt die Schwingungen der äußeren Luft einem fein regulierten nervösen Aufnahmeapparat, der seine Erregungen in den Zellen der zentralen Hirnwindungen zum Ausdruck bringt. Bei der Ohrfeige wird zunächst der äußere Gehörgang mit seiner Abschlußwand, dem Trommelfell, geschädigt. Durch die Heftigkeit der anprallenden Hand wird momentan im äußeren röhrenförmigen Gehörgang eine Luftdruckschwankung hervorgerufen, die sich nach dem allgemeinen Expansionsgesetz der Gase ebenso schnell nach allen Seiten wieder auszugleichen sucht. Da aber in diesem unglücklichen Augenblick ein Finger oder die Hohlhand den äußeren Eingang des Ohres absperrt, die knorpelige und knöcherne Wand des Gehörganges aber zu wenig elastisch ist, wird notwendig die Ausdehnungsgewalt der komprimierten Luft an die einzige nachgiebige Stelle, das ist das Trommelfell, anprallen und sie durchbrechen.

Die Durchbrechung des Trommelfelles gibt sich dem Patienten kund durch einen knallähnlichen Effekt im Momente des Empfanges der Ohrfeige. Darauf treten natürlich, wie bei jeder Verletzung, Schmerzen „im Ohr“ auf und endlich stört den Betroffenen das Austreten von Luftgeräuschen aus dem Ohr beim Schlucken und Schneuzen. Die Funktion des getroffenen Ohres braucht nicht immer gestört zu sein, manche hören nach dem Schlage ebensogut wie vorher. Zu diesen einfacheren Fällen können aber Komplikationen hinzutreten, eine Erschütterung des Labyrinthes sowie eine allgemeine Gehirnerschütterung verschiedenen Grades; die Patienten werden schwindelig, erbrechen und zeigen Koordinationsstörungen von seiten des Kleinhirns, also bisweilen recht gefährliche Dinge, welche jedoch glücklicherweise meist fehlen. Der Arzt konstatiert mit Ohrtrichter und Spiegel nicht immer ohne Schwierigkeiten das Loch im geröteten, mit frischen Blutkrusten bedeckten Trommelfell. Da der Laie es sich gewöhnlich viel größer vorstellt, als es ist (annähernd eine Kreisfläche mit 7 bis 8 Millimeter Durchmesser), wird ihm auch das Loch in der Membran von Stecknadel- bis Hanfkorngröße als winzig klein vorkommen. Doch weiß der Arzt die traumatische Ruptur wohl von einer durch Mittelohreiterung entstandenen zu unterscheiden.

Der Heilungsverlauf ist meist ein glatter innerhalb weniger Tage (2 bis 4); sind aber Symptome von Komplikationen hinzugetreten, so muß deren spezielle Behandlung vom Arzte ins Auge gefaßt werden. Gewöhnlich heilt die Durchbohrung von selbst so gut, daß keinerlei Schwerhörigkeit zurückbleibt; doch gibt es in der ärztlichen Literatur verschiedene schwere Fälle von teilweiser Taubheit, ja sogar beginnender Verblödung. Gerade bei komplizierten Perforationen (Gehirnhautentzündung) hat falsche ärztliche Therapie bisweilen großen Schaden angerichtet. Nach dem Heilungsverlauf und den zurückbleibenden Störungen richtet sich das ärztliche Gutachten und danach die gerichtliche Entscheidung einer Entschädigungsklage. Hohe lebenslängliche Renten müssen manchmal dem in seiner Erwerbsfähigkeit schwer geschädigten Verletzten zugesprochen werden. Dabei ist natürlich nicht ohne Belang, ob vorher ein völlig intaktes Gehörsvermögen vorhanden war. Man kann diesen kurzen Ausführungen wohl entnehmen, welche eingreifende Störung im Haushalt des einzelnen Menschen ein solcher Akt des Zornes und der Roheit verursachen kann.

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(35. Fortsetzung.)

Ilia fühlte sich krank bei diesem hoffnungslosen Summen und dem einfühigen Zustimmen des andern, das noch weniger Hoffnung gewährte. Er wälzte sich ruhelos umher und schlug dann absichtlich mit dem Ellbogen an die Wand. Da verstummten die Stimmen.

Ilia konnte nicht länger liegen. Eine lästige Unruhe hatte sich seiner bemächtigt. Er stand auf, ging in den Hof hinaus und lehnte sich an die Hoftür. Es verlangte ihn, auf und davon zu laufen, ohne Plan, ohne Ziel. Es war schon spät. Mascha schlief, und Jakow lag in seinem Zimmer, wohin Ilia sich nicht gern begab, seitdem Petrucha die Stirn gerunzelt hatte, als er ihn dort sah. Ein kalter Herbstwind machte sich fühlbar. Dichte, nachtschwarze Finsternis lagerte auf dem Hof und verdeckte den Himmel. Der Wind fuhr an, warf sich auf Ilias Brust, blies ihm kräftig ins Gesicht und atmete mit feuchter Kälte in seinem Nacken. Ilia schüttelte sich, ging aber nicht fort, sondern dachte ständig daran, daß es mit dem Leben so gar nichts sei! Nur fort aus diesem ganzen schmutzigen Gewühl, in ein einsameres, reineres, ruhiges Leben!

„Wer steht da?“ ertönte plötzlich eine dumpfe Stimme.

„Ich bin's! Wer spricht?“

„Ich! — — — Matiza!“

„Wo steckst Du denn?“

„Ich sitze hier am Holzstoß!“

„Warum?“

„So — — —!“

Beide schwiegen.

„Heute ist der Todestag meiner Mutter!“ teilte Matiza aus der Finsternis mit.

„Ist sie schon lange tot?“ fragte Ilia, um nur etwas zu sagen.

„Lange schon! Fünfzehn Jahre — — oder mehr! Lebt Deine Mutter?“

„Nein! Auch tot! Wie alt bist Du?“

Matiza schwieg eine Weile und rief dann zurück:

„Bei dreißig! Bin schon alt! — — Mein Fuß schmerzt mich! Ist angeschwollen wie eine Melone, — und schmerzt. Ich hab ihn gerieben und gerieben, mit allen Mitteln. Es nützt nichts.“

„Geh doch ins Krankenhaus!“

„Ist zu weit! Ich komme nicht hin!“

„Mit einem Wagen!“

„Ich hab kein Geld!“

Jemand öffnete die Tür, die in die Schenke führte. Ein Schwall lärmender Laute stürzte in den Hof. Der Wind fing sie auf und trug sie in der Finsternis nach allen Seiten.

„Warum stehst Du da?“ fragte Matiza.

„Drin ist's mir zu langweilig.“

„So wie mir. — Bei mir ist's wie in einem Sarge.“

Ilia vernahm einen schweren Seufzer. Dann sagte Matiza:

„Komm zu mir!“

Ilia blickte in die Richtung, woher die Stimme kam, und antwortete gleichgültig:

„Gut!“

Matiza ging die Treppe voran, die in ihre Bodenkammer führte. Sie hob zuerst den rechten Fuß auf die Stufe und schleppte dann tief aufatmend den linken nach. Ilia ging gedankenlos hinterdrein, und langsam, als hinderte ihn die schreckliche Langweile, so wie der Schmerz Matiza am Steigen hinderte.

Die Kammer der Frau war eng und lang. Der Plafond hatte wirklich die Form eines Sargdeckels. Bei der Tür stand ein Ofen, an der Wand ein breites Bett, dessen Lehne sich an den Ofen stützte. Dem Bett gegenüber befanden sich ein Tisch und zwei Sessel. Ein dritter Sessel stand beim Fenster.

Hier oben war das Tosen und Heulen des Sturmes noch deutlicher hörbar. Ilia ließ sich am Sessel beim Fenster nieder und betrachtete die Wände. Er bemerkte ein kleines Heiligenbild in einer Ecke und fragte:

„Was für ein Heiligenbild hast Du da?“

„Die heilige Anna!“ antwortete Matiza leise und ehrfurchtsvoll.

„Und wie heißt Du?“

„Auch Anna. Hast Du es nicht gewußt?“

„Nein!“

„Niemand weiß es,“ sprach Matiza weiter und ließ sich auf das Bett fallen. Ilia blickte sie an, fühlte aber kein Verlangen, mit ihr zu sprechen. Auch die Frau schwieg. So saßen sie lange, drei Minuten fast, und keiner schien die Anwesenheit des andern zu beachten. Endlich unterbrach Matiza das Schweigen:

„Nun? Was werden wir machen?“

„Ich weiß nicht,“ antwortete Ilia ohne Verständnis.

„Aber geh!“ rief mißtrauisch lächelnd die Frau.

„Also was denn?“

„Bewirte mich! Kauf zwei Flaschen Bier — — Nein, hör einmal! Kauf mir was zu essen! Sonst brauche ich nichts. Nur zu essen — —!“

Ihre Stimme stockte. Sie hustete und fuhr dann in schuldbeladenem Tone fort:

„Weißt Du, — seit ich den kranken Fuß habe, bin ich ohne Verdienst. Ich kann nicht fortgehen. Alles hab ich schon aufgezehrt. Na freilich! Den fünften Tag geht's mir schon so! Gestern habe ich fast nichts gegessen und heute — gar nichts! Wirklich! Bei Gott!“

Mit einem Male erinnerte sich Ilia, daß Matiza ein verworfenes Frauenzimmer war. Er blickte aufmerksam in ihr großes Gesicht und sah, daß ihre schwarzen Augen ein wenig lachten, und daß ihre Lippen sich bewegten, als saugten sie an etwas. Verlegenheit flammte in ihm auf und zugleich ein sonderbares dunkles Interesse an dieser Frau.

„Warte, ich bring' Dir gleich alles! Auch Bier!“

(Fortsetzung folgt.)

Isidor Gabbe

Größtes Etablissement dieser Art der Provinz Sachsen

Verkauf nur erstklassiger Fabrikate

Breiteweg 9-10 **Breiteweg 9-10**

Aufsehenerregend billig!

Es wurde mir Gelegenheit geboten

große Restbestände

verschiedenartiger Waren, nur erstklassige Fabrikate, zu tatsächlich aufsehenerregend **billigen Preisen** an mich zu bringen, und gelangen, soweit Vorrat, unter anderm zum Verkauf: 233

Verkaufsräume 1 Treppe

Verkaufsräume 1 Treppe

Große Gelegenheitsposten verschiedenartiger Qualitäten **karierter Bettzeuge**, 80/82 cm breit, garantiert waschecht, **jetzt** per Meter **25 33 40 45** Pf. — **Große Gelegenheitsposten** verschiedenartiger Qualitäten **bedruckter Bettkattune und Bettsatins** in den neusten Ausführungen, garant. waschechte Qual., per Mtr. **30** bis **45** Pf.

Große Gelegenheitsposten Bettinlette und Bettdrelle nur echtfarbige und federdichte Qualitäten. — Ferner **weiße Bettdamaste und Bettsatins**, nur beste Qualitäten und in vollen Bettbreiten empfehle zu abnorm billigen Preisen.

Große Gelegenheitsposten Hemden- und Lakenleinen, Linon und Hemden-Maccotuche sowie **große Gelegenheitsposten Baumwoll-Hemdenflanelle** in guten waschechten Qualitäten per Meter **33** Pf.

Große Posten Bettfedern, Daunen und fertige Betten werden weit unter normalen Preisen abgegeben.

Massen-Auswahl der **neusten Herren-Anzugstoffe, Paletotstoffe, Hosenstoffe** sowie **schwarze Tuch-Kammgarne** für Herren-Anzüge werden zu außerordentlich billigen Preisen verkauft. 282

Hervorragende Gelegenheitsposten 140 cm breiter Damen-Kostümstoffe für Haus- und Reisekleider, **Damenröcke und Reisemäntel, jetzt** per Mtr. **1.00 1.20 1.50.**

Billigste Kaufgelegenheit für Braut-Ausstattungen.

Große Auswahl schwarzer Mode- und Trauerstoffe werden unter normalen Preisen verkauft.

Große Auswahl schwarzer Mode- und Trauerstoffe werden unter normalen Preisen verkauft.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt 5

C. Dittmar, Tischlermeister, **Tischlerkrugstr. 26.**

Um meine **großen Läger**

wegen bevorstehender Inventur

zu räumen, gewähre ich auf meine schon so **billig** gestellten Preise bis auf weiteres dem Vorzeiger dieser Annonce beim Einkauf noch 20

6 Prozent Rabatt!

Heinrich Drube

Möbel-Fabrik

Magdbg.-W., Gr. Diesdorferstr. 23, 24, 25

8 große Schaufenster

— Transport frei mit eigenem Gespann. —

Gegründet 1882

Fernsprecher 3882

Thale a. H. **Thale a. H.**

Brautleute, Möbelkäufer

kauft **Möbel, Spiegel, Polsterwaren** nur im

Möbelmagazin von Wilh. Bredow

Brückenstr. 10 3950 **Brückenstr. 10**

Wer wirklich reelle, gute u. moderne Ware gut und billig kaufen will

der komme nach dem

Gelegenheitskauf-Geschäft

A. Karger

8 Grosse Marktstrasse 8.

Von den in letzter Zeit neu eingetroffenen Posten und Partien empfehle ich besonders

Große Posten Kleiderstoffe,
Große Posten Waschstoffe,
Große Posten Herren- u. Knaben-Anzugstoffe sowie Waschstoffe für Knaben,
Große Posten Gardinen und Teppiche,
Große Posten Sofastoffe und Sofaplüsche,
Große Posten Leinen und Baumwollstoffen, Inlets, Drelle und Bettücher,
Große Posten Steppdecken,
Tischdecken, Bettdecken, Reisedecken, 269
Fensterstoffe — Damen-Wäsche,

sowie in allen andern von mir geführten Waren sind große Posten und kommen solche zu außerordentlich billigen Preisen zum Verkauf.

Eine neue dunkle 4158

Wirtschaft,

bestehend aus: Wohnstube, Schlafstube u. Küche für 275 Mark, nebst Plüschgarnitur, Trumeau mit geschliffenem Glas, Schreibtisch, Büfett, Paneel-Sofa, Waschtoilette mit Spiegel und Marmorplatte, eine elegante Schlafstube u. eine elegante Küchen-Einrichtung. Die Sachen werden auch einzeln verkauft und können bis zur Abnahme stehen bleiben. Transport frei. Besichtigung gern gestattet, ohne Kaufzwang.

Neustädterstr. 1, 1. Et.

4249

Künstliche Zähne und Plomben

b. billigst. b. feinst. Ausführg. in Gold 2c. Vollst. schmerzl. Zahnoperation. pd. Art.

Rudolf Barfels, Buckau

Schönebeckerstr. 29/30, Ecke Gärtnerstr.

Die letzten Tage

meines großen

Räumungs-Verkaufs

bieten nochmals enorme Vorteile.

Die noch vorhandenen

Damen-Waschblusen

zu und unter Einkaufspreis.

Kostüm- und Waschröcke

bis zur Hälfte des Preises.

Noch ein kleiner Posten **Staubmäntel** per Stück von 3 Mk. an.

Ein Posten Unterröcke per Stück von 85 Pf. an.

Einen Posten **Damen-Beinkleider** per Stück von 85 Pf. an.

Sonnenschirme zu und unter Einkaufspreis.

Ein Posten Regenschirme auffallend billig.

Große Posten **fertiger weißer und bunter Hemdenbezüge, Bettbezüge und Handtücher** ganz außergewöhnlich billig.

Adolph Michaelis

Spezialhaus **für Gelegenheitskäufe**

Ratsfreiheitsplatz 1

Eing. Apfelstraße, erste Tür.

Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landw.-, Sprech- und Schreibmaschinen auf Wunsch auf **Teilzahlung.** Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk. Abzahlung 7—10 Mk. monatl. Bei **Barzahlung** liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katalog kostenlos.

Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 215.

Sehnsucht

aller Damen ist ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen,** weiße samtweiche **Haut** und blendend schöner **Teint.** Alles erzeugt die echte 2808

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann u. Co., Radebeul** mit Schutzmarke: Steckenpferd.

à St. 50 Pf. in **Magdeburg:**
H. Jentzsch, Altemarkt 28.
Richard Imroth, Tischlerbrücke 22.
Henneberg u. Co. Nfl., Wilhelmst. 19.
Martin Kniese, Breiteweg 195.
Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94 b.
In **Buckau:** Rosen-Apotheke.
„ **Wilhelmstadt:** Max Kühn.
„ **Sudenburg:** Hugo Starkloff.

---

246 Folgende

Möbel

sollen **sofort** verkauft werden:

25 Kleiderschränke 24, 30, 38 bis 45 Mk.

22 Vertikos 33, 40, 45 bis 65 Mk.

10 Pfeilerschränke 18, 20, 24 bis 28 Mk.

20 Pfeilerspiegel 6, 10, 12 bis 15 Mk.

25 Trumeaus mit Konsolen 37, 40, 45 bis 55 Mk.

20 Diwans in Rips, Moquet und Plüsch für nur 35, 45, 55 bis 70 Mk.

30 Tische in allen Größen 6, 9, 14, 18 bis 24 Mk.

250 Stühle 2½, 3½, 5 bis 7 Mk.

55 Bettstellen mit und ohne Matratzen 18, 24, 33, 40 bis 65 Mk.

15 Küchenschränke u. Büfette 21, 25, 30, 35 bis 45 Mk.

10 Anrichten 20, 24 bis 27 Mk.

Grosses Lager in **Plüsch- und Tuch-Garnituren** für nur 110, 130, 150 bis 185 Mk. und viele andre Möbel ebenso **spottbillig!**

J. Rosenberg

Katharinenstraße 8.

Pfand-Versteigerung.

Am Mittwoch den 1. August, nachmittags von 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokal

Magdbg.-Neustadt

Aeußeresleberstr. 44

durch den vereidigten Auktionator Herrn **Biesenthal** alle die in den Monaten Oktober und November 1905

sub Nr. 47250 bis 48894

bei mir versetzten, bis dahin weder eingelösten noch erneuerten Pfänder versteigert werden.

265 **B. Schmidt.**

Luhns waescht am besten

Kaufe junge und alte **Kanarienhähne** junge und alte Weibchen. Bezahle höchste Preise. 276

J. Tischler, Annastraße 25.

Wer mit seiner Garderobe

keinen Aerger haben will, kleide sich nach Maß!

Maßanfertigung als **ausschließliche Spezialität**

bedingt ganz besondere Leistungsfähigkeit auf diesem Gebiete.

Einkauf und Verarbeitung von

Resten und Mustercoupons

modernster, gut tragbarer Stoffe, weit unter normalem Preis sowie

grosser Umsatz bei kleinen Unkosten

528 setzen mich in die Lage

Anzüge ▪ Paletots ▪ Hosen

bei sorgsamster Maßarbeit, tadellos sitzend, zu **unerreicht billigen** Preisen zu liefern.

Helle Sachen jetzt zu Räumungspreisen!

L. Mannheimer

Breiteweg 120, I., Ecke Braunehirschstr.

Gratulationskarten empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

Jeder erhält Kredit!

Anzüge

und

Möbel!

auf bequemste Teilzahlung und ganz geringe Anzahlung erhalten Sie in Magdeburgs ältestem, seit

34 Jahren

bestehenden

Kredit

-Hause

von 273

A. Friedländer

Breiteweg 118.

Wagen ohne Firma.

Bekannt reelle Bedienung!

Jeder Kauf bleibt streng diskret.

Kaufhaus Raphael Wittkowski

Hamburger Engros-Lager, G. m. b. H.

61 Breiteweg 61 — **MAGDEBURG** — **Schwertfegerstr. 16**

Auf diese Preise noch **5 Prozent Rabatt** in Marken.

4 Diese Woche 4

Sonntag — Sonnabend

Nur solange der Vorrat reicht.

Sortimente. — **Preise.**

---

1 **Perl-Halskette** 3reihig
4 **Zopfbänder** verschied. Farben
1 **Paar Kinder-Halbhandschuhe**
(1. Etage) zusammen **45 ₰**

1 **Herren-Krawatte** Regattes
1 **Herren-Serviteur**
3 **Paar Herren-Socken**
(1. Etage) zusammen **45 ₰**

3 Paar schw. Damen-Strümpfe engl. lang
400 Stück Stecknadeln
150 Stück Lockennadeln
(1. Etage) zusammen **45 ₰**

1 **Klammerschürze** gezeichnet
1 **Lampenputztasche** gezeichnet
1 **Docke Stickgarn**
(2. Etage) zusammen **45 ₰**

1 **Parade-Handtuch** gezeichnet
2 **Löffelkorbdecken** gezeichnet
2 **Docken Stickseide**
(2. Etage) zusammen **45 ₰**

1 **Filz-Journalmappe** gezeichnet
1 **Filz-Schwedenhalter** gezeichnet
1 **Rolle Ombré-Stickseide**
(2. Etage) zusammen **45 ₰**

1 **Brotbeutel** gezeichnet
1 **Topflappentasche** gezeichnet
1 **Docke Stickgarn**
(2. Etage) zusammen **45 ₰**

1 **Wachstuch-Tischläufer**
1 Wachstuch-Leitungsschoner
1 Wachstuch-Küchenschrankstreifen
(3. Etage) zusammen **45 ₰**

1 **Faltengürtel**
1 **Paar Seitenkämme**
2 **Stück Flaggennadeln**
(Parterre) zusammen **45 ₰**

1 **Perluhrkette**
1 **Paar Halbhandschuhe**
1 **Brosche**
(Parterre) zusammen **45 ₰**

½ **Dtzd. Kinder-Taschentüch.**
1 Paar Kinder-Strumpfbänder
1 **Knaben-Krawatte**
(Parterre) zusammen **45 ₰**

1 **Frottierhandtuch**
1 **Badehose**
1 **Seiflappen**
(1. Etage) zusammen **45 ₰**

Verlangen Sie bitte Rabatt-Marken!

Jedes Sortiment
45
Pfg.

---

2 Mtr. **doppeltbr. Stoffz. Bluse**
1 **abgepaßtes Taillenband**
1 **Dutzend Besatzknöpfe**
(Parterre) zusammen **95 ₰**

4/10 Pfd. gute Strickwolle schw. u. farb.
2 **Karten Beistrickgarn**
1 **Spiel Stricknadeln**
(Parterre) zusammen **95 ₰**

1 Kinder-Cape marine, m. roter Kappe
1 **Zopfspange**
1 **Weintraubengehänge**
(2. Etage) zusammen **95 ₰**

3 **Meter Stoff** zum Kinderkleid
1 **Dutzend Goldknöpfe**
3 **Stück Halbleinenband**
(Parterre) zusammen **95 ₰**

1 Küchen-Paradehandtuch, gezeichn.
1 **Frühstücksbeutel,** gezeichnet
2 **Topflappen,** gezeichnet
(2. Etage) zusammen **95 ₰**

1 gestickte Filz-Bürstentasche, 2teil.
1 **Reise-Necessaire,** gezeichnet
1 **Filz-Uhrpantoffel,** gezeichnet
(2. Etage) zusammen **95 ₰**

1 **Flitterkragen, schwarz**
1 **Paar Handschuhe**
1 **Damenschleife**
(Parterre) zusammen **95 ₰**

1 **Handtasche**
1 **Haarspange**
1 **Handschuhknöpfer**
(Parterre) zusammen **95 ₰**

Die Sortimente sind in den bezeichneten Etagen ausgelegt.

Jedes Sortiment
95
Pfg.

1 **Knaben-Waschbluse**
1 **Knaben-Kragen**
1 **Knaben-Lavallier**
(2. Etage) zusammen **95 ₰**

3 **abgepaßte Handtücher**
5 **Wischtücher** mit Namen
1 **Batist-Taschentuch**
(Parterre) zusammen **95 ₰**

1 **Herren-Strohhut**
1 **Herren-Spazierstock**
2 **Herren-Krawatten**
(1. Etage) zusammen **95 ₰**

2 **Tüll-Deckchen**
1 **Tüll-Läufer**
1 **Tüll-Tischdecke**
(3. Etage) zusammen **95 ₰**

---

1 **Korsett**
1 **Korsettschoner**
1 Paar gering. Damenstrümpfe engl. lang
(1. Etage) zusammen **1.45**

1 **Kinderkleidchen**
1 **Kinder-Schnürleibchen**
2 **gestrickte Kinderjäckchen**
(1. Etage) zusammen **1.45**

1 **Damen-Auto-Mütze**
1 **Tüll-Schleier**
1 **Damen-Lavallier**
(1. Etage) zusammen **1.45**

1 **Serviertischdecke** gezeichnet
1 **Arbeitsbeutel** gezeichnet
1 Kissenbezug m. Volant gezeichnet
2 **Docken Stickgarn**
(2. Etage) zusammen **1.45**

Fahrstuhl-Verbindung durch alle Etagen.

Jedes Sortiment
1.45

1 **Gobelin-Kissenbezug**
1 **Parade-Handtuch** gezeich.
1 **Schirmhülle** gezeichnet
(2. Etage) zusammen **1.45**

1 **Kinder-Regenschirm**
6 Stück Kinder-Taschentücher
1 Paar Kinder-Strumpfhalter
(Parterre) zusammen **1.45**

6 **Stück Drellservietten**
1 **Metall-Schablone**
1 **Staubtuch**
(Parterre) zusammen **1.45**

1 **Schuppengürtel**
1 **Brosche**
3 **Stück Ziernadeln**
(Parterre) zusammen **1.45**

1 **Oxyd-Uhrkette** mit Steinen
1 **Vorschiebekamm**
1 **Goldgürtel**
(Parterre) zusammen **1.45**

12 Stück weiße Taschentücher
3 **Stück Staubtücher**
1 **Metall-Schablone**
(Parterre) zusammen **1.45**

2 Meter doppeltbr. Blusenstoff
2 **Meter Taillenköper**
1 **Rolle Nähseide**
(Parterre) zusammen **1.45**

1 **Damen-Bluse**
1 **Paar Handschuhe**
1 **Einhektekragen**
(2. Etage) zusammen **1.45**

Sammelkasse im Parterre.

Jedes Sortiment
1.95

1 **weiß. Damenhemd** m. Spitz.
1 **weißes Damen-Beinkleid** mit Stickerei
90 Stück dopp. Wäschebuchstaben
(1. Etage) zusammen **1.95**

1 **Herren-Normalhemd**
1 **Herren-Westen-Gürtel**
1 **Herren-Krawatte**
(1. Etage) zusammen **1.95**

6 **Meter Stoff zum Kleide**
1 **Dutzend Besatzknöpfe**
1 **Paar Armblätter**
(Parterre) zusammen **1.95**

1 **Damen-Kostümrock** kariert, engl. Genre
1 **Rockraffer**
1 **Rocknadel**
(2. Etage) zusammen **1.95**

1 **Filz-Tischdecke** mit Kurbelstickerei
1 **Wachst.-Wandschoner**
1 **Fuß-Matte**
(3. Etage) zusammen **1.95**

1 **Stuben-Paradehandtuch** mit Damast-Durchbruch., gezeichnet
1 **Tischdecke** Gr. 65 × 65 cm, gez.
1 **Wäscheschrank-Garnitur** 4teilig, gezeichnet
(3. Etage) zusammen **1.95**

1 **Kaffeegedeck** mit 6 Servietten
1 **Teeschürze**
3 **Stück Kaffeebeutel**
(Parterre) zusammen **1.95**

1 **Barch.-Dam.-Nachtjacke**
3 Paar schw. **Dam.-Strümpfe**
1 **Mieder-Korsett**
(1. Etage) zusammen **1.95**

1 **abgep. Wachstuch-Tischdecke** Größe 85 × 115 cm
1 **abgep. Linol.-Vorlage**
5 Mtr. **Wachst.-Küchenkante**
(3. Etage) zusammen **1.95**

5 Mtr. **Portierenstoff,** gestreift
1 **Paar Portierenhalter**
1 **Paar Holz-Rosetten**
(3. Etage) zusammen **1.95**

1 **weiße Schlafdecke**
1 **Bettvorlage**
1 **Schlummerkissen**
(3. Etage) zusammen **1.95**

1 **Damen-Reform-Schürze**
1 **Pompadour**
1 **Damen-Steh-Umlegekragen** Madeira-Genre
(1. Etage) zusammen **1.95**

Siegfried Cohn

Weberei-Waren → 58 Breiteweg 58

Zum Ausverkauf gestellt

Sommer-Kleiderstoffe

wegen vorgeschrittener Saison bedeutend zurückgesetzt

zum Aussuchen

Ausverkaufspreise

Meter

statt	90	100	120	160	180	200
nur	68	75	90	105	135	150 Pf.

Woll-Musseline

Ausverkaufspreise

Serie I — Wert 90 bis 110 Pf. Meter **60** Pf.

Serie II — Wert 110 bis 125 Pf. Meter **75** Pf.

Serie III — Wert 125 bis 150 Pf. Meter **90** Pf.

Aussergewöhnlicher Gelegenheitsposten entzückende schöne neue Dessins.

Waschstoffe

beliebteste, gesuchteste Artikel in farbig, weiß, creme

für Straßen-Kleider, Reise-Kleider, Haus-Kleider, Ball-Kleider, Kinder-Kleider, Blusen

Ausverkaufspreise

statt	30	40	50	60	bis	90 Pf.
Meter nur	18	20	30	45	bis	68 Pf.

Luftige gestreifte u. karierte Blusenstoffe

Ausverkaufspreise . . . . . Meter von 18 Pf. an.

Wasch-Unterröcke — Ausverkaufspreise

Waschrock Satin Augusta, reich besetzt — Ausverkaufspreis **1.75**

Waschrock prima Köper, mit farbigem Soutache und Blendenbesatz . . . . . Ausverkaufspreis **1.95**

Waschrock Satin Augusta, prima Serpentin-Volant und Blendenbesatz . . . . . Ausverkaufspreis **2.65**

Waschrock Köper-Satin, reich mit plissierten Volants besetzt — Ausverkaufspreis **2.80**

Weit und breit bekannt, riesig !! billige Preise !!

Auf jede Uhr schriftliche Garantie!

In großer Auswahl **Wanduhren** Weckuhren **Taschenuhren** für Damen u. Herren Lange Ketten Armbänder, Ringe

Adolph Wirbacks

Ratstorgeschäft 1

Eing. Spielstraße, erster Tür.

Spezialität: Eingangsbrillen

Möbel-Ausverkauf!

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein großes Lager in beff. u. einfach. Möbeln zu staunlich billigen Preisen.

Salons
Wohnzimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Plüsch-Garnituren
Sofas und
Chaiselongues.

207a

Einz. Ersatzstücke, als Bettstellen mit Matr., Vertikos, Kleiderschränke, Küchenmöbel, Stühle und Luxusmöbel ebenfalls enorm billig.

Fr. Gessler

30/31 Berlinerstraße 30/31 im Hause „Blauer Hecht".

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Haldreich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren . . . . . Trikotagen Strickgarne . . . .

nur bestfirte Qualitäten.

Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Verblaßte Federn werden wie neu aufgespritzt, beschädd. Röhren gut rep. Neue Therm., Barometer, Reißzeuge, Trichter, Mützen, Mützenschr., Milchkannen, billig. Fr. Ed. Schmidt, Glasschleiferei, Brüderstraße 33 (hr. Rath).

Hochelegante Nähmaschinen Gar sportmäßig z. verkaufen Sternstraße 3 pt.

Gebr. Herren- u. Damenrad v. 25 M. an, v. 30 M. an W. Ruge, Leipzigerstr. 10a.

Anzüge und Paletots.

Möbel

Für 1 Zimmer Anzahl. 10, wöchentl. 1.00
„ 2 Zimmer Anzahl. 20, wöchentl. 2.00
„ 3 Zimmer Anzahl. 30, wöchentl. 3.00
„ 4 Zimmer Anzahl. 40, wöchentl. 4.00
usw.

Ferner **einzelne Ersatzteile**

Anzahlung von 5 Mark an.

Manufakturwaren u. Schuhe

in großer Auswahl.

Grösstes Möbel- und Waren-Kredithaus am Platze

S. Osswald

Waren-Kredit-Geschäft

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I.

Auch, welche ihr Konto beglichen sowie Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung. 281

Kinderwagen von 5 Mk. Anzahl. an.

Größtes Geschäft dieser Art am Platze.

Stanniol . .	Mk. 1.30
Flaschenkapseln .	„ 0.24
Neutuch	„ 0.40
W. Luftschläuche	„ 2.00
W. Radmäntel . .	„ 0.36
Alt. Strümpfe — Wolle	„ 0.40

Alles pro Kilo. 40

Lumpen, Gummi, Makulatur, Metalle kaufe zu höchsten Preisen.

F. Gersten, Gr. Junkerstr. 4.

Sicher wirkender 204

Wanzentod

Fl. 45 Pf.

Gustav-Adolf-Drogerie

Gustav-Adolfstraße 40.

Zahn-Atelier

Richard Sass 5

Nr. 56 Breiteweg Nr. 56

Fernsprecher 4403

Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preiserhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.

Zahnziehen schmerzlos.

Spezialität: Zement-, Porzellan-, Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Zähne u. Plomben jeder Art

Otto Danneberg Wst.

Gr. Diesdorferstr. 228

Mitglied des Rabatt-Sparvereins

Oswald Nier

(E. G. m. b. H.) 171

Weingroßhandlung, Berlin

Magdeburg, Gr. Münzstraße 17, offeriert gar. reine Rot- u. Weissweine, die ¼ Lit.-Fl. v. 25 Pf. an. Zu hab. zu Originalpreis: Wilhelmstr., Adler-Apotheke; N. Neustadt, Adler-Drogerie Carl Nuße, Lübeckerstr. 24.

Viele Radfahrer kaufen

Pneumatiks

mit Schönheitsfehlern

weil dieselben weit billiger sind.

Ich verkaufe diese Decken und Schläuche in allen Dimensionen, soweit Vorrat reicht:

Laufdecke à 5 Mk.
Luftschlauch à 3 Mk.

und nehme alte, ausgebrauchte

Laufdecken mit 1.00 Mk.
Luftschläuche mit 50 Pf.

darauf in Zahlung.

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahrräder mit tadellosem Pneumatik soweit Vorrat reicht von 30 Mk. an.

A. Rose

Magdeburg

Breiteweg 264.

Parade-, Panther-, Dürkopp-Räder
Pfeil- u. Original-Viktoria-Nähmaschinen

und explodierten. Etwa 30 Personen sind verletzt, davon sechs schwer. Die Polizei erklärt, daß die Bomben von einem Mitglied der Union Nr. 2 geschleudert wurden. 300 Personen standen vor dem Lokal, und das Unglück wäre unabsehbar gewesen, wenn die Bomben mitten unter die Leute statt seitwärts gefallen wären. (?) —

-e- **Das sächsische „Juwel" im neuen Glanze.** Während der großen Metallarbeiteraussperrung fand in Chemnitz eine Anzahl öffentlicher Versammlungen statt, in denen das Vorgehen der Fabrikanten, um sich über die Zugehörigkeit ihrer Arbeiter zum Metallarbeiterverband zu vergewissern, scharf kritisiert wurde. In einer derartigen Versammlung war Genosse Wagner Vorsitzender. Der Bevollmächtigte der Chemnitzer Metallarbeiter, Genosse Krauße, als Referent gab den Kollegen den Rat, die Arbeitgeber hinters Licht zu führen und zu sagen, man sei nicht im Verband. Damit sollte K. zu einer unsittlichen Handlung aufgefordert haben, und W. erhielt eine Anklage, weil er es als Vorsitzender geduldet habe. Die Anklage stützte sich auf § 8 des sächsischen Vereinsgesetzes von 1850. W. betonte, daß sich die Arbeiter durch die Maßnahmen der Fabrikanten in einer Notlage befunden hätten, denn wenn sie die Wahrheit sagten, flogen sie aufs Pflaster. Wenn von einer unsittlichen Handlung die Rede sein könne, so läge sie auf der Seite der Fabrikanten. Der Verteidiger behandelte die Frage: Muß ein Mensch unter allen Umständen die Wahrheit sagen? Mit Berufung auf Autoritäten auf ethischem Gebiet und auf kirchliche Größen — die sämtlich eine Notlüge für erlaubt halten — verneinte er diese Frage; dagegen griff er die Gesetzlichkeit der den Arbeitern vorgelegten Reverse an, die er als widerrechtlich und gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnete. Der Staatsanwalt betonte, daß derjenige, der dem Arbeiter Brot gibt (!), auch verlangen kann, daß er die Wahrheit erfährt; in unsrer Gesellschaftsordnung sei man noch an Wahrheit gewöhnt. (?) Das Gericht erachtete W. für schuldig und erkannte auf 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Haft. In dem Urteil wurde gesagt, daß dem Arbeiter das Koalitionsrecht nicht gekürzt werden solle, aber dem Gericht sei wohl bekannt, daß der deutsche Metallarbeiterverband politischen Tendenzen huldige! —

Der Verbandstag der Photographengehilfen tagte vor acht Tagen in Hannover. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 575, wovon allein 260 Mitglieder in Berlin sind; das Verbandsvermögen beträgt 9285,91 Mk. Eine erfolgreiche Lohnbewegung führten die Gehilfen in Dresden durch. In der Diskussion über die Tätigkeit des Vorstandes regnete es gegen diesen heftige Vorwürfe wegen willkürlicher Auslegung der Statuten. Während sich in einigen Städten die Bewegung immer mehr dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung nähert, gibt es noch Photographengehilfen, die ganz im Banne des eingebildeten Künstlertums stehen und meinen, daß sie sich im ordnungsparteilichen Sinne zu verhalten hätten. Mit dem österreichischen Verband hat der deutsche einen Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen. Weiter beschloß der Verbandstag den Anschluß an die Generalkommission. —

ac. **Polizeilicher Mord.** In Temesvar (Ungarn) streikten etwa 1000 Arbeiter der Hutfabrik. Da der Direktor auf keine Verhandlungen sich einließ, sondern die Absicht kundgab, die Organisation der Arbeiter zu vernichten, zogen eines Morgens etwa 1000 Arbeiter vor die Fabrik. Dieselben wurden plötzlich von 60 in der Fabrik versteckten bis an die Zähne bewaffneten Polizisten angefallen. Dabei wurde ein 61 Jahre alter Arbeiter von einem Polizisten totgeschlagen. Infolgedessen geriet die Menge in große Wut und nahm an den Polizisten erbitterte Rache. Der Mörder entging dem Tode nur, indem er sich in den Fluß warf und hinüber schwamm. Ein Steinbombardement gegen die Fabrik war die Folge. Nunmehr ließ sich der Direktor auf Verhandlungen ein, die zur vollständigen Bewilligung der Forderungen der Arbeiter führte. Hätte das nicht ohne Mord geschehen können?

Soziales.

Der Umfang der gewerkschaftlichen Arbeitslosen-Versicherung im Auslande. In den englischen Gewerkschaften, die zuerst die Arbeitslosenversicherung einführten, sind, wie wir der „Vossischen Zeitung" entnehmen, 6 Prozent der Arbeiter versichert; in der Schweiz sind 6 Prozent der Arbeiter gewerkschaftlich organisiert, von diesen 6 Prozent ist der fünfte Teil gegen Arbeitslosigkeit in der Gewerkschaft versichert. Von 120 000 gewerkschaftlich organisierten Arbeitern Belgiens genießt ein Drittel in 221 Fachvereinen die Wohltat der Arbeitslosenunterstützung. In Frankreich, dessen Organisationen zum größten Teil nur auf dem Papier stehen und nur geringe Beiträge erheben, kann von einer Arbeitslosenunterstützung kaum geredet werden; und in Italien, dessen Arbeiterschaft zwar zu 6 Prozent organisiert ist, ist der Umfang der Arbeitslosenversicherung in den Gewerkschaften nicht festzustellen. In Oesterreich zahlen auch die Arbeitervereine und die Bildungsvereine Arbeitslosenunterstützung. Die Hälfte der organisierten Arbeiter Oesterreichs war 1900 gegen Arbeitslosigkeit versichert. Inzwischen dürften sich diese Zahlen noch sehr zugunsten der Arbeiter verschoben haben. Ungarn zählte 1904 in 18 Zentralorganisationen und in 27 Lokalorganisationen 52 000 Mitglieder. Von den Zentralorganisationen zahlten 17, von den Lokalorganisationen 18 Arbeitslosenunterstützung. Dänemark weist 44 Prozent organisierte Arbeiter auf; Arbeitslosenunterstützung zahlen fast alle Organisationen. In Schweden sind 31 Prozent der gewerblichen Arbeiter organisiert, aber nur ein Drittel davon erhält Arbeitslosenunterstützung. Rund 10 000 Arbeiter sind in Norwegen gegen Arbeitslosigkeit versichert. In Amerika ist die Arbeitslosenversicherung in den Gewerkschaften wenig ausgebildet. — In Norwegen sind Arbeitslosenkassen, die die gesetzlichen Bedingungen erfüllen, berechtigt, von der Staatskasse ein Viertel von den Geldbeträgen zurückerstattet zu erhalten, womit sie ihre im Lande ansässigen Versicherten unterstützen, sofern diese norwegische Bürger oder während der letzten fünf Jahre im Lande ansässig gewesen sind.

Die angeführten Zahlen machen ersichtlich, was auf diesem Gebiete noch zu tun übrig bleibt; sie zeigen aber auch, daß die deutschen Gewerkschaften, über deren Leistungen in den Publikationen der Generalkommission ja genauere und zuverlässigere Zahlen vorliegen, sich hinter den Organisationen andrer Länder nicht zu verstecken brauchen. —

g. **Anspruchsvolle Landproletarier.** Der Landarbeiter Christian Maloff und dessen Ehefrau Marie Maloff, beide aus Posen, waren vor dem Schöffengericht in Halle wegen Kontraktbruchs angeklagt. Beide sollen den Dienst bei dem Gutsbesitzer Hupke ohne gesetzmäßigen Grund verlassen haben. Die Beschuldigten behaupteten, sie wären berechtigt gewesen, den Dienst kündigungslos zu verlassen. Ihre Schlafstellen hätten sich unter dem Dach befunden und da wären sie bei jedem Regenwetter vollständig durchnäßt worden. Der Ehemann habe sich infolgedessen eine Augenentzündung zugezogen. Nach jener Erkrankung habe man ihnen ein kleines Zimmer angewiesen, in dem aber noch ein andres Ehepaar mitschlafen mußte. Das Essen sei unzureichend und zuweilen ungenießbar gewesen. Im Eßraum sei es so eng hergegangen, daß gewöhnlich zwei bis drei Personen hätten stehen müssen. Der Herr Staatsanwalt sagte, die Angeklagten seien sehr anspruchsvolle Menschen und beantragte gegen beide Angeklagte je 15 Mark Geldstrafe wegen unberechtigten Verlassens des Dienstes. — Wir wünschten, der Staatsanwalt könnte verurteilt werden, nur eine kurze Zeit dienen zu müssen; dann würde er von seiner Ansicht bald kuriert sein. Uebrigens stelle man diese „Anspruchsfülle" der beiden Proletarier der jüngst geschilderten „Anspruchslosigkeit" eines preußischen Prinzen gegenüber und man wird einsehen, daß wir in der besten der Welten leben. Das Gericht erkannte die Beschwerden wohl an, belegte die Angeklagten aber mit je 3 Mark Geldstrafe. —

Der Speisezettel eines Kriegers von 1870. In den nächsten Tagen erscheint bei Landgraf u. Co. in Chemnitz eine Broschüre des Genossen Paul Göhre: „Die Heimarbeit im Erzgebirge und ihre Wirkungen." In dieser Schrift ist auch der Speisezettel eines Hauswebers aus Hohenstein mitgeteilt, der mit seiner Frau ein Jahreseinkommen von 300 Mark erzielt. Hier ist dieses Kulturdokument:

Sonntag mittags:		Pferdefleischbeefsteak (½ Pfd.) mit Kartoffeln.
Montag	„	Hering (einer) und ganze Kartoffeln.
Dienstag	„	Pferdefleischbeefsteak (½ Pfd.) mit getrockneten Bohnen (für 10 Pf.) und Kartoffeln.
Mittwoch	„	Hering (einer) mit Kartoffelbrei.
Donnerstag	„	Rindfleisch (für 20 Pf.) und ½ Pfd. Nudeln.
Freitag	„	½ Pfd. Dörrgemüse (sog. Leipziger Allerlei) mit Talg angemacht, dazu Kartoffelstückchen.
Sonnabend	„	Kartoffelsuppe.
Erstes Frühstück (tagaus, tagein):		Kaffee, trockenes Brot.
Zweites	„ „ „	fällt der Ersparnis halber aus.
Vesper	„ „ „	Kaffe, trockenes Brot.
Abendbrot:		Kaffee, trockenes Brot, ab und zu ein Stück Pferdewurst oder für 3 Pf. Käse dazu.

Diesen Speisezettel bezeichnete der Mann noch als „besonders gut". Uns scheint, der Speisezettel ist nicht vollständig. Wir vermissen ganz und gar die Kompottschüssel, oder sollte der Käse und die Pferdewurst Kompott sein? —

Provinz und Umgegend.

Benneckenbeck, 30. Juli. (In der Gemeindevertretersitzung) am 27. Juli wurde die Anstellung eines Nachtwächters beschlossen. Die Stelle soll mit einem Gehalt von 798 Mark in der „Ottersleben er Zeitung" ausgeschrieben werden. Meldungen sind an den Gemeindevorsteher bis zum 10. August zu richten. Die Begräbnisordnung wurde dahin abgeändert, daß die an den Totengräber zu leistenden Gebühren der untersten Steuerstufen in Klasse A von 2 auf 3 Mark, in Klasse B von 1,50 auf 2 Mark, in Klasse C von 1,25 auf 1,50 Mark erhöht werden. Dagegen sollen die an die Gemeindekasse bisher zu entrichtenden Gebühren von je 3, 2 und 1 Mark in [illegible] kommen. Für die neuangelegte und jetzt dem Verkehr übergebene Gartenstraße wurde die Aufstellung einer Straßenlaterne bewilligt. —

Schönebeck, 30. Juli. (Gewerkschaftskartell.) Genosse Kothe erstattete in der Sitzung vom 26. Juli den Kassenbericht. In der Kartellkasse ist ein Bestand von 4,23 Mark und in der Bibliothekkasse ein solcher von 74,58 Mark vorhanden. Der Vorsitzende der Zimmerer soll ersucht werden, in nächster Zeit dem Kartell eine genaue Abrechnung der Kosten des Streiks der Zimmerer zu geben. Die Poliere von den Bauten wollen eine Sonderorganisation gründen. Als Einberufer der Versammlung fungierte der Maurer Hermann Große, welcher bei dem Streik Arbeitswilliger war. Es soll darauf geachtet werden, welche Richtung diese Vereinigung einschlägt. Die Sammellisten für die Lithographen sollen so bald als möglich eingezogen werden. Der Umzug zum diesjährigen Gewerkschaftsfest ist vom Magistrat nicht erlaubt worden. Das Kartell nimmt dann eine Beschwerde des Genossen Michelmann vom Fabrikarbeiterverband gegen die Ortskrankenkasse entgegen. Eine Abstimmung in dieser Sache erfolgte auf Einspruch des Vorsitzenden nicht, weil die Streitsache nicht zur Kompetenz des Gewerkschaftskartells gehöre. Anwesend waren 16 Delegierte, zwei fehlten entschuldigt, fünf unentschuldigt. —

Staßfurt, 28. Juli. (Zur Bierverteurung) haben nunmehr auch die Gastwirte von Staßfurt-Leopoldshall und Umgegend Stellung genommen. In einer mäßig besuchten Versammlung erklärten sie in einer Resolution, daß sie nicht in der Lage seien, einen höheren Bierpreis als den bisherigen zahlen zu können. Diese Resolution soll dem Vorstand der vereinigten Brauereien zugesandt werden. Außerdem soll noch eine Deputation bei den in Frage kommenden Brauereibesitzern persönlich vorstellig werden. Die Herren Gastwirte werden wohl nicht so optimistisch sein, sich davon Erfolg zu versprechen. —

— (Eine Leiche) sah man am Freitag nahe am Ufer des „Schönen Blick" die Bode hinabtreiben. Man vermutet, daß es die Leiche des ertrunkenen Maurerlehrlings Schneider war. Diese ist denn auch in Neugattersleben gelandet. —

— (Diebstähle.) Auf der Fabrik Sülze hatten einige Diebe zwei Säcke mit Kupfer und anderm Metall zusammengepackt. Vom Wächter überrascht, entflohen sie unter Zurücklassung des gestohlenen Gutes. — Zwischen Hecklingen und Gänsefurth sind ungefähr 1000 m Kupferdraht der Telephonleitung gestohlen worden. —

Wernigerode, 30. Juli. (Ein „Idyll" im Transportgewerbe) konnte man Freitag abend ½11 Uhr in Hoffe rode beobachten. Vor einem mit Langholz beladenen Wagen war ein Pferd vor Ermattung zusammengebrochen; nur mit Mühe gelang es dem Führer, das Tier wieder hochzubringen. Das Pferd war vollständig wund gescheuert. Wenn man in Betracht zieht, daß das Geschirr seit 1 Uhr morgens — wie der Führer erzählte — also 21½ Stunden unterwegs war, weiß man nicht, ob man Tier oder Mensch bedauern soll. Wann werden die hiesigen Geschirrführer sich bewußt werden, daß auch sie Menschen sind, und daß sie sich durch Organisierung Menschenrechte erringen müssen? Oder wenn es das Fuhrwerk des Führers war, wird er sich bewußt werden, daß solche Existenz Menschen unwürdig ist? —

Kleine Provinzchronik. Ein Arbeiter in Aschersleben zerschnitt sich die rechte Hand bis auf den Knochen, indem er beim Festschrauben der frischgeschliffenen Häckselmaschinenmesser ausglitt und mit der Hand in eines derselben fiel. — In Burg fiel ein Arbeiter aus beträchtlicher Höhe von einem Hause herab und erlitt eine Gehirnerschütterung. Ebenda quetschte sich bei der Inbetriebsetzung eines Heißluftmotors ein Gärtnerlehrling die rechte Hand. — Durch einen Schuß in den Bauch verletzte sich der 23jährige Sohn eines Obstpächters in Eilsleben so schwer, daß er bald darauf verstarb. — In Nordhausen entdeckte man unter den Dielen des Bodenraumes der Adlerapotheke ein Oelgemälde, das im Jahre 1772 gemalt worden ist. Das Bild, das noch in ziemlich gut erhaltenem Zustande ist, trägt die Inschrift: E. H. A. Ziegler pinxit nodvr. 1772. — Eine schwere Verletzung erhielt auf dem Kaliwerk ein Arbeiter. Er wurde vom Treibriemen erfaßt und ihm der linke Arm abgerissen. — In Tanne spielten die beiden Söhne des Bahnarbeiters Fr. Fessel, dabei hackte das 4jährige Söhnchen seinem 2½jährigen Bruder mittels eines Beiles den Zeigefinger an der rechten Hand ab, auch der Mittelfinger wurde halb durchgehackt. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer.)
Sitzung vom 28. Juli 1906.

Vor verschlossenen Türen. Die verehelichte Arbeiter Minna Höhne geb. Riel zu Barby, geboren 1870, wohnt mit ihrem 4 Jahre alten Kinde im dortigen Armenhause. Die Hausordnung schreibt vor, daß sich die Bewohner bis 9½ Uhr abends einzufinden haben. Als die Höhne am 9. Mai d. J. später erschien und ihr der Einlaß verweigert wurde, lärmte und skandalierte sie auf der Straße, schlug gegen die Fensterladen und beleidigte den Polizeisergeanten Brandt, der Hausverwalter ist, durch Schimpfreden. Das Schöffengericht erkannte am 23. Juni wegen der öffentlichen Beleidigung auf 1 Monat Gefängnis, wegen Verübung groben Unfugs auf 1 Woche Haft. Die Berufungskammer sprach die Angeklagte von der Uebertretung frei und verwarf im übrigen ihre Berufung. —

Ein Streit. Der vorbestrafte Milchhändler Hermann Hunold zu Althaldensleben, geboren 1883, hielt am 28. Januar d. J. mit seinem Wagen auf dem Vorplatz vor dem Bahnhof in Neuhaldensleben. Als ein andres Fuhrwerk zu nahe herangelenkt wurde, kam es zu einem Wortstreit und dann zu einer Schlägerei. Hunold schlug gemeinschaftlich mit andern Personen auf den Monteur Rauch und den Kutscher Strauß los und gebrauchte dabei eine Peitsche. Das Schöffengericht belegte am 29. Mai Hunold mit 60 Mark Geldstrafe ev. 12 Tagen Gefängnis. Seine Berufung wurde zurückgenommen. —

Ein Dieb. Der Arbeiter Felix Borek aus Rußland, geboren 1872, erschien am 2. Juni d. J. auf der Grube „Viktoria" bei Hötensleben, erbrach in der Arbeiterkaserne einen Koffer und stahl daraus eine Uhr sowie Kleidungsstücke. Auf dem Gehöft des Vorwerks Neubau machte Borek sich des Hausfriedensbruchs schuldig und legte sich bei seiner Festnahme am 5. Juni einen falschen Namen bei. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr 3 Tage Gefängnis und 5 Tage Haft. —

Vermischte Nachrichten.

* **Ein neuer Typendruck-Telegraphen-Apparat** stellt den ersten Schnelltelegraphen deutscher Erfindung dar. Er hat zunächst den Vorteil, durch vermehrte Schnelligkeit eine bessere Ausnutzung der Leitung zu bewirken und die Zeit auch in den Vorstadien der Telegrammaufgabe zu sparen, während der mechanische Dienst des Telegraphen leicht genug ist, um von Damen versehen werden zu können, wie dies bei den Versuchen im Münchner Telegraphenamt der Fall war. Als hauptsächlichster Vorteil kommt in Betracht, daß das abzufertigende Telegramm durch Schreibmaschine, d. h. mit Remington-Tastatur, gedruckt wird. Diese Schreibmaschine ist, wie die „Münchner Neuesten Nachrichten" schreiben, mit einem Mechanismus versehen, der unter dem Tastendruck ein schmales Papierband mit den üblichen Schriftzeichen bedruckt, während gleichzeitig unterhalb eines jeden Zeichens zwei Lochungen ausgestanzt werden. Auf dem Papierband sind elf Reihen für diese Lochungen vorgesehen, die für sämtliche Zeichen durch die Art der Zwischenräume kombiniert sind, und die durch die am äußeren Rande des Papierbandes gleichzeitig erscheinende Typenschrift auf ihre Richtigkeit hin kontrolliert werden. Es wird nun bereits dadurch Zeit gespart, daß große Institute mit reichem Telegrammverkehr, z. B. Presse und Börse, durch diese stanzende Schreibmaschine ihre Telegramme als beförderungsfertige Telegrammstreifen dem Amt übergeben können, und daß statt des manchmal umständlichen Wortzählens ein schnelles Abmessen ermöglicht wird. Der nun in einem privaten Bureau oder im Amt hergestellte Telegrammstreifen wird dem Senderapparat eingesetzt und durch einen kleinen Motor rasch unter elf Kontaktfedern hinweggezogen, deren Zwischenräume den elf Zwischenräumen der Lochungen entsprechen. Sobald nun ein Loch unter eine dieser Federn kommt, schickt diese Feder einen Strom in die Leitung: unmittelbar darauf wird eine zweite Feder in das zweite zu dem Buchstaben gehörige Loch geraten, um abermals einen Stromstoß zu erzeugen. Für ein Schriftzeichen sind nun durch die zwei gleichzeitigen Lochungen zwei Kontakte erfolgt. Diese erzeugen im Empfängerapparat einen elektrischen Funken, der die in Frage kommende Zeichentype beleuchtet, die in Form einer Schablone ausgeführt ist und sich auf einem rotierenden Typenrade bewegt. Wir erhalten also ein aufleuchtendes Schriftzeichen, vor dem sich ein Bromsilberstreifen befindet, der nun die Type photographisch aufnehmen muß. Durch eine automatische Vorrichtung wird dann das so empfangene Lichtbild sofort entwickelt und fixiert, um als vorzüglich lesbare und äußerst haltbare Maschinenschrift im Empfangsamt ausfertigungsbereit zu erscheinen. Das Typenrad des Empfangsapparates muß sich mit der gleichen Schnelligkeit bewegen, die der fortlaufende Papierstreifen im gebenden Apparat enthält. Geht dieser Gleichlauf verloren, so ertönt im Empfangsapparat selbsttätig ein Glockenzeichen, worauf der empfangende Beamte durch das Niederdrücken einer Taste den Lochstreifen auf dem gebenden Amte festhält. Die Wiederherstellung des Gleichlaufes ist dann nach etwa 20 Sekunden zustande gebracht. —

* **Ungarische Priester.** Eine hübsche Liste veröffentlicht die Budapester „Nepszava". Die Kollektion ist aus einem einzigen Bezirk, der Liptauer Dechanei des Zipser Bistums, herausgegriffen, und der Einsender erwartet und wünscht, daß die Preßklagen angestrengt werden, damit er vor Gericht durch Zeugen den Wahrheitsbeweis erbringen könne. Hier die Liste: Der Pfarrer Joseph Schneider von Csorba ist ein Ränkerer und Trunkenbold, der mit seiner Wirtschafterin in stetem Zank und Hader lebt; aus dem Pfarrhause hört die Gemeinde fast täglich das Fluchen und Kreischen bis auf die Gasse, und das Gesicht des „hochwürdigen Herrn" ist ständig von Fingernägeln zerkratzt. Pfarrer Schneider gehört zu jenen katholischen Pfaffen, von denen Papst Klemens 8. sagte: „Sie hausen wie eine Stierherde unter den armen Hütten des Volkes." Pfarrer Schneider hat eine Unmenge Ehebrüche begangen. — Der Pfarrer von Lipto-Ujvar, Bela Teschler, hält sich zwei Kebsweiber im Pfarrhause, die eine davon eine entsprungene Nonne. Es ist seine Passion, die beiden Weibsbilder in seinem Zimmer nackt herumspazieren zu lassen. Auf Wallfahrten nimmt „Hochwürden" die beiden Kebsweiber zumeist mit. — Der Pfarrer von Teplicska, Andreas Borobacs, sperrte die von ihm geschwängerte

---

die noch törichtere nationalistische Schadenfreude auf der andern ihr zuschreiben mag.

Wenn nach dem heutigen Stande der Forschung Rouget de l'Isle noch immer als Komponist der Marseillaise anzusehen ist — man hat die vermutliche Originalausgabe gefunden, deren Verleger Ph. J. Dannbach, Buchdrucker des Stadtrats von Straßburg, ist —, so ist außer Zweifel, daß vom Texte der Hymne die anerkannt schönste Strophe, der Gesang der Jungen, der mit den Worten anhebt:

Nous entrerons dans la carrière,
Quand nos ainés n'y seront plus
(Wer werden in die Bahn treten,
Wenn unsre Väter nicht mehr da sein werden)

nicht von Rouget de l'Isle herrührt. Dieser hat sich selbst in diesem Sinne geäußert. Wer aber ihr Dichter ist, darüber gibt er verschiedene Versionen. In mehreren Provinzorten hat lokalpatriotischer Eifer den angeblichen Verfassern der Strophe Gedenktafeln gestiftet. Einer von diesen hat als seine Quelle den Chorgesang der Spartaner in der Ueberlieferung des Plutarch angegeben, wo die drei Altersstufen nacheinander auftreten. Das wäre nur ein weiterer Beitrag zu den vielen bekannten, die den Einfluß der Antike auf die Revolution bezeugen. Interessanter ist die Feststellung, daß die Marseillaise im Text Rouget de l'Isles — bekanntlich war ihr ursprünglicher Titel: „Kriegsgesang der Rheinarmee", und die spätere Bezeichnung stammt daher, daß die in Paris einziehenden Marseiller Patrioten das Lied mitbrachten — eigentlich die Versifizierung eines Aufrufs ist, den der Straßburger Klub „Auditoire" (Versammlung), dem Rouget de l'Isle angehörte, veröffentlicht hatte. Sogar der Refrain „Aux armes citoyens!" (Zu den Waffen, Bürger!) kehrt mehrmals darin wieder.

So läßt sich also wohl auch von der Marseillaise sagen, daß sie mehr das Werk der Revolution selbst als das eines einzelnen Mannes ist. Wie rasch übrigens die Legendenbildung bei solchen zum Ausdruck des Volksempfindens werdenden Liedern vor sich geht, dafür bietet die doch bei weitem jüngere „Internationale" einen Beweis, für die zwei Komponisten genannt werden — diesmal sind es allerdings zwei Brüder —, ohne daß die Wahrheit festzustellen wäre. —

Wirtschafterin in ein abgelegenes Zimmer, um sie den Blicken der Leute zu entziehen. Als ihm seine greisen Eltern über diese Grausamkeit Vorwürfe machten, prügelte er die Alten wegen dieser Einmischung durch. — Dreizehn Jahre lang war Eduard Hattala Pfarrer von Koacsan; die Gemeindemitglieder kontrollierten seine Liebschaften und konstatierten, daß „Hochwürden" während dieser Zeit vierundsechzig Geliebte „konsumiert" habe. — Nach Hattalas Tode wurde sein Nachfolger in der Pfarre Martin Dolhai, der mit seiner Wirtschafterin ein so skandalös unmoralisches Leben führt, daß die Gemeinde beim Bischof die Anzeige erstattete. Es blieb alles beim alten. — Der Dechant von Naghfalu, Andreas Kuchar, veranstaltete die Rendezvous mit seinem „Ideal", einer Gräfin und Sängerin, in der Kirche. Infolge dieser Liebschaft machte er leichtfertig wie ein junger Kavallerieoffizier eine Menge Schulden und wurde strafweise nach Szent-Kereszt versetzt. — Der Lipto-Huttaer Pfarrer Joseph Hromada unterhielt mit einer sehr nahen Verwandten ein intimes Liebesverhältnis. Als sich die Folgen einstellten, wollte er das Mädchen mit dem Gemeindeschreiber verheiraten. Die Verlobung fand auch statt, wurde jedoch vom Bräutigam wieder gelöst, als nach kurzer Zeit der Leibesumfang der Braut den Sachverhalt allzu deutlich klar machte. Pfarrer Hromada war frech genug, den Schreiber wegen Bruches des Verlöbnisses auf Schadenersatz zu verklagen, wurde jedoch abgewiesen. — Für einen einzigen Dekaneibezirk ist dies eine recht stattliche Auslese von Skandalleistungen der Zölibatäre. Der Einsender verspricht, demnächst ähnliche Streiche von Bischöfen aufzutischen. Das kann ja recht schön werden. —

Kleine Chronik.

Unglück bei einer Pionierübung.

Bei einer Nachtübung des Pionier-Bataillons Nr. 13 auf der Donau bei Ulm schlugen zwei mit 20 Mann besetzte Pontons, die zusammengekuppelt waren und einen Kran trugen, um, wobei ein Vizefeldwebel und drei Mann in dem hochgehenden Fluß ertranken. —

Falsche Meldungen.

Nach sechstägiger Verhandlung wurde vom Kriegsgericht in Trier der Major Mejer wegen vorsätzlicher unrichtiger Abstattung einer dienstlichen Meldung und Ungehorsams zu einem Jahr und einem Tage Festungshaft und Dienstentlassung, der Hauptmann Jouin wegen Unterlassung einer dienstlichen Meldung zu 7 Monaten Festungshaft, ferner drei Feldwebel, Unterberger, Machwirth und Stahl, zu je 6 Monaten und 1 Woche Gefängnis und der frühere Sergeant Bienefeld zu einer Zusatzstrafe von 6 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Unteroffizier Schöwe erhielt 3 Tage Mittelarrest, der Feldwebel Chilla wurde freigesprochen. Bei der Urteilsbegründung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. —

Ein Steuermannsstreit.

Ein Matrose der Bremer Bark „Werra" überbrachte nach Hamburg die Nachricht, daß im Hafen von Newcastle der erste Steuermann der „Werra" Bremer im Streit den zweiten Steuermann Wulfins und dann sich selbst erschoß. —

Schredliche Funde.

Ein grausiger Fund ist bei Gernsheim an der Fähre gemacht worden. Man entdeckte dort eine weibliche, furchtbar verstümmelte Leiche, an der Kopf, Arme, Füße und weitere Körperteile fehlten. Nach Ansicht von Sachverständigen hat die Leiche jahrelang im Wasser gelegen. Sie ist vollständig verkalkt. Offenbar ist die getötete Frau das Opfer eines Verbrechens gewesen. — Auf der Feldmark bei Faulück im Schleswigschen wurde die Leiche einer unbekannten Frauensperson mit schweren Kopfwunden aufgefunden. Es liegt offenbar Mord vor.

Sittenverbrechen eines Pfarrers.

Der Pfarrer Schlenz der Ortsgemeinde Christophsgrund im Jeschkengebirge wurde durch das Gericht in Reichenberg (Böhmen) wegen schwerer im Pfarrhause und in der Schule an Kindern begangener sittlicher Verfehlungen zu 15 Monaten schweren Kerkers und Amtsverlust verurteilt. —

Sechzehn Seeleute ertrunken.

Der Schoner „Stanley Josee" wurde bei Neuschottland vom Blitz getroffen. Der Mast wurde zersplittert, wodurch das Schiff kenterte und unterging. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung ist ertrunken.

Eisenbahnunglück.

Auf der Southern-Pacificbahn kollidierte ein Passagierzug nahe Pasadena (Kalifornien) mit einem Wagen der elektrischen Pacificbahn. Drei Personen wurden getötet, sechzig verletzt. Der elektrische Wagen wurde 200 Fuß weit geschleudert. —

Literarisches.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3,50 Mark, das einzelne Heft 70 Pfg.) Inhalt des ersten Augustheftes: Die Grundsätze der modernen Denkmalpflege. Von Konrad Lange. — Heinrich Steinhausen. Vom Herausgeber. — Franz Liszt. Von Georg Göhler. — Die Dresdner Kunstgewerbeausstellung (Schluß). Von Fritz Schumacher. — Lose Blätter: Aus Heinrich Steinhausens Schriften. — Rundschau: Der Arbeiter Fischer ist gestorben. Max von Eyth. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Literatur. Vom Dilettanten. Was sagt uns das Liszt-Museum? Münchner Musik. Schumanns Geisteskrankheit. Die deutsche Kunstausstellung zu Köln. Symmetrie und Gleichgewicht. Was wird aus Zons? Der Stadtwald. Nachschlagebücher. Der Türmer. — Bilderbeilagen: Ernst Liebermann, Jungbrunnen; Wilhelm Trübner, Alte Frau; Durchblick in einen Friedhof; Wilhelm Leibl, Männliches Bildnis. — Notenbeilagen: Franz Liszt, Andante aus der Bergsinfonie; Freudvoll und leidvoll. —

Eine Broschüre über **„Alkohol und Gesundheit"**, volkstümlich dargestellt von Herrn Dr. A. Grotjahn, Berlin, hat die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte herausgegeben. Dieselbe ist 24 Seiten stark und kostet 15 Pfg. Bei Entnahme von über 200 Exemplaren 10, und bei über 500 Exemplaren 7½ Pfg. Der Verfasser bespricht hier in kurzer Form nach verschiedenen Richtungen hin die Schädlichkeit des Alkoholmißbrauchs. Er spricht sich nicht für völlige Enthaltsamkeit aus, sondern nur für den mäßigen Genuß des Alkohols. —

Vereins-Kalender.

Turnerschaft Magdeburg (A.-T.). Mittwoch den 1. August, abends 8½ Uhr, große Vorstandssitzung bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27-28. Die Abteilungsversammlungen im Monat August fallen wegen der am 11. August stattfindenden Vierteljahrsversammlung aus.

Briefkasten.

O. B. 10, Löderburg. 1. Ihre Mutter darf mit ihrem Eigentum machen was sie will und darf ihr Grundstück ohne Ihr Wissen und unter dem angemessenen Preise verkaufen. 2. Ein Antrag auf Entmündigung wegen Verschwendung läßt sich mit den von Ihnen angeführten Tatsachen nicht begründen. 3. Wenn derjenige, für den die Quittung erteilt wird, es erlaubt, daß ein andrer sie mit seinem Namen unterzeichnet, ist dagegen nichts zu sagen. —

Mehrere Fragesteller. Unsres Wissens werden die Freikarten zu der Nordischen Badeanstalt durch die Werkmeister in den verschiedenen Fabriken ausgegeben. —

Quittung. Für die ausgesperrten Lithographen und Steindrucker gingen ferner ein: Vom Holzarbeiterball 19,76 Mark, Zimmerer, Extratanz 9,85 Mark, Lithographen und Steindrucker Liste 1 3,20 Mark, Liste 4 18,25 Mark, Liste 5 5,06 Mark, Summa 56,12 Mark; bereits quittiert 3229,41 Mark, Gesamtsumme 3285,53 Mark.

Arbeitersekretariat.

Marktberichte.

Magdeburg, 28. Juli. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen ruhig, englischer gut 169—173, mittel 163—168, do. Sommer- gut 174—178, do. Kolben Sommer- —, do. Rauh- gut 167—170, do. ausländischer gut 190—196. — Roggen ruhig, inländischer gut 152—155, ausländischer gut 160—163. — Gerste unverändert, hiesige Wintergerste 130—135, ausländische Futtergerste unverändert, gut 119—121. — Hafer ruhig, inländischer gut 171—180, mittel 160—169, ausländischer gut 166—179. — Mais unverändert, runder gut 134—136, amerikanischer bunter gut 138—140. — Raps fest, gut 255—270. —

Magdeburg, 28. Juli. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 17,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 21,00—38,00. Linsen 24,00—60,00. Eßkartoffeln neue 3,50—5,00. Richtstroh 5,50—6,00. Krummstroh 4,50—5,00. Heu altes 6,00—7,00, neues 4,00—5,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1,10—1,16, von der Keule 1,60—1,70, Bauchfleisch 1,40—1,50. Schweinefleisch 1,50—1,70. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,60. Speck (geräuchert) 1,60—1,80. Eßbutter 2,40—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,40—4,20. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	27. Juli	— 0.08	28. Juli	— 0.12	0.04	—
Laun	"	— 0.26	"	— 0.30	0.04	—
Budweis	"	+ 0.48	"	+ 0.64	—	0.16
Prag	"	—	"	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	28. Juli	—	29. Juli	+ 1.40	—	—
Weißenfels Untp.	"	+ 0.50	"	+ 0.46	0.04	—
Trotha	"	+ 2.10	"	+ 2.00	0.10	—
Alsleben	"	+ 1.90	"	+ 1.70	0.20	—
Bernburg	"	+ 1.50	"	+ 1.27	0.22	—
Calbe Oberpegel	"	+ 1.68	"	+ 1.64	0.04	—
Calbe Unterpegel	"	+ 1.28	"	+ 1.06	0.22	—
Mulde.						
Dessau Muldebrücke	28. Juli	+ 0.21	29. Juli	+ 0.17	0.04	—
Elbe.						
Pardubitz	27. Juli	— 0.36	28. Juli	— 0.37	0.01	—
Brandeis	"	— 0.30	"	— 0.31	0.01	—
Melnik	"	— 0.14	"	+ 0.03	—	0.17
Leitmeritz	"	— 0.20	"	+ 0.10	—	0.30
Aussig	28. "	+ 0.31	29. "	—	—	—
Dresden	"	— 1.33	"	— 1.10	—	0.23
Torgau	"	+ 0.67	"	+ 0.68	—	0.01
Wittenberg	"	+ 1.70	"	—	—	—
Roßlau	"	+ 1.09	"	+ 1.01	0.08	—
Barby	"	+ 1.46	"	+ 1.36	0.10	—
Schönebeck	"	+ 1.34	"	—	—	—
Magdeburg	29. "	+ 1.35	30. "	+ 1.30	0.05	—
Tangermünde	28. "	+ 2.06	29. "	+ 2.02	0.04	—
Wittenberge	"	+ 1.88	"	+ 1.78	0.10	—
Broda-Dömitz	"	+ 1.45	"	+ 1.33	0.12	—
Lauenburg	"	+ 1.52	"	+ 1.40	0.12	—

Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 2. August, abends 8½ Uhr, Sitzung bei A. Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27. Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Sekretärs. 2. Kassenbericht pro 2. Quartal 1906. 3. Die Aussperrung der Lithographen und Steindrucker. 4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg Abt. Alte Neustadt Am kommenden Sonntag den 5. August feiern wir im Gesellschaftshaus z. Krone, Moldenstr., unser **Sommerfest** Nachm. 3 Uhr: Festkorso durch Alte Neustadt. Danach Kunst- u. Reigenfahren, Konzert u. Ball

Das Festkomitee.

Billige Stiefel nur Altes Brücktor 2

Tinte (tiefschwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme.

Logis sofort Buckau, Thiemstr. 13, I r.

Frdl. Z. z. vm. St. Michaelstr. 53a II.

Kleine Marktstraße 4, 2 Tr. freundl. möbl. Zimmer. 115

Die Beleidigung gegen Frau Kleinau nehme ich hiermit zurück. **Frau Könnecke,** Osterweddingen. 135

Viktoria-Theater.

Dienstag den 31. Juli 1906

Im bunten Rock.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau und unserer lieben Schwester 133

Alma Marschner geb. Guth

sagen wir allen Verwandten und Bekannten herzlichen Dank. Besonderen Dank Hrn. Pastor Rammann für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen.

Willi Marschner
Geschwister Guth.

Zentr.-Verb. d. Steinarbeiter

Nachruf.

Am 29. Juli starb unser Verbandskollege, der Steinmetz

Otto Zerling
in Benneckenbeck

im Alter von 21 Jahren an der Berufskrankheit. Die Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 136

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 1. August, nachm. 4 Uhr, in Benneckenbeck statt.

Burg.

Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft unsre liebe sorgsame Mutter, Schwieger- und Großmutter

Marie Möhring
geb. Holzmacher

im 74. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Burg, den 29. Juli 1906.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 1. August, nachm. 5 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt. 297

Nachruf.

Donnerstag morgen 8 Uhr verstarb nach langem schweren Leiden unser treues Mitglied, der Restaurateur

Gustav Bethge

im Alter von 45 Jahren.

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 97

Der Vorstand des Sozialdemokrat. Vereins.

Danksagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen und Kranzspenden beim Tode meines lieben Mannes, unsres guten Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit auf auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem ersten Vorsitzenden der Freien Gemeinde Buckau, Herrn Klees sen., für die trostreichen Worte am Grabe.

Salbke, den 29. Juli 1906.

138 **Die trauernde Witwe Luise Bethge nebst Kindern.**

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 27. Juli.

Geburten: Fritz, S. des Kaufm. Louis Rammann. Erich, S. des Lederzurichters August Müller. Anni, T. des Handelsm. Wilhelm Schlüter. Charlotte, T. des Buchdruckers Wilh. Werner. Hildegard, T. des Telegr.-Arb. Herm. Friedrich. Liselotte, T. des Telegr.-Assist. Otto Wicht.

Vom 28. Juli.

Aufgebote: Kutscher Robert Jahnke hier mit Marie Raddatz in Biederitz. Lehrer Otto Schäfer mit Katharine Porree. Maurer Otto Wilhelm Poppein mit Ida Schweitz in Berlin. Referendar Dr. Gustav Paul Große mit Julie Pauline Elisabeth Rosse in Wittenberg. Artist Edwin Rormann mit Hanfine Tagbardien. Rentner Friedrich Leindorf mit Helene Lüddemann. Kaufmann Otto Starkloff mit Anna Schuhardt.

Eheschließungen: Installat.-Arbeiter Wilhelm Hötzler mit Frida Schröder. Kaufmann Hans Neubauer mit Meta Roos. Bäcker Hilmar Gregoire mit Frida Schröder. Hafenarbeiter Karl Kinner mit Emma Hansen geb. Lütz.

Geburten: Helene, T. des Möbelpackers Karl Kahe. Alfred, S. des Arbeiters Otto Wehlert. Helene, T. des Schlossers Max Haase. Hans Joachim, S. des Architekten Walter Förster. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Barrath. Paul, S. des Arbeiters August Klinger. Bruno, S. des Herrenkleidermachers Bruno Grundmann. Georg, S. des Fleischers Georg Breidenstein. Heinz, S. des Monteurs Wilhelm Siebert. Hans, S. des Bankbeamten Robert Heuer. Ursula, T. des Kaufmanns Hermann Bleybaum. Otto, S. des Hilfsweichenstellers Otto Reichardt.

Todesfälle: Witwe Luise Hübner geb. Bunge, 67 J. 5 M. 18 T. Werkzeugdreher Hermann Falk, 48 J. 8 M. 3 T. Ingenieur Emil Krause (Dresden), 33 J. 1 M. 27 T. Luise geb. Steingraeber, Ehefrau des Elbarbeiters Robert Schilling, gen. Gutzschhahn, 32 J. 10 M. 27 T. Weißnäherin Elsa Aßmus, 23 J. 1 M. 7 T. Alice, T. unehelich, 7 M. 25 T. Rosa, T. unehelich, 6 M. 11 T. Otto, S. des Arbeiters Otto Liebetruth, 3 M. 18 T. Ernst, S. des Schriftgießers Wilhelm Maaß, 6 T.

Sudenburg, 28. Juli.

Aufgebot: Kaufmann Louis Richard Baumüller mit Auguste Wilhelmine Emma Lebbin.

Eheschließungen: Müller Edm. Thielecke in Groß-Ottersleben mit Emma Sternberg hier. Dekorat. Herm. Böhleke mit Martha Fricke in Hildesheim.

Geburten: Walter, S. des Bäckermstrs. Otto Ollendorf. Herbert, S. des Fabrikbesitzers Hugo Voigt. Helene, T. des Eisendrehers Louis Dippner.

Todesfälle: Arbeiter Paul Eggers, 70 J. 6 M. 1 T. Bäckermstr. Otto Ebel, 32 J. 3 M. 23 T. Hermann, S. des Arb. Karl Schulze, 2 M. 3 T. Frida, T. des Bureaudien. Max Klaschy, 1 J. 2 M. 10 T.

Buckau, 28. Juli.

Aufgebote: Modelltischler Karl Seidig mit Agnes Elsermann. Schlosser Richard Böttcher mit Elisabeth Elsermann.

Geburten: Walter, S. des Straßenb.-Schaffn. Jos. Szymczak. Elisabeth, T. des Hilfsheizers Gustav Bonte. Walter, S. des Formers Paul Rolle.

Todesfall: Arb. Heinr. Holze, 59 J. 10 M. 29 T.

Neustadt, 28. Juli.

Eheschließungen: Klempnerei Thiele mit Elli Bethge. Maler Heinr. Hartmann mit Marie Meyer. Arb. Karl Heide mit Käthe Hensel. Schlosser Karl Mühlmann mit Renate Jaegeler.

Geburten: Ernst, S. des Arb. Friedr. Hiob. Hermine, T. des Regier.-Sekret. Gustav Schewe. Ruth, T. des Buchdruckereibesitzers Walter Zacharias. Ella, T. des Schmieds Gustav Schönefuß. Ruth, T. des Kaufm. Johannes Kunze.

Todesfälle: Margarete, T. des Versich.-Beamten Herm. Schulze, 4 M. 26 T. Hermann, S. des Arb. Hans Krüger, 15 T. Klara, T. des Arb. Friedr. Böttcher, 1 J. 1 M. 11 T.

Cracau.

Eheschließung: Volksschullehrer Friedr. Wilh. Gustav Lange mit Anna Frida Heidemann.

Geburten: Elise Charlotte Olga, T. des Mühlenbesitz. August Mühlberg in Prester. Hedwig Lucie, T. des Barbierherrn Friedr. North. Hans Walter Fritz, S. des Kutschers Friedrich Gerstenbruch. Leocadia Minna, T. des Maurers Friedrich Bühnemann in Prester. Otto Wilhelm Reinhold, S. des Arb. Wilh. Böhme in Prester. Julius Louis Hans, S. des Kunstmalers Wilhelm Römer. Gertrud Anna, T. des Ziegeleiarb. Gottfried Kiel. Erika Ilse Ruth Klara, T. des Geschäftsführers Gust. Blüthner. Margarete Frida Erna, T. des Arb. Friedr. Lenze.

Todesfälle: Robert Herm. Ernst Karnbach, 1 M. 27 T. Rent. Emma Amalie Rosenfeldt geb. Herz, 66 J. 6 M. 4 T. Charlotte Cäcilie Mathilde Emilie Prieß, 8 M. 9 T.

Westerhüsen.

Aufgebot: Sergeant im Feld-Artillerie-Regt. Nr. 40 Alfred Robert Brecht in Burg b. M. mit Emmi Therese Willborn hier.

Geburten: Willi Hermann, S. des Arb. Herm. Keitsch. Willi, S. des Kutschers Hermann Wedig.

Todesfall: Otto Ernst, S. des Arb. Ludw. Bormann, 4 M. 10 T.

Aschersleben.

Eheschließungen: Bergmann Karl Bornkamm mit Ida Reinecke. Schuhm. Albert Schmidt mit Emma Adrian.

Geburten: S. des Arbeiters Karl Baumann. T. des Arbeiters Friedrich Bormann.

Todesfälle: Bergmann Hermann Schreiber, 57 J. 6 M. 8 T. Witwe Dorothee Klingelhöfer geb Große, 75 J. 2 M. 7 T.

Halberstadt.

Vom 24. bis 26. Juli.

Aufgebote: Bautechn. Wilh. Kahmann in Potsdam mit Frida Schwabe hier. Schankwirtsgehilfe Karl Heinrich Wilhelm Adolf Kaiser hier mit Marie Sophie Schmidt in Hannover.

Eheschließungen: Handschuhmacher Wilhelm Neubauer mit Klara Winter.

Geburten: T. des Kaufm. Oskar Gantz. S. unehel. Zwillingst. des Modelltischlers Ernst Schulze. T. des Schmieds Willi Liebau. T. des Architekten Hermann Lübeck. S. des Schlossers Walter Grüngreiff. S. des Barbierherrn Karl Nädler. T. des Handschuhmachers Hermann Leinau. T. des Maurers Wilhelm Gorges. S. unehel. T. des Hoboisten Robert Knochenhauer. T. des Bauarbeiters Oskar Zeidler.

Todesfälle: Erna, T. des Kaufm. Oskar Gantz, 6 St. Willi, S. des Handschuhmachers Wilhelm Eisemann, 1 J. Kurt Hannibal, 5 M. Erna, T. des Fleischers Max Schneider, 7 M. Gertrud, T. des Architekten Hermann Lübeck, 2 T. Willi, S. des Schneiders Hermann Schattenberg, 11 M. Ehefrau des Arb. Heinrich Lißmann, Mathilde geb. Tockhorn, aus Langenweddingen, 36 J. Schuhmacher Aug. Mark aus Langenweddingen, 36 J. Willi, S. des Viehhändlers Gust. Körber in Croppenstedt, 4 J.

Schönebeck.

Aufgebote: Schuhm. Franz Schröder mit Elisabeth Mendel. Fabrikarbeiter Karl Gallert mit Hedwig Günther.

Eheschließung: Kaufmann Walter Fey in Halle mit Anna Randel hier.

Geburten: Martin, S. des Schlossers Karl Meyer. Fritz, S. des Restaurateurs Friedrich Hochgräfe.

Todesfälle: Christiane Knigge geb. Wolter, 63 J. Paul Reinhardt, 8 J.

Staßfurt.

Aufgebot: Handelsm. Robert Glockemann hier mit Johanne Cichos geb. Zurek in Hecklingen.

Geburten: S. des Arb. Herm. Schneiders. T. des Bergm. Heinr. Peter. S. des Fabrikaufseh. Wilh. Braune.

Todesfall: Walter Kaiser, 3 M.

Totgeburt: S. unehelich.

ihm nicht gangbar. Es blieb beim Tanzverbot, denn, so erklärte Herr Schmidt mehrmals, „der Herr Assessor, der den auf Urlaub abwesenden Grafen Lambsdorf vertritt, glaubt unter keinen Umständen die Verantwortung für die Folgen übernehmen zu können, die entstehen können, wenn hier getanzt wird“.

Neben diesem Verkriechen hinter den Vorgesetzten wirkte es besonders widerlich, daß der Polizeiinspektor sich in der Rolle des wohlwollenden Biedermanns gefiel, der nur unter dem Zwange der Pflicht seines Amtes waltet, eigentlich aber vor Wohlwollen für die Festveranstalter trift. Die Polizei, so meinte er verschiedentlich, will ja das Fest nicht stören. Sie hat gar nichts dagegen, wenn Sie sich auf andre Weise entschädigen, das Konzert ausdehnen oder etwas ähnliches unternehmen. Schließlich fragte er, ob denn draußen nicht ein provisorischer Tanzplatz hergerichtet werden könne. Auch gegen dessen Benutzung hätte die Polizei nichts einzuwenden, nur das Tanzen in dem gefährlichen Saale, dafür „will der Herr Assessor die Verantwortung nicht übernehmen“! Es war 8 Uhr abends, als Herr Schmidt dieses „Entgegenkommen“ zeigte. Danach kann man seinen Wert leicht ermessen.

So mußten die Metallarbeiter ihr Fest also ohne Tanz feiern, und es ging auch so. Die nächste Folge wird sein, daß die städtische Baupolizei sich mit der königlichen Polizei in Verbindung setzt, um zu erfahren, welche baulichen Veränderungen nach den Auffassungen dieser erleuchteten Behörde am Herrenkrugsaal vorgenommen werden müssen, damit bei ähnlichen Anlässen der Polizei die Gelegenheit zum Einschreiten genommen ist. Es muß doch endlich einmal gelingen, die Polizeibehörde in die Schranken zu weisen, die ihr Gesetz und Verfassung anweisen, und ihr klarzumachen, daß auch die Arbeiter das Recht haben, zu tanzen. Man scheint in der Neuen Ulrichstraße tanzende Arbeiter für ganz besonders staatsgefährliche Individuen zu halten. Erst versuchte man, die Feste der Arbeiter zu stören, indem man ihre Veranstaltungen als Veranstaltungen öffentlicher Art bezeichnete, die genehmigungspflichtig seien. Welche schmutzige Methode von einzelnen Polizeibeamten angewandt wurden, um in Vergnügungen von Vereinen einzudringen und nachher als Kronzeugen für die „Oeffentlichkeit“ dieser Vergnügungen auftreten zu können, ist ja noch in aller Gedächtnis. Die Erfahrungen, die von der Magdeburger Polizeibehörde bei diesen „Ueberführungsmethoden“ gesammelt wurden, halten sie aber nicht ab, jetzt neue Wege einzuschlagen, um die Arbeiterorganisationen bei ihren harmlosen Vergnügungen zu schikanieren.

Dabei ist das ganze Vorgehen der Polizei auch vom Standpunkt des ordnungsliebenden Bürgers aus vollkommen sinnwidrig. Die Arbeiter finden sich ja schließlich damit ab, und die Empörung, die durch solche Maßnahmen bei ihnen wachgerufen wird, ist so nachhaltig und ersetzt in so vollkommener Weise die Arbeit von einem halben Hundert der vortrefflichsten „Hetzer“, daß wir zu allerletzt Ursache haben, uns über das Walten der Mächte aus der Neuen Ulrichstraße zu beschweren. Was sagt aber das Bürgertum und seine Presse dazu? Erinnern sie sich nur nach verlornen Wahlschlachten der Förderung, die die Sozialdemokratie durch Maßnahmen, wie die hier besprochenen, erfährt oder halten sie es nicht für angebracht, einmal ein ernstes Wort zu reden über den **Mißbrauch**, den subalterne Geister von der Art des Inspektors Schmidt mit ihrer Amtsgewalt ausüben? Hier böte sich, so meinen wir, einmal Gelegenheit, ganz entschieden zu betonen, daß das Geld der Steuerzahler denn doch nicht dazu dienen soll, Beamte zu besolden, von denen man nicht recht weiß, ob ihre mangelhafte Befähigung einen Entschuldigungsgrund für ihr Verhalten abgibt oder ob ihre Taten in einer Gesinnung wurzeln, die das Gegenteil von gerecht, anständig und vornehm ist. Wir können es begreifen, daß vielen Leuten die Sozialdemokratie ein Greuel und die Gewerkschaftsbewegung ein bekämpfenswertes Uebel ist, aber daran scheinen uns doch alle Parteien und alle Bevölkerungsklassen ein gleichmäßiges Interesse zu haben, daß Beamten das Handwerk gelegt wird, die in vollkommen zweck- und sinnloser Weise anständigen Leuten, die zu harmlosen Vergnügungen zusammengekommen sind, die Festesfreude in so kleinlich-boshafter Weise zu stören versuchen, wie das dem Inspektor Schmidt am Sonnabend beliebte. —

— **Ein Riesenarbeiterfest.** Sonst ist es nicht unsre Gepflogenheit, an dieser Stelle über Festlichkeiten zu berichten. Es könnte leicht des Guten zuviel werden. Wenn wir heute mit dem Stiftungsfest der Metallarbeiter, das am Sonnabend im „Herrenkrug“ abgehalten wurde, eine Ausnahme machen, so aus dem Grunde, weil Magdeburg ein Arbeiterfest in solch riesigem Umfange bisher nicht gesehen hat. Nach Schätzungen von Leuten, die etwas von der Sache verstehen, belief sich die Zahl der Besucher auf 22 000 bis 24 000. Uebereinstimmend wurde uns von den verschiedensten Seiten berichtet, daß eine solche Menschenmenge seit Jahren nicht den „Herrenkrug“ zu gleicher Zeit bevölkert hat. Straßenbahner äußerten, daß seit dem Bestehen der Elektrischen nach dem Herrenkrug noch nie ein solcher Verkehr zu bewältigen war. „Wie ist es nur möglich, daß eine einzige Arbeiterorganisation eine solche Menschenmenge auf die Beine bringen kann!“ hörten wir einen Angehörigen der Bürgerkreise ausrufen, der sich vor Staunen nicht fassen konnte. Und trotz dieses Riesenbesuchs, trotz des Versuchs der Polizei, einen Mißton in die Festesfreude hineinzutragen, ist das Vergnügen auf das schönste verlaufen.

Solche Feste zwingen unsern Feinden Achtung ab vor der Macht und dem Einfluß der Arbeiterorganisationen. Hier wird es ihnen sinnenfällig demonstriert, daß es Tausende und aber Tausende von Menschen sind, die von der modernen Arbeiterbewegung „in den Bann“ gezogen wurden. Und leise mag wohl auch bei unsern Gegnern ein Bangen und eine geheime Furcht Platz greifen, was da noch werden mag bei der Entwicklung, die die Arbeiterbewegung nimmt, die ihr immer neue Scharen von Anhängern zuführt. Sie werden diese Entwicklung nicht aufhalten können und eines guten Tages wird die Arbeiterschaft der Herr der Welt sein. Das wissen auch unsre Gegner und ein solches Fest ist dazu angetan, ihnen das erneut eindringlich ins Gedächtnis zu rufen. Darum fürchten sie uns nicht nur, sondern sie hassen uns auch. Besonders kleinliche Geister unter ihnen erscheinen bei solchen Gelegenheiten ja immer auf dem Plan, um durch das feige und erbärmliche Mittel anonymer Schmähungen ihrem Haß Ausdruck zu geben. Dem Metallarbeiterverband ist auch diesmal eine Anzahl solcher Zuschriften zugegangen. Eine davon, deren Verfasser — leider — wohl in den Kreisen von Arbeitern zu suchen ist, die mit fanatischem Haß alles verfolgen, was nach moderner Arbeiterbewegung aussieht, sei hier wiedergegeben. Sie lautet:

Magdeburg, den 28. Juli 1906.

An die „zielbewußten“ Flegel im Metallarbeiter-Verband in Magdeburg.

Da Ihr heute Euer Fest in einem städtischen Lokale feiert, so will ich Euch erinnern, daß Ihr Euch anständig betragt. Ich hoffe, daß nicht wieder Stühle und Tische zerschnitten und zertreten werden à la „Hohenzollernpark“, nicht gemauste Bierflaschen herumgeworfen werden, nicht Fenster eingeschlagen werden usw. Heulen, wie Ihr es bei den Versammlungen macht, könnt Ihr da draußen meinetwegen wie die Ochsen, wenn wir es bloß nicht hören.

Das Lokal ist städtisch und seid Ihr ja eigentlich nicht wert, darin zu hausen, also bleibt anständig, sonst bekommt Ihr kein Lokal wieder, und ruiniert nicht soviel, es ist unser Geld, was dies gekostet hat, denn die Radauflegel von Euch bezahlen ja doch keine Steuern. Einer für viele.

Ueber solche „Radauflegel“, die so etwas schreiben, kann man nur mitleidig lächeln. Ein Wort der Kritik sind sie nicht wert. Zum Ueberfluß sei hier aber noch einmal festgestellt, daß selbst der Wirt des „Hohenzollernpark“ geäußert hat, von einem Zerschneiden der Stühle in jener Versammlung könne keine Rede sein.

Aus Tausenden von Kehlen durchbrauste am Sonnabend abend der Ruf „Hoch der Metallarbeiterverband“ den schönen Sommerabend, als das Feuerwerk mit einem gelungenen und einzigartigen Schlußtableau sein Ende fand. Der Verband hat ein Fest gefeiert, das ihn mit hoher Befriedigung erfüllen kann. Aber nicht nur der Metallarbeiterverband kann mit dem Erfolg zufrieden sein, die ganze Arbeiterschaft Magdeburgs hat Ursache dazu. Vor zehn Jahren noch war ein solches Fest unmöglich. Und darum war am Sonnabend das Fest ein beredtes Zeichen für die gewaltige Entwicklung, die die Arbeiterbewegung in Magdeburg genommen hat. —

— **Die Metallindustriellen und das Verbandsfest des Metallarbeiter-Verbandes.** Das Stiftungsfest hat in Unternehmerkreisen dieselben Stimmungen ausgelöst, wie dies sonst am 1. Mai geschieht. Die Freigabe des letzteren Tages lehnen sie ab, weil es sich um eine sozialdemokratische Demonstration zum Umsturz der bürgerlichen Gesellschaftsordnung handelt, und als eine verkappte Fortsetzung der Maidemonstration scheint allen Ernstes dieses 15. Stiftungsfest aufgefaßt zu sein, oder aber dieses Argument ist benutzt worden, um der Arbeiterschaft die Beteiligung an ihrem Verbandsfest zu erschweren resp. unmöglich zu machen. Der Herrenkrug ist das einzige Lokal, in dem ein solches Fest abgehalten werden kann. Da das Lokal für das Sonntagsgeschäft schon zeitig in Ordnung sein muß, müssen Feste am Sonnabend um Mitternacht geschlossen sein. Sie müssen daher auch früher beginnen, und da der Weg nach dem Herrenkrug Zeit erfordert, ist es ganz natürlich, daß die Teilnehmer den Wunsch äußerten, am 28. Juli in den Fabriken früher Feierabend zu machen. Etwa 150 Mitglieder waren außerdem als Ordner beim Feste bestimmt und mußten daher bestimmt die Arbeit am Mittag verlassen, wozu ihnen auch ein Recht in jeder Arbeitsordnung zugestanden ist. Die Verbandsleitung gab in einem Zirkular an die Vertrauensleute auf vorstehende Wünsche, die aus allen Fabriken kamen, bekannt, daß die Mitglieder, soweit sie sich beteiligen und die Arbeit früher beenden wollten, in höflicher Weise unter Angabe des Grundes den Vorgesetzten Mitteilung zu machen hätten. Konflikte sollten jedoch vermieden werden, es sei aber auch nicht anzunehmen, daß solche entständen, wenn die Teilnehmer zeitig genug die Betriebsbeamten in Kenntnis setzten, so daß diesen keine Schwierigkeiten entständen. Jeder dieser Vorgesetzten würde einsehen, daß beim 6-Uhr-Arbeitsschluß die Teilnehmer erst um 8, zum Teil aber erst um 9 Uhr und noch später da sein konnten, das eigentliche Programm aber um 11 Uhr sein Ende erreichte. Eine große Zahl der Betriebe, darunter auch eine Reihe der größten, hatte denn auch anstandslos zugesagt, daß um 1 oder um 3 oder 4 Uhr Schluß der Arbeit sein sollte. Da erscheint in allen Fabriken der Mitglieder des Metallindustriellenverbandes ein gleichlautender Anschlag, welcher jene Zusage aufhebt und den Arbeitern bestimmte Folgen androht, falls sie am Sonnabend nicht zur Arbeit erscheinen. Die Arbeiterschaft ist empört, wird vorstellig und erhält von einem Teil der Unternehmer die Erklärung, sie hätten wirklich nichts gegen den früheren Arbeitsschluß, doch verlange der Industriellenverband von ihnen das Verbot. Diese Herren mochten selbst einsehen, daß es eine Unverschämtheit ist, wenn dieselben Unternehmer, die selbst jedes Jahr ihren wochen- oder monatelangen Urlaub nehmen, für die Arbeiterschaft, die jahraus, jahrein sich nicht nur am Tage, sondern bis tief in die Nacht hinein zu schinden hat, ein solches Verbot erlassen. Um aber zu zeigen, wie dieser Metallindustriellenverband arbeitet, sei darauf verwiesen, daß jedesmal, wenn die Arbeiterschaft Anträge betreffend das Arbeitsverhältnis stellt, der Vorsitzende des Verbandes erklärt, die Reglung dieser Wünsche sei Sache jedes Unternehmers und seiner Arbeiterschaft. Hier aber mischt sich der Verband ganz unbefugterweise ein, ohne natürlich eine andre Wirkung zu erzielen, als daß nun um so mehr Arbeiter trotzdem am Mittag und um 4 Uhr die Arbeit verließen. Wir sind begierig, ob es wirklich Unternehmer gibt, die es deshalb zum Konflikt kommen lassen. Mag sich aber keiner wundern, wenn nach solchen Vorgängen die Arbeiterschaft noch energischer wie vorher die Leistung von Ueberstunden ablehnt. —

— **Bei der Firma C. L. Strube, A.-G.,** haben heute morgen sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Eine Fabrikversammlung hatte am Freitag eine Kommission beauftragt, mit Herrn Direktor Heyland Rücksprache zu nehmen wegen Verbesserungen im Arbeitsverhältnis, wie diese in andern Fabriken durchgeführt sind. Der Herr Direktor aber herrschte die Leute heute morgen an: Er habe Besseres zu tun; sie sollten machen, daß sie hinaus kämen. Als dies Resultat den übrigen Arbeitern bekannt wurde, verließen sie den Betrieb. Es wird gebeten, dies zu beachten. —

— **Soldaten als Erntearbeiter.** Auf Ersuchen der Landwirtschaftskammer bei der hiesigen Kommandantur werden jetzt von den in Magdeburg garnisonierenden Infanterieregimentern Soldaten, die mit den Arbeiten auf dem Lande vertraut sind, in beschränkter Anzahl an die Grundbesitzer in der Altmark abgegeben. Motiviert wird das Ersuchen mit der auf dem Lande herrschenden Leutenot. Würden die Herren Agrarier nur halbwegs menschenwürdige Löhne zahlen, dann hätten sie nicht nötig, Soldaten zu den Erntearbeiten heranzuziehen. Wie uns mitgeteilt wird, erhalten die Soldaten 2 Mark bis 2,50 Mark pro Tag. Daß es aber möglich ist, bei der zweijährigen Dienstzeit die Mannschaften in größerer Anzahl entbehren zu können, ohne daß die militärische Ausbildung darunter leidet, beweist nur, daß die zweijährige Dienstzeit für die vollständige Ausbildung der Soldaten noch sehr reichlich bemessen ist. —

— **Ersatzwahl zum Landtag.** Vom Regierungspräsidenten wird folgendes bekannt gegeben: „Nachdem das Mitglied des Hauses der Abgeordneten für den 4. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Magdeburg, Landgerichtsrat Schiffer hierselbst, sein Mandat infolge seiner Ernennung zum Kammergerichtsrat niedergelegt hat, muß in diesem Wahlkreise eine Ersatzwahl stattfinden. Im Auftrage des Herrn Ministers des Innern setze ich den Tag zur Wahl der Wahlmänner auf Sonnabend den 29. September 1906 und den Tag zur Abgeordnetenwahl auf Sonnabend den 13. Oktober 1906 fest. Kammergerichtsrat Schiffer ist von der nationalliberalen Partei wieder als Kandidat aufgestellt worden. —

— **Strafporto!** Bei den am 1. Juli d. J. erfolgten Portoerhöhungen im Orts- und Nachbarortsverkehr war angeordnet worden, daß für alle im Juli eingelieferten Postsendungen des Orts- und Nachbarortsverkehrs, die irrtümlich nach den alten Sätzen frankiert werden, lediglich der fehlende einfache Portobetrag zu erheben sei. Mit Ende dieses Monats treten diese Uebergangsbestimmungen außer Kraft; die Leser seien daher darauf aufmerksam gemacht, daß für irrtümlich zu niedrig frankierte Postsendungen im Orts- und Nachbarortsverkehr vom 1. August an Strafporto zu entrichten ist. —

— **Das diesjährige Schützenfest** hat, begünstigt vom besten Wetter, am Sonntag einen vielversprechenden Anfang genommen. Ungezählte Tausende, stark durchsetzt von ländlichen Elementen, pilgerten mit Kind und Kegel hinaus nach den altbekannten Festplatz, wo sich im Laufe des Nachmittags unter den Einwirkungen der glühenden Sonnenstrahlen ein enormer Staub ansammelte, der alles grau in grau erscheinen ließ. Die Signatur des heurigen Festes der Schützen ist wenig anders als die der Vorjahre. Immer dasselbe Bild; nur der Menschen, die zu dieser Veranstaltung, die ein Volksfest sein soll, hinauseilen, scheinen immer mehr zu werden. Stauten sich doch gestern nachmittag in den Hauptgängen die Menschenmassen zeitweise so, daß jede Vor- oder Rückwärtsbewegung vollständig ausgeschlossen war. Obwohl mancher Seufzer über das Gedränge, die Hitze, den Staub und den Durst laut wurde, so verläßt doch kaum jemand den Festplatz, bevor er nicht die mitunter recht zweifelhaften „Sehenswürdigkeiten“ alle in Augenschein genommen oder hier und da an den Spielbuden sein Glück versucht hat. Die Budenbesitzer und Inhaber sonstiger Unterhaltungsinstitute haben sicher am Sonntag ein brillantes Geschäft gemacht. Auch der alte und sonst zumeist leere Schützengarten sowie alle auf dem Stadtmarsch befindlichen Trinkstätten waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Sollte der jetzt lachende Himmel sein freundliches Gesicht während dieser Woche noch beibehalten, dann werden sich die Geschäftsleute auf dem Schützenplatz nicht zu beklagen haben. —

— **Das Krankenhaus Neustadt,** Morgenstraße 48, wird am 15. August endgültig geschlossen werden. Nach dem 1. August werden keine Patienten mehr aufgenommen. Kranke aus der Neuen Neustadt werden künftig im Krankenhaus Altstadt aufgenommen. —

— **Die linke Hand abgequetscht.** Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Sonnabend nachmittag in der Maschinenfabrik Buckau (Alte Bude). Der dort beschäftigte Arbeiter Karl Zander aus Buckau wollte an einem sogenannten Krümmer (Knierohr) im Gewicht von 10 Zentner von einer Wulst etwas abkreuzen. Bei dieser Gelegenheit fiel das nicht gesicherte Arbeitsstück um und schlug dem Arbeiter Zander die linke Hand oberhalb des Gelenkes glatt ab. Der Schwerverletzte wurde sofort nach dem Sudenburger Krankenhause gebracht. — Ebenda fand Aufnahme der Tischlergeselle Hermann Wendt, Moltkestraße 10 a wohnhaft, der sich am Sonnabend nachmittag beim Tischlermeister Wilde, Arndtstraße 25, an einer Hobelmaschine den Mittelfinger der linken Hand abhobelte. —

— **Ueberfahren.** Am Sonntag mittag um 12 Uhr wurde auf der Großen Diesdorferstraße an der Haltestelle Emilienstraße ein dreijähriges Mädchen von einem einspännigen Planwagen, dem Herrn K. Schäfer-Diesdorf gehörig, überfahren. Das Kind hatte sich von dort aussteigenden Fahrgästen die Fahrscheine geben lassen — nebenbei gesagt, ein Unfug, wie er an vielen Haltestellen zu beobachten ist — und wollte nun mit der Beute nach dem Fußsteig zurück. In diesem Augenblick kam in ganz langsamem Tempo der Planwagen, der das Kind umriß und es direkt über den Unterleib fuhr. Da das Hinterrad auf dem Körper des Kindes stehen blieb, mußte das Fuhrwerk zurückgeschoben werden, um den kleinen Körper freizubekommen. Laut schreiend kam jetzt eine Frau angerannt, wahrscheinlich die Mutter des überfahrenen Kindes und trug das arme Ding sofort zu einem Arzt. Wie Augenzeugen versichern, trifft den Führer des Wagens keine Schuld. —

— **In Lebensgefahr.** Am Sonntag mittag kurz nach 12 Uhr wurde in der Jakobstraße in der Nähe der Vogelgreifstraße ein kleines 4jähriges Mädchen, das den Fahrdamm überschreiten wollte, von einem Motorwagen der Straßenbahn erfaßt. Es geriet unter die Schutzbretter und wurde einige Meter mitgeschleift. Es gelang dem Wagenführer, durch energisches Bremsen den Wagen zum Stehen zu bringen. Nachdem man das Kind hervorgeholt hatte, stellte sich zum Glück heraus, daß außer einigen Hautabschürfungen und leichten Kontusionen am Kopfe keine Verletzungen weiter zu verzeichnen waren. Unter den vielen Augenzeugen fielen herbe Worte über die Unachtsamkeit der Mütter, die ihre Kinder ohne Aufsicht in solchen stark frequentierten Straßen umherlaufen lassen. —

— **Von der Feuerwehr.** Am Sonntag vormittag gegen 10 Uhr geriet auf dem Sudenburger Bahnhof ein mit Heu beladener Eisenbahnwagen in Brand. Der Feuerwache Sudenburg gelang es, das Feuer mittels einer Schlauchlinie zu löschen. — Am Sonntag abend kurz nach 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Schöneckstraße 5 gerufen, um einen dort ausgebrochenen Dachkammerbrand zu löschen. Der erste und später der vierte Löschzug vollführten diese Arbeit in kurzer Zeit. —

Letzte Nachrichten.

Hd. Berlin, 30. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Volksstimme“.) Zu der Verhaftung des Majors Fischer wird der „Berliner Zeitung“ noch mitgeteilt, daß die Firma Tippelskirch dem Major Darlehen in der Höhe von fast 100 000 Mark gewährt habe. Inwieweit dieses Darlehensgeschäft des Majors mit der Firma auf das Vertragsverhältnis der letzteren mit dem Staate von Einfluß war, wird von dem Kriegsgerichtsrat Soelle von der Gardekavalleriedivision, der die Untersuchung führt, klargestellt werden. Zwar sind die Lieferungen an und für sich nicht beanstandet worden, aber es ist fraglich, ob sich die Firma nicht in der Weise schadlos gehalten hat, daß sie die Preise höher gestellt hat. —

* Paris, 30. Juli. Dem „Temps“ zufolge hat der mit der Untersuchung der Katastrophe von Courrieres betraute Richter Bethune in einem amtlichen Bericht die Niederschlagung des Verfahrens gegen die der fahrlässigen Tötung angeklagten Staatsingenieure empfohlen. Der Untersuchungsrichter stellt in dem Bericht fest, daß die Ingenieure ihre Pflicht getan hätten. Der „Temps“ teil ferner mit, daß die Arbeiten zur Bergung der Leichen der verunglückten Arbeiter ihrem Ende entgegengehen. 1064 Tote seien bis zum 25. Juli geborgen worden. Die Leichen der noch fehlenden 31 Arbeiter würden wahrscheinlich innerhalb 14 Tagen heraufgeschafft werden können. —

Hd. Paris, 30. Juli. Der Radikal-Sozialist Lacomble wurde gestern im Wahlbezirk Roche sur Yonne mit 80 Stimmen Mehrheit gewählt. Der Wahlkreis gehörte bisher den Royalisten. —

* Konstantinopel, 30. Juli. Die Pforte hat die von der Kammer der Insel Samos geforderte Absetzung des Fürsten Bithynos bewilligt. Dieser hat die Weisung erhalten, die Insel zu verlassen. Die Ernennung des neuen Fürsten erfolgt demnächst. —

Wettervorhersage.

Dienstag den 31. Juli. Still; vorwiegend heiter. Trocken; Temperatur nicht erheblich geändert. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

bewährteste Nahrung für Kinder
Hufeke's Kindermehl
gesunde u. magen- darmkranke Kinder.

Warenhaus GEBR. BARASCH

Montag
Dienstag
Mittwoch

Drei Spezialtage für Damen-Gürtel

Wachstuch-Gürtel
uni und gestreift
Stück **5** Pfennig

ca. **1800** Stück

Stoff-Gürtel
in modernen Kleiderfarben
Stück **10** Pfennig

Leder-Gürtel
gerade Form
Stück **25** und **35** Pfennig

Leder-Gürtel
gerade und geschweifte Form
Stück **45** Pfennig

Phantasie-Ledergürtel
Stück **65** Pfennig

Ausstellung sämtlicher Gürtel in unsern Schaukästen

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Sudenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich Donnerstag den 2. August in

Sudenburg = 51 Halberstädterstrasse 51

eine

Rind- und Schweineschlächterei

eröffne. Indem ich bitte, mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, werde ich stets bemüht sein, nur gute und reelle Ware bei soliden Preisen zu verabfolgen und zeichne

134 Hochachtungsvoll

Richard Ebeling.

Schuhwaren! 1807
Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefeletten, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konkursmassen stamm. Waren Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Gebr. Herren- u. Damenräd. v. 25 M., u. v. 80 M. an W. Beige, Leipzigerst. 10a.

Viele Radfahrer
kaufen
Pneumatiks
mit Schönheitsfehlern
weil dieselben weit billiger sind.
Ich verkaufe diese Decken und Schläuche in allen Dimensionen, soweit Vorrat reicht:
Laufdecke à 5 Mk.
Luftschlauch à 3 Mk.
und nehme alte, ausgebrauchte
Laufdecken mit 1.00 Mk.
Luftschläuche mit 50 Pf.
darauf in Zahlung.
Große Partie
gebrauchter Herren- und Damenfahrräder
mit tadellosem Pneumatik soweit Vorrat reicht von 30 Mk. an.
A. Rose
Magdeburg
Breiteweg 264.
Parade-, Panther-, Dürkopp-Räder
Pfaff- u. Original-Victoria-Nähmaschinen

Wasche mit

Luhns
Giebt schönste Wäsche
Nur echt MIT ROTBAND

Pfand-Auktion
Freitag den 3. August, nachmittags 2 Uhr, durch Auktionator Herrn Biesenthal der Monate August und September v. J.
sub 19087 bis 20408.
Erneuerungen nur bis Donnerstag abend. 296
Zentral-Leihhaus
Kl. Münzstrasse 3, pt.
J. Jacoby.

Strümpfe (gestrickte, u. gewebten).
Solange der Vorrat reicht, verkaufe einen Posten verpaßte oder mit kleinen Maschinenfehlern, mittelstarke wollene u. baumwoll. Strümpfe unter Selbstherstellungspreis. Kein Laden! 140
Otto Müller, Lüneburgerstraße 19.

Hocheleg. Nähmaschinen. Gar. spottbillig z. verkaufen Georgenplatz 3 pt.

25 Mark tägl. Verdienst
durch den Verkauf mit Patent-Gebrauchsartikeln für Herren. M2
Tschirner, Metallwarenfabrik, Mittweida-Markersbach, Erzg.

Geschäfts-Eröffnung!

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in der
Wilhelmstadt, Olvenstedterstr. 32,
vis-à-vis der Wilhelm-Raabestr. (Haltest. d. Straßenbahn) ein
Posamenten-, Weiss- und Wollwaren-Geschäft.
Ich werde mich bemühen, gute Ware bei allerbilligster Preisstellung zu führen, und bitte das mir vor Jahren in meinem früheren Geschäft (Kaiserstr.) bewiesene Vertrauen auch meinem neuen Unternehmen schenken zu wollen.

Martha Otte
137 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Nähmaschinen, Fahrräder
Wasch- und Wringmaschinen
beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung.
A. Bock, Sudenburg, Halberstädterstraße 104.
Reparaturen in eigner Werkstatt
Plisseebrennerei 234
Um die Vorzüglichkeit meiner Waschmaschine zu beweisen, verborge dieselbe.

Pfand-Versteigerung.
Am Mittwoch den 1. August, nachmittags von 2 Uhr an, sollen in meinem Geschäftslokal
Magdbg.-Neustadt
Heinrichsuferstr. 44
durch den vereidigten Auktionator Herrn Biesenthal alle die in den Monaten Oktober und November 1905
sub Nr. 47250 bis 48894
bei mir versetzten, bis dahin weder eingelösten noch erneuerten Pfänder versteigert werden.
265 **B. Schmidt.**

Sudenburg
Otto Lehmann Rottersdorferstr. 112
Spezialgeschäft für Wäsche 146
empfiehlt
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen
Fertige Betten
Bettfedern-Reinigungsanstalt.

---

3 billige Tage 3
Donnerstag den 2., Freitag den 3., Sonnabend den 4. August
Gr. Rester-Verkauf
Ich habe einen größeren Posten von Resten in Kleiderstoffen, Waschstoffen, Leinenwaren usw. zum vollständigen Ausverkauf bestimmt und empfehle ich meinen Kunden von dieser Gelegenheit recht reichlichen Gebrauch zu machen.

Serie I Meter 15 Pf.	Serie IV Meter 50 Pf.
Serie II Meter 25 Pf.	Serie V Meter 75 Pf.
Serie III Meter 40 Pf.	Serie VI Meter 1.00

Auf sämtliche Sommerstoffe gewähre ich in dieser Zeit 10 Prozent Rabatt! 299
Julius Franke, Alte Neustadt.

Achtung!
Dienstag u. Mittwoch
verkaufe ich ca. 500 Pfund
feinste Hofleiner
Schinkenwurst 1.08
Pfund Mk.
5 Proz. Rabattsparmarken nur bei ganzen und halben Würsten 241
Butterhdl. Edelweiß
(Inh.: J. Lehmann)
49 Halberstädterstr. 49.
Neue saure Gurken Stck. 5 Pf.

Zum Schützenfeste
empfehle meine
Honigkuchen, Schokoladen und Zuckerwaren
in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.
— Reihe am Polizei-Wachtzelt. —
275 **C. W. Dornfeld.**